INTERIM

auswärts 3 DM

Wöchentliches Berlin-Info

2,50 DM

Wer frei sein will, muß auch loslassen können.

Nr. 265

9. Dezember 1993

Hallo !

Wir fanden es toll, daß zur Knastkundgebung wegen der Verhaftung von Fatma, Mehmet, Abidin und Erkan 700–1000 Menschen kamen (was für Knastdemos sonst leider unüblich ist). Dazu hat uns auch ein Redebeitrag eines Genossen, der sich wegen der Ermittlungen im Fall Kaindl versteckt halten muß, erreicht. Der Redebeitrag wurde aber nicht gehalten. Wir wünschen Dir viel Kraft und hoffen, daß sie dich nicht kriegen.

Mensch kann nicht oft genug darauf hinweisen, daß es nur den Bullen/VS nützt, wenn Gerüchte herumgehen, die die Leute dazu bringen, leichtfertig und offen über Strukturen zu quatschen.

Auch die Faschos haben ein verstärktes Interesse an unseren Strukturen. Dazu ist im Ordner eine Kopie des "Einblick", wo Namen und Adressen über linke Strukturen aufgeführt sind. Wir finden es wichtig, daß diejenigen, die darin aufgeführt sind, darüber informiert werden. Auch die Serie von Briefbombenattentaten in Österreich ist uns in diesem Zusammenhang nocheinmal aufgestoßen.

Den Schwerpunkt dieser Ausgabe bildet ein Diskussionsbeitrag einiger Männer aus der Interim mit insgesamt 8 Seiten. Dafür fanden wir das Titelbild, welches aus dem gerade erschienen autonomen Männerwandkalender '94 (für 16,50.– in jedem gut sortierten Infoladen erhältlich) entnommen ist, passend. Zum Schluß noch vielen Dank für die Riesenschokolade, aber leider war der Artikel zu Type-O-Negative zu spät.

P.S. die neue Radikal (Nr.148) ist erschienen !!!

Ordner
- Autonomia
- Kopie der "Einblick"
- Anmerkungen zur Anti-Bioethik-Kampagne
- Antifa-Doku aus Kanada
- Stellungnahme zu Dev Sol (war schonmal)
- Zur Spaltung der Dev Sol
- Raf-Debatte aus Zürich
- Type-O-Negative
- Mechtersheimer

Inhalt



ERNIE hält's Maul – und DU ?!

Impressum

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.I.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

BRÜCKE BLEIBT LÜCKE

In der Interim 261 veröffentlichte eine autonome Gruppe ein Papier, indem sie begründet, warum sie ihre klandestinen Aktionen gegen den Ausbau der Oberbaumbrücke eingestellt hat. Wir fanden es toll, daß endlich mal eine Gruppe Stellung bezieht. Wir - das ist eine kleine Gruppe, die weiter öffentlich was zu dem Thema macht. Aber wir können natürlich keine Bewegung ersetzen. Deshalb teilen wir die Gesamteinschätzung in dem Beitrag:"OBERBAUMBRÜCKE BLEIBT STADTRINGLÜCKE" kann nur dann durchgesetzt werden, wenn es eine gemeinsame Bewegung linker Kräfte gibt.

Ergänzend dazu wollen wir Fragen zur augenblicklichen Situation stellen. Bisher haben sich an unseren Aktionen immer wenig Menschen aus der Szene beteiligt, sowohl an den Demos nach der Räumung, den Sonntagsspaziergängen, der Plakataktion, dem Stadtspiel bei den SO-Tagen und der Stauaktion. Abgesehen von der Kritik an Kampagnenpolitik allgemein, rätseln wir seit längerer Zeit woran das liegt:

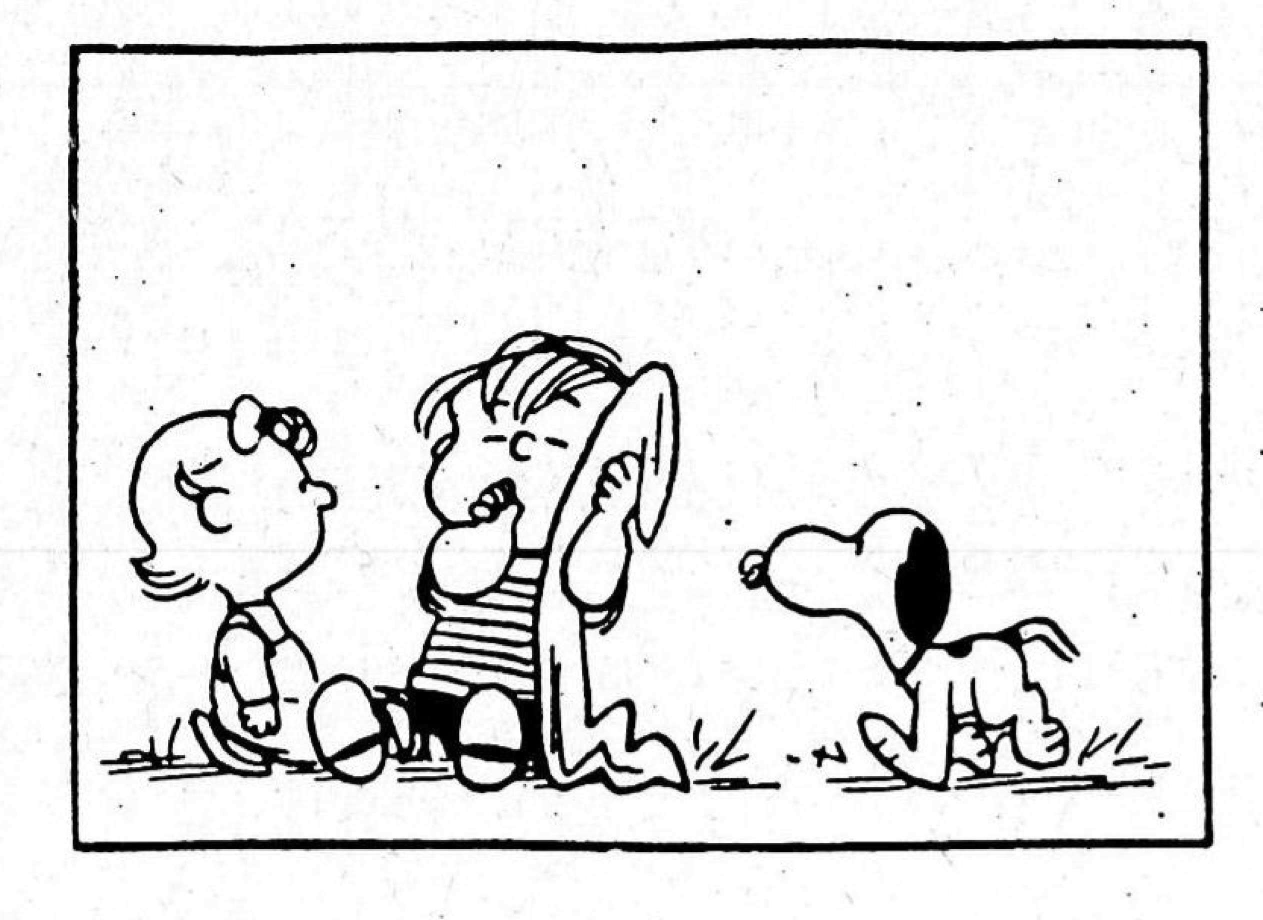
-- Sind unsere Aktionsformen für viele nicht ansprechend genug?
-- Provoziert das Thema Innenstadtring/Öffnung der Oberbaumbrücke bei vielen nur ein leises Gähnen?
-- Warum wird der Zusammenhang mit der Hauptstadtfrage/Umstrukturierung nicht gesehen ?
-- Sind wir zuwenig in den Medien, als daß es der Szene auffallen würde ?

Vielleicht schätzen wir ja auch die Situation falsch ein, und viele begrüßen insgeheim die Öffnung der Oberbaumbrücke, um'schnell' mit dem eigenen Auto von Kreuzberg nach Friedrichshain zu kommen??
Unsere Einschätzung ist, daß der Innenstadtring und seine Auswirkungen auf die Kiezstruktur nicht nur ein Thema für Bürgerinitiativen ist, sondern im Zusammenhang mit der Umstrukturierung Berlins ein wichtiger Teil autonomer Politik ist. Im Oktober 1994 soll die Brücke für den Autoverkehr eröffnet werden. Nochmal - ohne eine breite Beteiligung wird es UNS sehr schwer fallen, das zu verhindern. Sebst wenn wir am Tage der Eröffnung 5000 Leute wären, die dies verhindern wollen, findet die Eröffnung eben einen Tag später statt. Der politische Druck muß vorher gelaufen sein!! Und das bedeutet viel (auch Kleinscheiß-) Arbeit, die bisher nur von uns geleistet wird.
Da auch wir die Weisheit nicht mit Löffeln gefressen haben, fänden wir es gut, wenn ihr eure Kritik löffel+ scheibchenweise ausspucken würdet...

Eure Brückenini
gez. Max und Moni



Max und Moni , gar nicht träge,
Sägen heimlich mit der Säge,
Ritzeratze! Voller Tücke,
In die Brücke eine Lücke

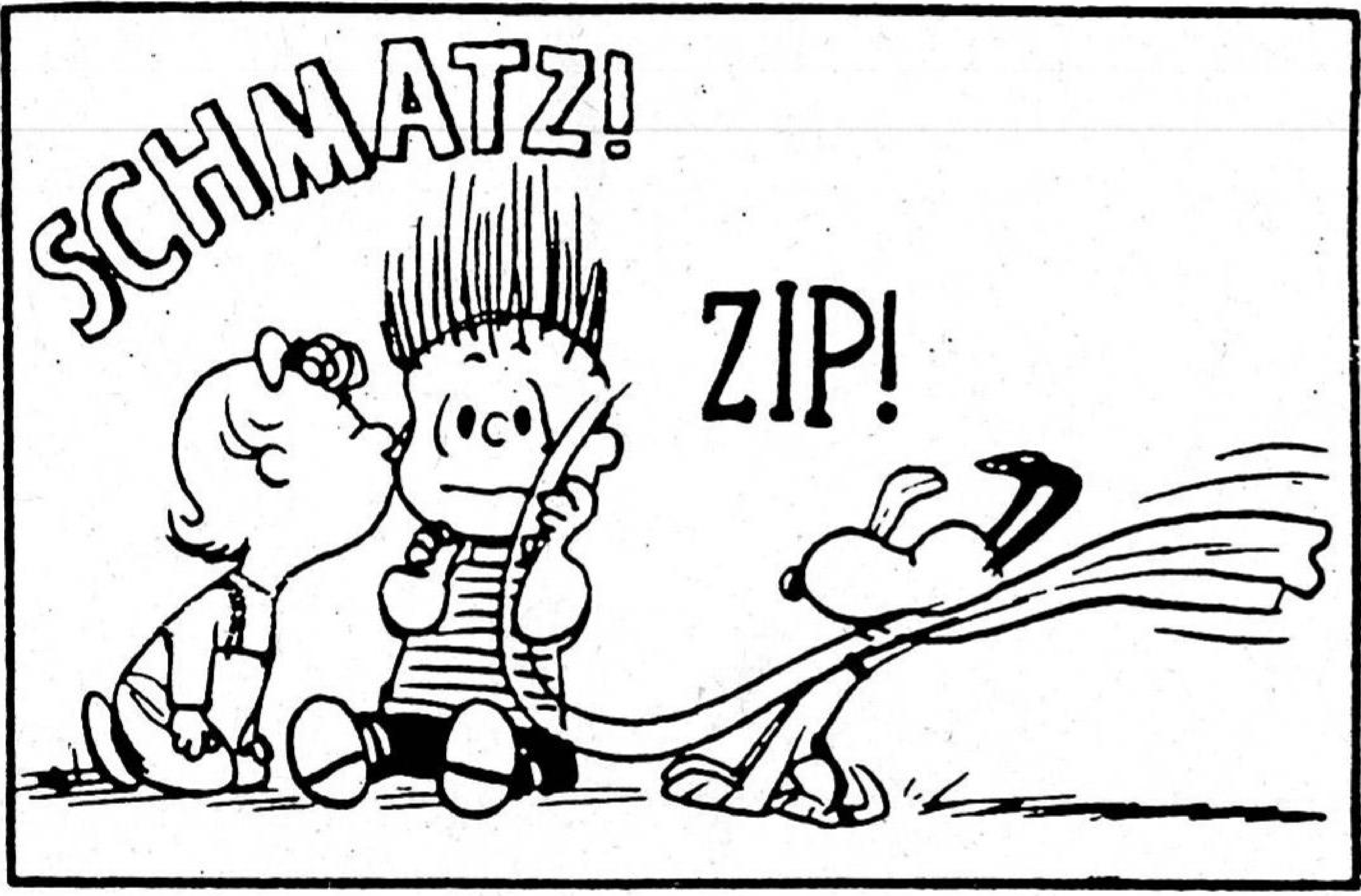




Brücken ***Schlag***

Ohne im Detail auf das einzugehen, was "Eine Autonome Gruppe" zur Oberbaumbrücke in der Interim neulich geschrieben hat, möchte ich doch gern das Folgende beisteuern:

1. Ja, es gibt uns noch und: wir machen weiter!
2. Wir fühlen uns angesprochen und weiter in die Pflicht genommen
3. Wir fühlen uns ermutigt und auch bestätigt!



4. Wie für die andere Seite, so stellt auch für uns die Brücke mehr dar, als ein Symbol!

Hier läuft zusammen, was zusammen in den Mülleimer gehört: der motorisierte Individual-Verkehr (MIV), die Umstrukturierung von Oben und die nationalistische Hauptstadt-Scheiße (NHS). Hier zeigt sich, welches Mitsprache-Recht die von Planung ("Planung") Betroffenen (wir!!!) haben und in welchem Umfang (bzw. ob überhaupt!) die Betroffenen-VertreterInnen im Bezirksparlament mitentscheiden dürfen.

Für uns, die wir an dem geplanten Monster-Innenstadt-Ring leben, stehen allerdings der Auto-Verkehr und seine Folgen im Vordergrund.

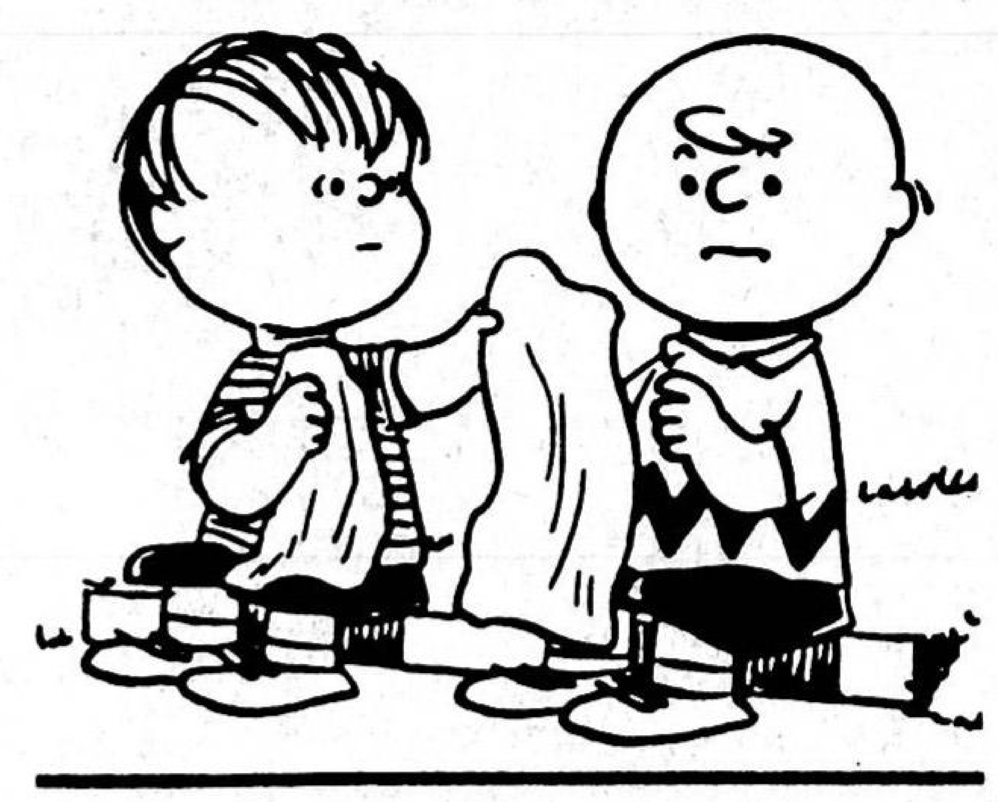
Einerseits stellt die Brücke, wie sie in den ersten drei Jahren nach der Mauer existierte, so Etwas wie eine Schmuse(d)ecke dar, Etwas, was auch bei Zugluft funktioniert hat (etwas, was uns jetzt genommen werden soll!) --- Andererseits wollen wir so etwas Gutes (ein kommunikatives und ruhiges Eckchen) nicht nur für uns. Wir sind bereit, dieses "Privileg" beispielsweise für ein sinnvolles Projekt des Öffentlichen Personen-Nahverkehrs (ÖPNV) zumindest teilweise aufzugeben. Will sagen: wir würden "unsere" Brücke mit Straßenbahn, Bus und U-Bahn teilen (wenns sein muß auch noch mit der Feuerwehr und dem Notarzt-Wagen).



Robert Havemann

Die Welt, in der wir leben, ist nicht einfach Fortsetzung des Vergangenen, sondern sie ist Wandlung des Vergangenen, immerwährende Erzeugung von Neuem, von noch nicht Existentem. Auch das ist der Sinn des Satzes von Laotse: «Man muß wirken auf das, was noch nicht da ist.» Das dialektische Denken ist uralt in der Geschichte des menschlichen Geistes. Es ist von tiefer Bedeutung für unser Leben und für unsere Zukunft. Erst dialektisches Denken gibt uns den Mut zu dem großen Wagnis, die Zukunft umzugestalten.







- obwohl wir eigentlich der Meinung sind, daß Verkehrs-Vermeidung viel wichtiger ist!! Verkehrsvermeidung nicht als Selbstzweck, sondern als Voraussetzung für eine andere Lebensqualität. Selbstbestimmung braucht nicht nur Zeit, sondern auch Platz = Muße.

Gegen Kampagnen-Politik läßt sich manches ins Feld führen - wir meinen: Kampagnen sind nicht alles, aber sie sind einfach unersetzlich! (Oder wollen wir lieber Schulungs-Kurse?) An konkreten, ausgesuchten, aktuellen oder zeitgeistigen Themen läßt sich anschaulich und gründlich zeigen, wie in der sogenannten Politik Entscheidungen zustande kommen, wie Geld bewegt wird - und wohin. Und welche Rolle dabei den Menschen zugedacht wird. Es kann aber auch jeweils deutlich gemacht werden, welcher Widerstand möglich ist.
Der Erfolg solcher Kampagnen liegt weniger im Erreichen konkreter Ziele (Olympia war eine Ausnahme), als im BEWUSSTMACHEN von Strukturen und Mechanismen. Das so entstandene Bewußtsein ist, so jedenfalls meinen wir, der Humus, auf dem die Veränderungen von Morgen und Übermorgen hervorgehen.

Der BEWUSSTSEINS-PROZESS, von dem hier die Rede ist, wird sich natürlich nur in den Köpfen von den Menschen abspielen, die durch die Kampagne erreicht werden - sei es , daß sie sich aktiv beteiligen, sei es, daß sie ansonsten Anteil nehmen. Das ist sozusagen die Schattenseite von Kampagnenpolitik: sie setzt (wenn sie "Erfolg" haben soll) Etwas von dem voraus, was sie positiv erreichen kann!!! Eine innere Bereitschaft, auch bei sich selbst etwas zu verändern - eine Art Neu-Gier.

Aber: ist das nicht immer und überall so?

Detlev vonne Brücke



Ab 1931: Freiwilliger Arbeitsdienst

Arbeitsämter frohlockten gemeinsam mit Militaristen und Kapital / Von H. Kahrs

Was die Bundesregierung derzeit im Bereich Arbeitsmark- und Beschäftigungspolitik treibt, ist ein Rückgriff auf die politischen Konzepte vom Ende der Weimarer Republik, als der „erste demokratisch Staat auf deutschem Boden" faktisch schon tot am Boden lag. Demokratie hört immer da auf, wo der Staat Menschen unter seine Verfügungsgewalt stellt.

Wenn heute Wirtschaftsminister Rexrodt und mit ihm die Regierungsparteien wieder den Freiwilligen Arbeitsdienst zurückfordern und Minister Blüm den Ernteeinsatz von deutschen Arbeitslosen und den Ausschluß von ausländischen Wanderarbeitern plant, sind die Parallelen unverkennbar. Rexrodts Argument, er greife mit seinen „Gemeinschaftsarbeiten" nur auf ein Instrument aus der Zeit von 1945 bis 1969 zurück, ist reine Propaganda. Der jetzt geplante massenhafte Einsatz von Arbeitslosen in Arbeit ohne Lohn läßt sich nur mit Zeiten vor 1945 vergleichen. Der hier abgedruckte Artikel stammt aus der aktuellen Ausgabe der Arbeitslosenzeitung siesta (Kaiserstr. 19, 26122 Oldenburg), die sich mit der gesamten Arbeitsmarktpolitik der frühen 30-er Jahre beschäftigt. Sehr zu empfehlen!

Der "Freiwillige Arbeitsdienst" (FAD) wurde zum Sommer 1931 geschaffen. Forderungen nach einer Arbeitsdienstpflicht wurden bereits in den frühen zwanziger Jahren von rechten und militaristischen Vereinigungen offen als Bestandteile des Kampfes gegen die burgerlich-parlamentarische Republik erhoben: Arbeitsdienstpflicht als Ersatz für die eingeschränkte Wehrpflicht. Die von Brüning bestellten "Gutachter zur Arbeitslosenfrage" lehnten Anfang Mai 1931 zwar weiterhin eine Arbeitsdienstpflicht ab, empfahlen aber einen freiwilligen Arbeitsdienst als Ergänzung der Arbeitsmarktpolitik, um einem *„Absinken der Arbeitsfähigkeit und der Arbeitsbereitschaft der im Charakter noch ungefestigten jungen Arbeiter"* und der *„Entmutigung"* durch lange Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Aufgebaut und durchgeführt werden sollte der FAD von den Organisationen. die ihn propagierten: rechte Organisationen wie Stahlhelm. Jungdeutscher Orden, NS-Verbande. Aus anderen Gründen waren auch kirchliche Organisationen dafür. Das Arbeitsleben sollte laut dem Gutachten *"unter ungewohnten und primitiven Bedingungen"* stattfinden, die Teilnahme freiwillig sein und die Arbeit mit sozialpadagogischen-erzieherischen Anteilen ergänzt werden - im Klartext oft: Wehrertüchtigung. Die Teilnehmer standen außerhalb des Arbeits- und Tarifrechts. Arbeitskleidung, Arbeitsausrüstung, Essen und Unterkunft bzw. Fahrgeld wurden gestellt, ein Taschengeld von wöchentlich maximal 2 RM konnte gezahlt werden. Das ganze wurde aus Mitteln der wertschaffenden Arbeitslosenunterstützung gefordert. Organisierte Interessensvertretungen oder Streiks waren verboten; die Teilnehmer unterlagen der Disziplinargewalt der Träger des Dienstes. Vorwiegend sollten Jugendliche aufgenommen werden, die noch Empfänger von ALU oder KRU sein mußten. Da Jugendliche aber zunehmend aus dem Unterstützungsentzug ausgesteuert wurden, blieben die Teilnehmerzahlen anfangs gering.

Eine Neuregelung im Sommer 1932 erlaubte die Teilnahme aller Jugendlichen, ohne daß jedoch Anwartschaftszeiten erworben werden konnten. Und zweitens konnten nun auch Privatunternehmen als Träger der Arbeit zugelassen werden, sofern die Arbeitsergebnisse *"überwiegend der Allgemeinheit unmittelbar zugute kommen"*. Damit waren die Voraussetzungen für einen sprunghaften Anstieg der Teilnehmerzahlen geschaffen: von 75.000 am 30. Juni auf 285.000 am 31. Oktober 1932. Diese Zahl wurde 1933 nur im Juli annähernd wieder erreicht.

Die proklamierte Freiwilligkeit wurde schon dadurch aufgehoben, daß für zigtausende arbeits- und unterstützungslose Jugendliche der Arbeitsdienst als einzige Möglichkeit angeboten wurde, sich einen wenn auch elenden Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Nach der gelungenen Einführung wurde der Freiwilligkeit auch mit der Androhung von Unterstützungsentzug nachgeholfen; als dann 1933/34 auch noch bevorrechtigt über 25-jährige Arbeitslose eingestellt und gar unter 25-jährige Beschäftigte zu Gunsten älterer Arbeitsloser entlassen wurden, wurden der Arbeitsdienst und die Landhilfe (staatliche Bereitstellung billiger jugendlicher "Helfer" für die Landwirtschaft als Ersatz für ausländische Wanderarbeiter) zu den einzigen öffentlichen Beschäftigungsformen für Jugendliche, da ihnen auch die Notstandsarbeiten verschlossen wurden. Eine Genehmigung zur Einstellung in einem normalen Arbeitsverhältnis erging meist nur bei Nachweis von 20-wöchigem FAD.

Die Arbeiten, die vom FAD erledigt wurden, deckten sich mit denen der Notstandsarbeiten, wobei das Schwergewicht auf der Moor- und Ödlandkultivierung lag. Nach der Seite seiner Nützlichkeit ist festzuhalten: Mit dem FAD wurden entrechtete Arbeitskräfte für staatliche Infrastrukturmaßnahmen bereitgestellt und ein Weg beschritten, der in der millionenfachen Zwangsarbeit von Fremdarbeitern während des Zweiten Weltkrieges auf größerer Stufe fortgesetzt wurde.

In der Weltwirtschaftskrise diente die Mobilisierung für gemeinnützige Arbeiten der ideologischen Durchsetzung eines neuen Arbeitsethos für ein neues Deutschland, wonach Lohn und Arbeitsbedingungen nichts und harte körperliche Arbeit um ihrer selbst willen alles waren. Aus einem Aufruf zum FAD (1931):

"Wir rufen die Arbeitslosen von 17 bis 22 Jahren! Wer will lieber arbeiten als stempeln? Wer hat den heißen Wunsch, wieder einmal die müßigen Hände zu regen und abends müde auf sein Lager zu sinken in den frohen Bewußtsein: Ich weiß, was ich heute getan habe? Willst du das, dann komm her zu uns!"

Der Arbeitsdienstgedanke wurde von Anfang an auch von der Arbeitsverwaltung getragen und propagiert. Ihr Prasident - zugleich Reichskommissar für den FAD - befürwortete die völlige Auslieferung der Jugendlichen an die Organisatoren der Lager:

"Gerade die auf geistig-sittlichem Gebiete liegenden Ziele des Arbeitsdienstes lassen sich nach den bisherigen Erfahrungen am besten verwirklichen, indem der Träger des Dienstes die Arbeitswilligen für die Dauer der Arbeit in einem geschlossenen Lager nahe der Arbeitsstätte, getrennt vom Wohnorte der Arbeitswilligen, unterbringt. Hier in den geschlossenen Lagern ist ein gemeinschaftliches Lagerleben, eine lebendige Gemeinschaft aller Arbeitsdienstwilligen, am leichtesten zu erzielen."

Ein erster Erfahrungsbericht des Landesarbeitsamtes Niedersachsen hob im Januar 1932 hervor:

"Allerdings besteht bei einer Anzahl von Arbeiten der arbeitsmarktpolitischen Wert vor allem darin, durch die Abwendung weiteren Müßiggangs die Arbeitsfähigkeit zu erhalten und durch Einarbeitung in eine bisher unbekannte Tätigkeit die Vermittlungsfähigkeit zu erhöhen... Es darf erwartet werden, daß somit der Arbeitsdienst infolge dieses Prinzips und dieser Methode (gemeint ist "ernsthafte Arbeitsleistung" - H. K.) auch zur Heranbildung eines neuen Arbeitsethos beiträgt, das - arbeitsmarktpolitisch gesprochen - die Vermittlungsfähigkeit in qualitativer Hinsicht steigert."

Ein Hohn auf die Realität. Weiter heißt es:

"Neben der allgemein wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen steht die erzieherische Bedeutung: die geregelte Beschäftigung zum Wohle der Allgemeinheit gibt dem Einzelnen wieder Lebensinhalt und Lebenshalt. Weiterhin bietet der Arbeitsdienst in den meisten Fällen den Vorzug eines völligen Milieuwechsels, besonders dann, wenn Großstadtjugend auf das Land in gesundere Lebensverhältnisse kommt, sowohl in körperlicher und ernährungsmäßiger Beziehung als auch in seelischer Hinsicht... Im Verhältnis zu dem dargelegten Wert, den der freiwillige Arbeitsdienst verkörpert, und im Vergleich zu anderen Maßnahmen der Arbeitslosenhilfe ist der finanzielle Aufwand gering... Er ist bei richtiger Anwendung ein Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und deren schädlichen seelischen und wirtschaftlichen Folgen, wie auch zur Erziehung der Jugend."

Die Aufgabe des Arbeitsdienstes hatte wenig mit der Beseitigung von Arbeitslosigkeit zu tun, bestenfalls wurde der FAD zur Eintrittskarte in andere Arbeiten; im Vordergrund stand der Dienst an der Allgemeinheit - bald: "Volksgemeinschaft", also gegen die "zersetzenden" Wirkungen von Klassenkampf und Arbeitslosigkeit.

Die Haltung der Arbeiterparteien und der Gewerkschaften war grundsätzlich ablehnend gegenüber jeder Form von Zwang zum Arbeitsdienst. Gegen den freiwilligen Arbeitsdienst erhoben SPD und Gewerkschaften keine Einwände, sobald er auf Grundlage des AVAVG gesetzlich geregelt war und von einer Verdrängung normaler Beschäftigter wegen der rigorosen öffentlichen Sparpolitik nicht mehr gesprochen werden konnte. Gegen die Erledigung bestimmter öffentlicher Infrastrukturmaßnahmen durch unbezahlte, rechtlose Arbeitskräfte wurden keine Einwände erhoben; die arbeitserzieherische Funktion des FAD wurde ausdrücklich hervorgehoben und mit dem Argument, das Feld nicht den rechten und nationalsozialistischen Verbänden zu überlassen, wurden eigene FAD-Lager eingerichtet. Der Durchsetzung des Arbeitsdienstgedankens war diese Position durchaus förderlich zumal der Eindruck entstand, daß sich nahezu alle politischen Kräfte an der Organisation des Gemeinschafts-Dienstes beteiligten.

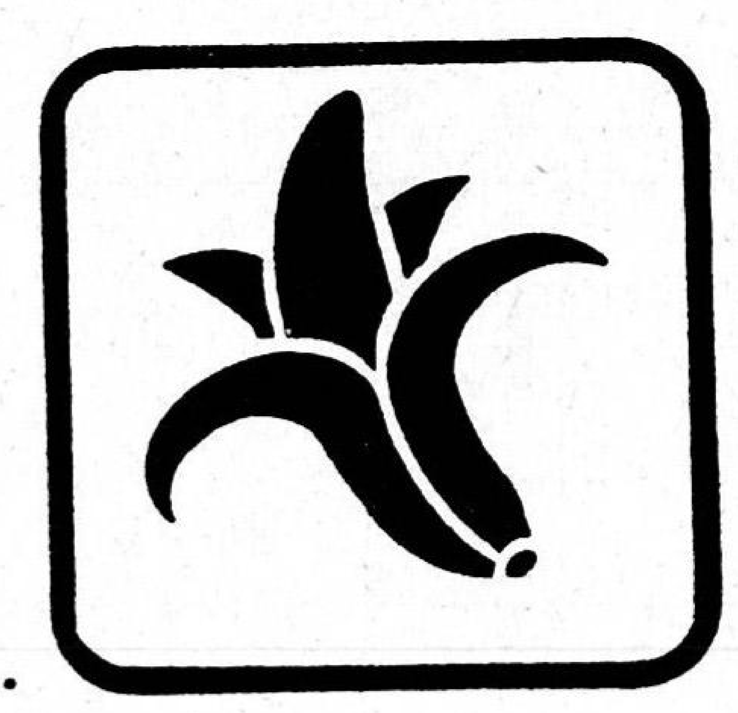
Die Nationalsozialisten. die erst 1935 den "Reichsarbeitsdienst" mit Arbeitsdienstpflicht einrichteten, propagierten den Arbeitsdienst als *"Ehrendienst der wertvollsten jungen Volksgenossen"*. Dies bereitete einige Probleme, da die Mehrheit der Volksgenossen und amtliche Stellen "Arbeitsdienst" als Sammelbezeichnung für alle Formen staatlicher Zwangsbeschäftigung verstanden. So wirkte die Reichsleitung des Arbeitsdienstes über die Arbeitsverwaltung darauf hin, daß in der Presse der Begriff Arbeitsdienst nicht *"auch bei gemeindlichen Pflichtarbeiten oder Fürsorgearbeiten oder bei der Verwahrung in Arbeitshäusern usw."*, nicht bei *„Einweisung von Bettlern, Landstreichern und Fürsorgezöglingen in Arbeitslager"* verwendet werde; denn der Arbeitsdienst sei nicht *„ein Sammelbecken der stempel- und großstadtmüden Jugend oder ein Prüfstein für den Arbeitswillen arbeitsscheuer Elemente"*.

Nach der Propaganda hatte man sich unter dem Arbeitsdienst eher so etwas wie das "Soziale Pflichtjahr" vorzustellen, nicht aber einen "Pflichtarbeitsdienst" für unterstützte Arbeitslose. Dieser fand tatsächlich über den entsprechenden Gebrauch der vorhandenen Beschäftigungsformen statt.

Heute vor den geplanten "Gemeinschaftsarbeiten" als einem neuen Arbeitsdienst wie zu Nazi-Zeiten zu warnen, geht an deren Absicht vorbei. Diese bestand darin, einfache körperliche Handarbeit ideologisch aufzuwerten zum Ideal des körperlich gestählten deutschen Arbeiters. Für vermindert Leistungsfähige war im Arbeitsdienst kein Platz.

Die heutigen Vorschläge, die Bereitstellung billiger Arbeitskräfte unter staatlicher Aufsicht weiterzuentwickeln, beziehen sich eher auf das, was der Volksmund unter "Arbeitsdienst" begreifen wollte: Die Verfolgung arbeitsloser Unterstützter mit staatlich durchgeführten Pflichtarbeiten und Arbeitszwang in einem abgestuften Spektrum staatlicher Beschäftigungsmaßnahmen, an dessen oberem Rand Arbeitsverträge zu Billigtarifen stehen und das nach unten durch Verhaftung und Lagereinweisung von Unangepaßten, Bettlern, "Asozialen" abgesichert wurde. wie es im Herbst 1933 etwa 100.000 Personen widerfuhr, was wiederum die Bereitschaft zu Notstandsarbeit und Arbeitsdienst "förderte", es vor allem aber als Glück erscheinen ließ, in irgendeiner "freien Arbeit" zu sein.

Horst Kahrs


GANZ SCHÖN BANANE....

anmerkungen zu dem papier der "frauengruppe "banane gegen banane"

quintessenz des papieres ist für uns zusammengefaßt:
1. "klasse gegen klasse" ist für sie eine gruppe, deren inhaltliche analyse abzulehnen ist, deren praxis jedoch - abgesehen von "kleinen fehlern" - überzeugend ist.
2. wenn jetzt kritik aus der szene an "klasse gegen klasse" laut wird wegen der aktion gegen das auerbach, liegt das daran, daß es entweder kein wissen über die funktionsweise der dabei verwendeten handgranate gibt...
3. es in der szene eine hierarchie der angriffsziele gibt, daß z.b. härtere mittel wie eine handgranate beim auerbach abgelehnt, bei institutionen oder hohen beamten wie bausenator etc. gutgeheißen würde...
4. es eine hierarchie der zusammenhänge gäbe, daß nur raf und rz ein verantwortlicher umgang mit härteren mitteln zugesprochen, entsprechend anderen abgesprochen wird...
5. es eine hierarchie der inhalte gäbe, es z.b. zur zeit anhand des "themas" rassismus eher politisch gutgeheißen würde, auf harte konfrontation zu gehen als anhand des "themas" umstrukturierung...

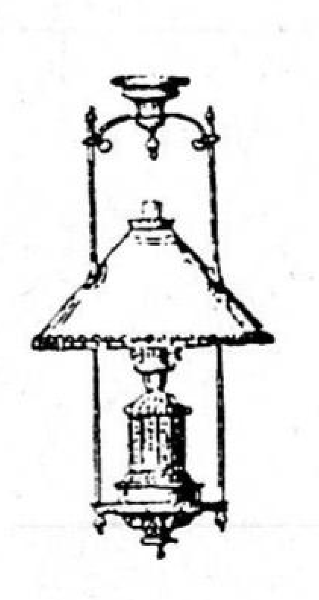


zum schluß noch: es sei sache von allen, sich mit methoden und techniken, sowie politischen kriterien bewaffneten kampfes auseinanderzusetzen, es an dem punkt keine delegierung an altbekannte zusammenhänge wie raf und rz geben dürfe...

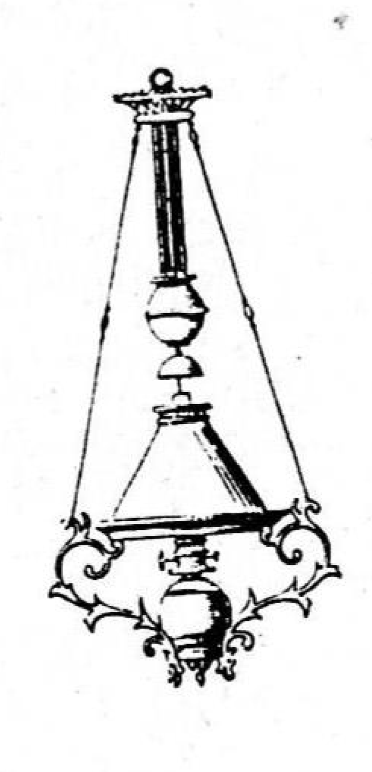


die bemerkung zum schluß ist völlig richtig und entspricht auch unserem selbstverständnis, daher im kommenden unsere anmerkungen.

voraussetzung für uns, um einzelne aktionen von gruppen - egal von wem - diskutierbar zu machen ist die gemeinsame diskussion um kriterien, kriterien politischer, politisch/moralischer, sicherheitstechnischer art. es ist die diskussion um das weiterreichende konzept von gruppen, anhand derer für uns frauen einschätzbar wird, ob sich daran politische bündnisse für uns ergeben können, ob es für frauen in eine kontraproduktive richtung geht oder es politische ausstrahlung und agitationswert hat, der auch in unserem, feministischen sinne vorantreibend ist.

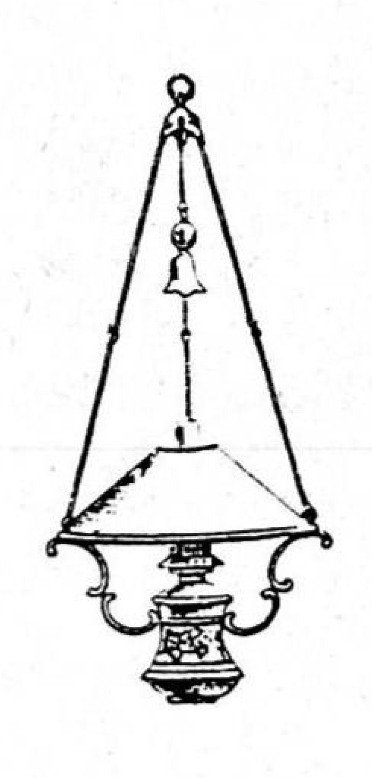


insoweit ist für uns die inhaltliche frage, die frage nach analyse, konzept von gruppen die vorrangige. einzelne aktionen können wir durchaus gut finden. z.b. wüßten wir nicht, warum es nicht begrüßenswert wäre, wenn faschofunktionären die wagen abgefackelt werden...
"klasse gegen klasse" ist aber sicherlich eine gruppe, die den anspruch hat, weiterreichend zu agitieren, leute zum nachmachen zu animieren, sympathien zu erwerben (wenn schon nicht in der szene, dann bei den proletarischen jugendlichen...).
daran stellt sich dann die frage, inwieweit militaristisches gehabe, mackersprache und großmäuliges rumgekotzte (mündungsfeuer, aufschlag....) nicht sympathien oder resonanz mobilisiert, die wir für, wie schon gesagt, kontraproduktiv halten. sie veranschaulichen für uns ein machtgehabe, wo wir uns selbstverständlich fragen, wer da vertreten wird, in welchem namen aktionen laufen, welchen bestandteil da eine sich konstituierende männermacht hat, im gegensatz zu einer "volksmacht".

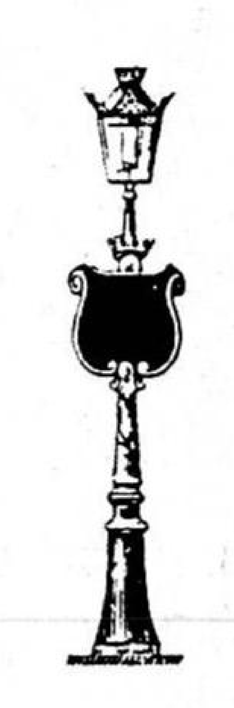


die frauengruppe, die das papier geschrieben hat, trennt diese fragen, die wir für nicht trennbar halten. durch die trennung wird im gegenteil die frage nach inhaltlicher ausrichtung, die frage danach, welche macht da agiert und in welchem namen sie aktionen macht, bagatellisiert.

der abschnitt, wo sie "klasse gegen klasse" inhaltlich kritisieren, ist weitestgehend mit kritiken unsererseits identisch. am ende müßte eigentlich eine harsche absage an diese form der politik stehen. stattdessen eine wiederum unserer meinung nach bagatellisierung, wo sie formulieren, daß sich "klasse gegen klasse" in einer form auf den proletarier beziehen, die sie kritisieren und weiter: "daß vielleicht jungen und männer aus dem proletariat es nicht nachvollziehen können, wenn mädchen und frauen aus eben dieser klasse nur noch reindreschen könnten ..." (in eben diese klasse).
die jungen und männer können es wohl nicht nachvollziehen, weil sie entweder politisch ohne bewußtsein vom vorhandensein der sexistischen unterdrückung und ausbeutung sind, oder sie sind opportunistisch, es paßt ihnen nicht in den kram, weil sie sonst ihr "klientel" (den männlichen weißen proletarier vor den kopp knallen würden, bzw. dann fänden die die gruppe auch sicher nicht ganz so dufte...), oder aber sie sind bequem, sind nutznießer der sexistischen ausbeutung und scheißen auf die diskussionen, die es dazu, seit langem von frauen erzwungen, gibt.



wir würden daher schärfer formulieren: für uns äußert sich in der politik von "klasse gegen klasse" eine ungebrochene männliche, weiße kämpfer-identität - das heißt nicht, daß da nicht auch frauen bei sein können. aber wenn, dann müssen sie sich in einem derartigen patriarchalen, orthodoxen politikkonzept einfügen.



es ist für uns nicht akzeptabel, wie es in dem text geschieht, die verschiedenen ebenen, auf denen aktionen überlegt werden müssen, um ihre wirkung einschätzbar zu machen (wirkung nach außen, propaganda, wirkung nach innen auf die radikale linke bezogen, konkretes ziel usw.) voneinander abzukoppeln und zu sezieren.
durch diese form von abgekoppelndem denken kommen dann einschätzungen von euch zustande, daß natürlich, wenn man mal endlich was in diesem saftladen durchsetzen will, dann nicht mehr länger hier geschmunzelt und gekübelt werden kann, sondern dann richtig....
und dieses dann mal richtig ist dann das primat der politik, wird die machbarkeit das entscheidende kriterium, ist das handeln an sich schon das ding.
eigentlich die logik, je mehr machen, desto richtiger, je heftiger was machen, desto richtiger... aber was ist mit dem politischen rahmen, auf wen wird sich da noch bezogen...?

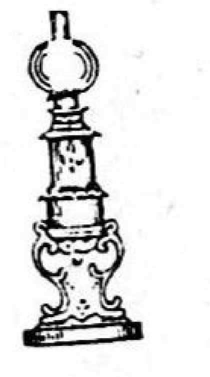


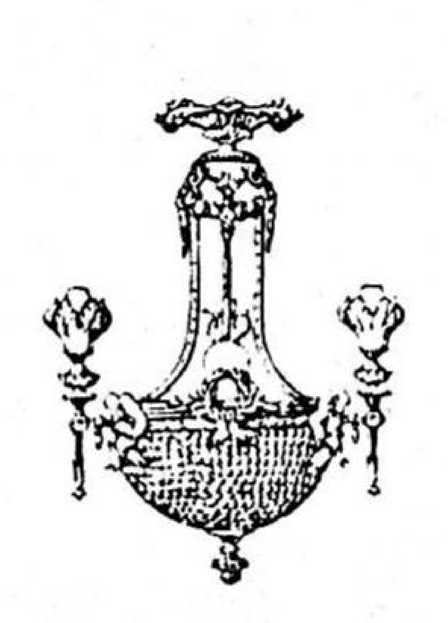
das macht uns schon sorgen, weil wir davon ausgehen, daß bei fortgeschrittener konfrontation und organisierungsgrad solche herangehensweisen zu ziemlich fatalen aktionen führen.
wir denken auch, daß diese logik viel, wie wir dem papier entnehmen (es ist still geworden um die autonomen....), aus dem gefühl entsteht, mit dem rücken zur wand zu kämpfen, daß dann erstmal frustriert ausgeteilt wird.
wir finden die "ruhe um die autonomen" auch zum kotzen, bloß ist die frage, wie wir da politisch weitermachen können. und ob es so der weg ist.
aber weiter im text.



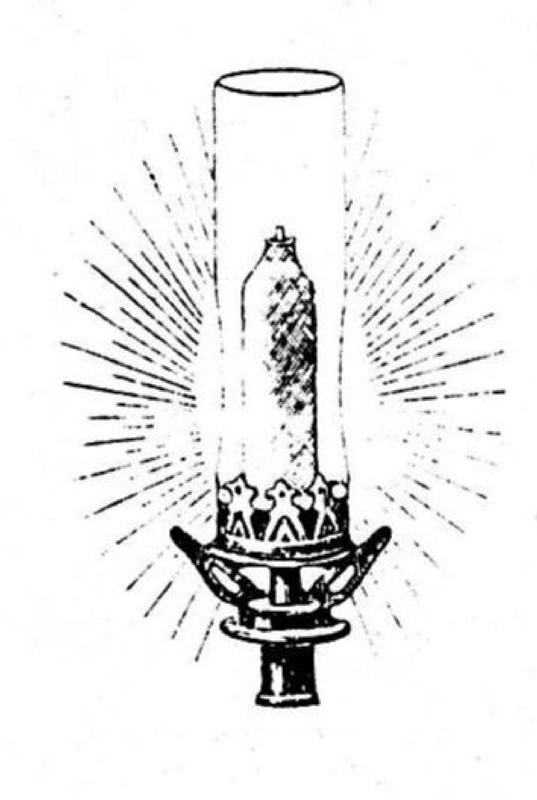
zu 2. die handgranate
die hauptkritik war nicht - zumindest nicht bei uns - daß wir davon ausgingen, daß dabei unverantwortlicherweise weise menschen gefährdet wurden.
daher fanden wir eure technischen ausführungen zwar interessant, aber am thema vorbei.
unsere kritik ist die von euch vielgeschmähte "assoziative", die für uns allerdings eine eigene politische bedeutung hat.
mit handgranaten wird nunmal gemeinhin krieg, physische vernichtung des gegners verbunden. nicht was zum "buh-machen".
es ist für uns nicht das entscheidende kriterium, ob waffen vom militär kommen. aber waffen, die vom militär benutzt und auch in der öffentlichen meinung als solche besetzt sind, müssen einer besonders genauen überprüfung unterzogen werden, weil wir sie erst für uns nutzbar machen müssen, um ihr den politischen sinn zu geben, den wir mit aktionen vermitteln wollen. und um nicht über die verwendung einer militärischen waffe an sich die aktion zu "militarisieren".



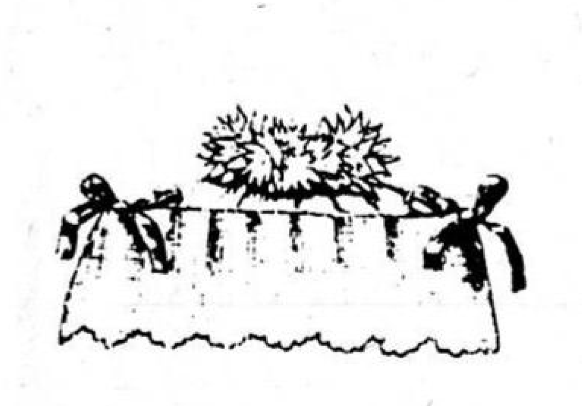

waffe ist so nicht gleich waffe, und es gibt auch waffen, wie chemische, die wir an sich ablehnen.
im bürgerkrieg, wo es eh schon unabdingbar ist, sich auch militärlogik anzueignen, fänden wir es eine andere diskussion.
da wir aber diese situation nicht haben, sollte das schon sehr genau überlegt werden.
in der aktuellen situation ist militanz, gewaltanwendung stark durch die faschistischen, rassistischen und sexistischen banden, mobilisierte dumpfe männer bestimmt. da ist so viel dumpfe gewalt, so viel militarisierung, daß wir es wirklich nicht verstehen können, wie man so eine instinktlose aktion machen kann. also dem gesellschaftlich real so bedeutungslosen schuppen wie dem auerbach (der den kreuzbergerInnen sicher nicht so sehr dorn im auge war, weil er am arsch der welt liegt) eine handgranate reinzuballern.
klar, in der logik von "banane gegen banane" in sich gesehen konsequent, sobald der rahmen, innerhalb dessen die aktion eingeschätzt wird, erweitert wird, sehen wir es genau so: instinktlos und politisch voll daneben.



warum wird da so viel wert dieser handgranate beigemessen? warum wird sie so vehement verteidigt, autonomes waffenrasseln?
geht es um die damit verbundene "härte an sich", die autonome nun zu demonstrieren haben? nach dem motto, wenn wir schon politisch nix mehr auf reihe kriegen, dann aber mit ein paar wenigen so richtig?
wenn dann unmittelbar daran wieder die argumentation kommt, daß die kritik wohl sei, man spräche den akteurInnen einen verantwortungsvollen umgang mit der technik ab, dann die technik kurz erklärt, die kritik ja eh latent für vorgeschoben hält, und wenn dann nicht ruhe im karton ist, geht man flink zur erklärten gretchenfrage über, die da lautet: ihr kritikerrInnen, was macht IHR denn? dann wird für uns was vermengt, was nicht geht.
abgesehen davon, daß uns auch immer brennend interessiert, warum welche sich zurückziehen, warum welche nicht für sich militante sachen überlegen oder entsprechende strukturen organisieren, denken wir, daß es unabhängig von dieser fragestellung möglich bleiben muß, aktionen zu diskutieren und auch scharf abzulehnen.



ok, jetzt wissen die interimleserInnen, wie eine handgranate funktioniert. deshalb wissen das noch lange nicht tagesspiegelleserInnen.
egal? manchmal vielleicht schon, aber da wir ja sehr bezweifeln, daß eine handgranate die einzig mögliche eskalationsmöglichkeit gegen das auerbach war, denken wir eher, daß das der gruppe egal war. uns ist das nicht die bohne egal. im gegenteil, wir finden, daß da völlig unnötig sympathien verscherzt werden. zugunsten des effektes.
zufall, daß am ende des abschnitts die sicherheitskomponente kommt: reingehen und zu klumphauen wäre uncooler gewesen? ihr wollt uns doch nicht erzählen, daß da nicht anderes zu machen wäre...



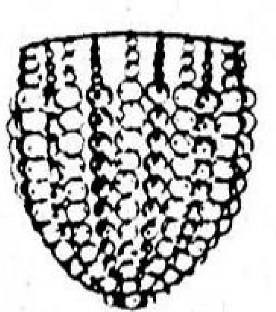
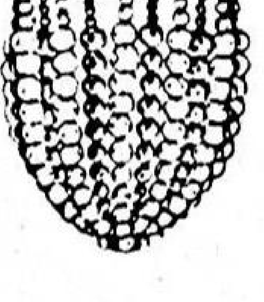
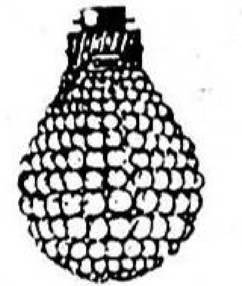
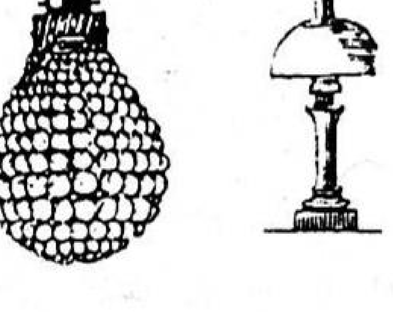
und wenn: wenn sich das als ein dertartiges gegensatzpaar gegenübersteht: sicherheit der akteure contra politische vermittelbarkeit, wie eben beschrieben, dann ist das für uns nicht zur einen seite auflösbar. erst recht nicht, wenn es um so unwichtige schuppen geht.
lieber nochmal nachdenken und phantasie anstrengen...
3.ist für uns mehr die frage, wie austauschbar das auerbach ist. ob wir uns bestimmte eskalationsstufen nicht für die großen nutznießer aufheben sollten, den organisatoren im hintergrund.
klar die spekulantenmafia die verantwortlich ist für die hohen mieten, so daß nur läden wie auerbach die miete blechen können.
ist das eine hierarchie, oder vielmehr das sinnvolle andenken einer strategie, wo wir unterschiede machen. und zwar nicht moralisch-subjektiv schuld zuweisen: ihr schweine, ihr geht mit eurem teuren laden hier rein - da hätten wir ja wirklich die wahnsinnig breite angriffspalette, sondern mehr nach der schon eindeutig zu unterscheidenden gesellschaftlichen und politischen verantwortlichkeit.



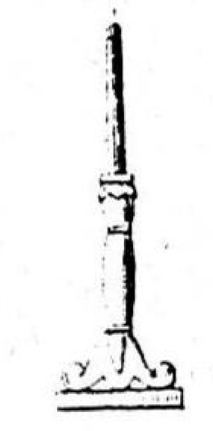
man kann viele für das elend in der welt verantwortlich machen, ob man auf dem hintergrund politik entwickeln kann, ist eine andere frage.

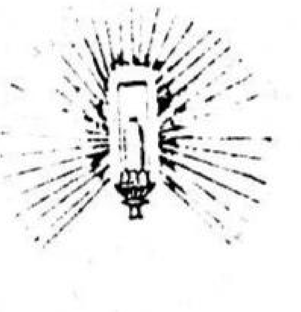
zu 4. wenn eine raf oder rz die aktion gemacht hätten, spekulatius oder? sicher, es gibt oder wird immer welche geben, die hierarchien im kopf haben. aber damit kann man doch nicht argumentieren. es entkräftet nicht die konkrete politische kritik an der aktion.
zu 5. jetzt wird von "banane gegen banane" noch die ausländerbehörde ins spiel gebracht.
was bleibt, wäre die frage, ob es nichts anderes gibt, als da ne handgranate reinzudonnern, und, wie ihr selber sagt, ob das nicht rein praktisch, sehr sinnlos und auch nur effekthascherei wäre. vom angriffsziel her ist es aber natürlich ein unterschied. berührt punkt drei. den ansatz für schwerste sabotage finden wir sehr, sehr wichtig und sinnvoll.
hierarchie der "inhalte" - wir wissen nicht, wer der adressat der polemik ist "fällt nicht richtig unter drei zu eins" - wir gehen davon aus, daß so ziemlich alles, was in der gemischten szene gemacht wird, nicht unter drei zu eins fällt. was immer noch am meisten läuft ist antifa mit antirassistischen einsprengseln und was zu umstrukturierung, häuser etc. - andere einschätzung als eure.
im übrigen: wir würden auch keinem vergewaltiger eine handgranate in die bude schmeißen, eher zusammendreschen, die bude aufräumen oder sonstwas...

abschließend: wir finden es wichtig, daß die kriterien gemeinsame bleiben. dann steht dem nix im wege, gemeinsam am notwendigen auf- und ausbau militanter, revolutionärer strukturen und praxis zu arbeiten.
viele grüße, see you on the barricades...
autonome feministinnen

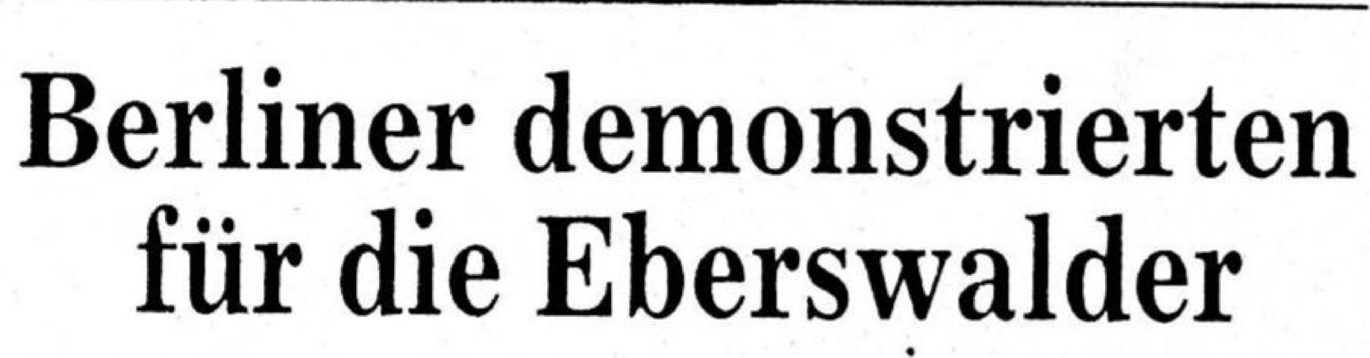









Montag, 6. Dezember 1993



Berliner demonstrierten für die Eberswalder

Anlaß war der dritte Todestag des Angolaners Antonio

Von unserem Redaktionsmitglied Walter Wullenweber

Eberswalde.
„Liebe Anwohnerinnen und Anwohner", dröhnte es aus den Lautsprechern des Demo-Wagens. „Wenn Sie den Eindruck haben, dies sei eine Demonstration der Polizeigewerkschaft – dem ist nicht so." Tatsächlich fielen die wenigen Demonstranten zwischen den vielen grünen Uniformen kaum auf.

Gut 150 erinnerten an den dritten Todestag des Angolaners Amadeu Antonio. Er starb am 6. Dezember 1990, nachdem eine Gruppe rechtsextremistischer junger Männer ihn in Eberswalde zusammengeschlagen und auf seinem Kopf herumgesprungen war. Antonio war das erste von bisher 79 Todesopfern rechter Schläger im vereinigten Deutschland. Heute ist sein Tod ein Symbol für Rassismus.

Sein Name wurde auch zum Symbol für eine gescheiterte juristische Aufarbeitung rechter Gewalt. Die Demonstranten in Eberswalde beklagten, daß nur sechs von vermutlich 60 Tätern angeklagt und verurteilt wurden. Außerdem weigert sich das Bezirksgericht in Frankfurt (Oder) bis heute, drei Polizisten vor Gericht zu stellen. Sie hatten aus sicherem Versteck beobachtet, wie der Angolaner mit Baseballschlägern erschlagen wurde. Obwohl sie mit Pistolen bewaffnet waren, griffen sie nicht ein. Selbst Uta Leichsenring, seit November 1991 Polizeipräsidentin in Eberswalde und jetzige Chefin der Polizisten, sagt: „Es ist auch in meinem Interesse, daß der Fall möglichst bald vor Gericht geklärt wird."

Während die Demonstranten durch Eberswalde marschierten, wurde der Brief eines mosambikanischen Freundes Antonios verlesen, der sich nicht traute, selbst auf der Demo zu erscheinen: „Was würde mit einem Schwarzen geschehen, der einen Deutschen umgebracht hat?"

Die da Amadeu Antonios gedachten, kamen fast alle aus Berlin. Die Eberswalder konzentrierten sich auf die Eröffnung ihres Weihnachtsmarktes. Nur kurz begegneten sich Weihnachtsmarktler und Demonstranten. Sie schauten einander verständnislos an. Eine Passantin sagte: „Wieso demonstrieren die hier eigentlich? Die gehören doch gar nicht zu dem Neger seine Rasse."



Ein starkes Polizeiaufgebot begleitete am Sonnabend den Demonstrationszug durch die Eberswalder Innenstadt. Foto: Sakellariou



Fünfter Haftbefehl im Kaindl-Mord erlassen

■ Kritik von Verteidigern am bisherigen Verhalten der Staatsanwaltschaft / Offenbarte sich einer der Verdächtigen?

Das Verhaftungsroulette im Fall Kaindl dreht sich weiter: Am Donnerstag wurde ein weiterer Tatverdächtiger dem Haftrichter vorgeführt. Wie in den vorangegangenen vier Fällen lautet der Vorwurf auch hier auf versuchten und vollendeten Mord sowie vollendete Körperverletzung, gab die Justizpressestelle gestern bekannt. Gemeinsam sollen die mutmaßlichen Täter am 4. April vergangenen Jahres an einem Überfall auf ein China-Restaurant in Neukölln beteiligt gewesen sein, bei dem der Funktionär der rechtsextremen „Deutschen Liga für Volk und Heimat", Gerhard Kaindl, erstochen und ein weiterer Beteiligter durch Messerstiche schwer verletzt wurde.

Kritik äußerte unterdessen der Verteidiger eines der Betroffenen an der Vorgehensweise der Staatsanwaltschaft. **Über zwei Wochen nach den ersten Verhaftungen stehe eine Akteneinsicht aus.** „Solange die Ermittlungsbehörden nicht offenlegen, was den Beschuldigten vorgeworfen wird, können sie sich überhaupt nicht wehren", erklärte gestern Rechtsanwalt Christoph Kliesing gegenüber der taz. Es sei „fatal und offensichtlich rechtswidrig", daß den Verteidigern „pauschal" die 18 Aktenbände aus den fast zweijährigen Ermittlungen vorenthalten werden. Demgegenüber verwies gestern die Sprecherin der Justizpressestelle, Uta Fölster, auf Paragraph 147 der Strafprozeßordnung, wonach die Staatsanwaltschaft in einem laufenden Ermittlungsverfahren die Einsicht in die Akten oder einzelne Aktenstücke verwehren kann, wenn sie den „Untersuchungszweck gefährdet".

Bei den ersten Verhaftungen Mitte November konnten sich die Behörden offenbar auf die Aussage eines Tatbeteiligten stützen. Nach Angaben von Kliesing hat einer der Verhafteten, ein türkischer **Jugendlicher**, durch „umfangreiche Aussagen beim polizeilichen Staatsschutz" die jüngsten Ermittlungen ausgelöst. Wie den Anwälten beim Haftprüfungstermin am vergangenen Dienstag mitgeteilt wurde, soll er den Ermittlungsbehörden seine unmittelbare Beteiligung am Angriff im China-Restaurant gestanden haben. Unklar bleiben allerdings die Umstände, die zur Aussage des Betroffenen führten. „Wir wissen weder etwas über seine Motivation noch darüber, ob er freiwillig ausgesagt hat oder vom Staatsschutz geholt wurde", so Kliesing weiter.

Ein Unterstützerkreis hat den Ermittlungsbehörden inzwischen vorgeworfen, mit „Schnüffelei und wahlloser Gewalt" bei der Suche nach weiteren Tatverdächtigen vorzugehen. Die „Erkenntnislage" sei „unklar". So gingen Beamte in Zivil mit Fotomappen durch Kneipen, damit Gäste die Abgebildeten identifizieren. Offenbar gehen die Behörden davon aus, daß bis zu 14 Täter am Kaindl-Mord beteiligt waren (siehe auch taz vom 20.11.).
Aus Anlaß der Verhaftungen ruft der Unterstützerkreis an diesem Sonntag zu Kundgebungen vor den Gefängnissen in Plötzensee (13 Uhr) und Moabit (15 Uhr) auf.

Severin Weiland

Als einer derjenigen, die wegen des sogenannten Kaindl-mordes gesucht werden, möchte ich mich aus meinem gegenwärtigem exil an Euch wenden. Da mein name bis jetzt noch nicht veröffentlicht ist, bitte ich Euch mir nachzusehen, daß dieser brief nicht unterschrieben ist.

Nun also : Was ist passiert ? Nachdem der staatsschutz über anderthalb jahre mit seinen ermittlungen nicht vorankam, fand er nun einen jugendlichen, der bereit war, mit einer aussage sich und dreizehn andere zu belasten. Damit hat der Staatsschutz die möglichkeit über einen kronzeugen gegen die linke vorzugehen, wie er es über zehn jahre schon nicht mehr konnte. Das ziel ist die zerschlagung des antifaschistischen widerstandes.
Schon seit jahren sprechen geheimdienstkreise in diesem land von der großen gefahr, die von der antifaschistischen bewegung für diesen staat ausgeht. Ein höhepunkt der staatlichen kampagne gegen die antifa war die hetze im anschluß an den heuschlerauftritt von kohl, weiszäcker und konsorten am 8.november vor einem jahr bei der tausende antifaschistischer menschen die verlogenheit der herrschenden vor den augen der welt bloßstellten. Sofort forderten sie für pfiffe und eierwürfe haftstrafen, wie sie für die faschistischen schläger und mörder bis dahin noch von keiner staatlichen stelle gefordert wurden.
Deutlich wurde damals eine bedrohung für diesen staat durch die antifaschistische bewegung, die sich auch leicht daran erkennen läßt, daß als einziges zu antifa-demos schnell tausende mobilisiert werden können, wohingegen es in anderen politischen bereichen schwierig geworden ist , eine relativ bemerkbare demo hinzukriegen. daß vorallem jugendliche, oft 14-jährige aus den schulen zu den antifa-demos kommen, betrachten die herrschenden nur mit noch größerer sorge. dieser bedrohung versuchen sie mit einer gegenkampagne herr zu werden.
Diese jahrelange kampagne ließe sich in einer endlosen liste aufzeigen, aber dafür ist hier nicht der platz. der bis jetzt letzte baustein in dieser kampagne ist der angriff auf die kurdisch/türkische gruppe ANTIFASIST GENCLIK, die es als einzige politische gruppe in den letzten jahren schaffte, an die 1000 jugendliche zu veranstaltungen zu mobilisieren. Nach dem tod kaindls im china restaurant war für den staatsschutz sofort klar, daß die "täter" nur in dieser gruppe zu suchen sind.
Beabsichtigt und jetzt versucht wird die zerschlagung einer gruppe, die sich um ausländische jugendliche bemüht. Jugendlichen, zumal ausländischen wird in dieser gesellschaft keine perspektive geboten. Das einzige, was diese gesellschaft ihnen bietet, sind alltägliche erniedrigungen, die vom staat noch gefördert werden.
Die logik des staates ist zwingend : Eine gruppe, die in diesem sumpf von erniedrigung und terror den jugendlichen die perspektive bietet, menschen sein zu können und die die hintermänner für die alltäglichen rassistischen verbrechen aus ihrem dunkel zieht, diese gruppe ist hochgradig staatsgefährdend und muß zerschlagen werden.
Einzig aus diesem grund kam dem staatsschutz bis jetzt nie in den sinn, woanders die verantwortlichen zu suchen als bei ANTIFASIST GENCLIK. Wie wichtig ihnen die zerschlagung gerade dieser gruppe ist, zeigt die tatsache, daß sämtliche persönliche daten von menschen im umkreis von ANTIFASIST GENCLIK an die faschisten weiter gegeben worden sind, mit dem ziel, daß ANTIFASIST GENCLIK wenn nicht juristisch, so doch durch liquidation einzelner zerschlagen werden kann. Diese tatsache trägt schon die merkmale von todesschwadronen, wie wir sie aus El Salvador, aber auch aus dem norden Irlands kennen. Hier zeigt sich die extremste form der zusammenarbeit von staat und faschisten.
Doch selbst dieser schritt half ihnen nicht ANTIFASIST GENCLIK zu

zerschlagen. Der neue, der dritte versuch läuft jetzt über den aufbau eines kronzeugen. Es ist dabei egal, was die ermittlungen bis hierher ans licht gebracht hatten. Der widerspruch der jetztigen konstruktion zu den aussagen der zeugInnen, von der anzahl der beteiligten über deren nationalität bis hin, daß jetzt auf einmal auch frauen beschuldigt werden, soll bedeutungslos werden angesichts der aussagen eines kronzeugen.
Daß bei dem versuch der zerschlagung ANTIFASIST GENCLIKS auch deutsche ins staatliche verfolgungsvisier geraten, liegt in dem bemühen im umkreis von ANTIFASIST GENCLIK die solidarität zu bloc kieren. Frei nach dem motto : Je mehr verfolgte, je breiter die repression, desto größer der druck und umso schwächer die solidarität. Dabei haben sie sich die zu verfolgenden menschen gut ausgesucht, gehören doch alle verfolgten zu einem spektrum, mit dem etliche aus der autonomen szene ihre schwierigkeiten haben. Dies gilt für alle, für die deutschen wie für die ausländischen verfolgten antifaschistInnen.
Bevor der staatsschutz zuschlug, wußte er genau um die streitigkeiten unter uns und konnte auf eine schwächere solidarisierung hoffen. Ich meine damit die vorfälle von Hoyerswerda, von dem diesjährigem 1.Mai, aber auch weiter zurückliegende streits wie im anschluß an die antifa-demo bei schultheiß in der hasenheide oder die keizdemo 89. Wir haben hier alle auseinandersetzungen geführt, die weit über einer diskussion um unterschiedliche vorstellungen und herangehensweisen hinausgingen und eher mit grabenkämpfen verglichen werden können. Diese grabenkämpfe schaden uns aber. sie führen zur zerfleischung mit dem resultat, daß sich viele außenstehende angewidert von uns allen abwenden.
Solch ein zustand ist ein willkommender nährboden für den staatsschutz mindestens eine der beteiligten gruppen zu zerschlagen.
Ich hoffe, daß wenigstens jetzt die grabenkämpfe beigelegt werden und rufe Euch auf, eine offene und ehrliche diskussion zu führen bei der die akzeptanz einer unterschiedlichen sichtweise immer spürbar ist. Laßt uns streiten, aber nicht bekämpfen ! Die linke ist seit jahrhunderten immer mit den idealen von wärme, von nähe, von zuhören und solidarität angetreten, aber diese ideale haben wir in den letzten jahren getreten. Das resultat ist schmerzlich, immer weniger menschen auf unseren demos und jetzt die repression des staates. Egal aber wie unterschiedlich wir sind, wir stehen alle auf der selben seite der barrikade und gegenüber erhebt sich langsam, aber dafür sicher die fratze des IV. reiches.
Die linke in deutschland muß höllisch aufpassen in diesen zeiten, wenn sie nicht untergehen will. Die unterschiedlichen ansätze, sei es von einigen an der oberbaumbrücke oder beim olympia-flop, sei es bei der PDS in Bischofferode oder bei der MLPD im Ruhrgebiet, im antifaschistischem widerstand genauso wie im antipatriarchalem müssen nicht in feindschaft gegenüber stehen. die antiolympia-kampagne hat auch nach 89 gezeigt, daß breite bündnisse möglich und erfolgreich sind
Ein wichtiges terrain für solche bündnisse wird der antifaschistische widerstand sein. nutzt die solidaritätskampagne für uns als einen schritt hin zu solch einem bündnis ! In nächster zeit wird sich die lage in diesem land noch weiter verschärfen. Die wirtschaftliche krise wird mit ihrer sozialen katastrophe in absehbarer zeit nicht überwunden werden. Der einzige ausweg für diesen staat liegt in einer militarisierung der gesellschaft, einhergehend mit krieg, nationalismus und männlichkeitswahn. Das säbelrasseln hat erst begonnen, die 60 toten des faschistischen

terrors in den vier jahren seit dem fall der mauer sind erst der anfang. Um dieser entwicklung entgegenzutreten, muß die linke sich zusammenschließen, sonst "wird der tod des Orpheus wiederholt", nicht "im großem stadion", auch nicht in Ausschwitz, sondern auf der straße und in den hochsicherheitstrakten.
Laßt es dazu nicht kommen ! Schließt Euch zusammen !
Für eine solidarische, antifaschistische linke !
Unterstützt uns, die verfolgten antifas und laßt die gefangenen Fatma, Mehmet und Abadin nicht allein. Deren leben ist in gefahr ! Die faschisten haben schon angekündigt, auch im knast ihren terro zu verbreiten.
Fatma, Mehmet, Abadin seid herzlichst gegrüßt und umarmt, haltet durch !
Und besondere grüße an meine familie, bei jedem tunnel ist am ende wieder licht. Ich küsse Euch.

HOCH DIE INTERNATIONALE SOLIDARITÄT !!!!!

NO PASARAN - SIE KOMMEN NICHT DURCH!

Zum Brief von Brigitte Mohnhaupt und der neuen RAF-Erklärung (Frankfurter Rundschau, 29.10., 6.11.)

Für den Bruch mit diesEN HinterlassenschafTEN!
Für eine neue revolutionäre Entwicklung!

Wieso dieser Umgang mit dem Erbe des revolutionären Aufbruchs der RAF von vor über 20 Jahren, für den u.a. Ulrike, Andreas, Gudrun, Jan und Ingrid ihr Leben gelassen haben? Wieso dieses Ersetzen des inhaltlichen Arguments durch den persönlichen Angriff in den jüngsten Texten der Gefangenen und der RAF?

Zum bisherigen Verlauf der Debatte

Nach der Erklärung der RAF vom April 92, in der die RAF ihre neue Politik bekannt machte und begründete, gab es zunächst nur Kritik von den Widerstands-Gefangenen Ali Jansen / Bernhard Rosenkötter und Michi Dietiker: S. AK 343 = interim 201, Angehörigen-Info 97 und interim Nr. 210. Die Aug.-Erkl. kritisierte dann von den Gef. aus der RAF zumindest Christian Klar als "linksdeutsche Einseiferei". Diese polemische Schärfe war aber leider nicht von einer entsprechenden inhaltlichen Substanz / Genauigkeit der Argumentation in diesem 5-Zeilen-Leserbrief in der Konkret gedeckt. In seiner Prozeßerklärung sagte Christian dann, die rev. Linke solle sich nicht mit der Situation der Gef. erpressen lassen. (Dies ist prinzipiell richtig. Aber diese Aufforderung geht daran vorbei, daß wir *real* erpressbar *sind*, weil uns die Gef. nicht egal sein können. Außerdem: die Celler Gef. hatten auch einmal so heroisch argumentiert hatten. Wie lange läßt sich diese Haltung durchhalten? Erklären sich die unterschiedlichen Positionen zwischen den Gef. vielleicht zu einem wichtigen Teil aus der unterschiedlichen Dauer der Haft? Die Gef. sagten schon 1989 in ihrer HS-Erkl.: "das ziel der isolation war von anfang an, die gef. zu zerstören, um die politik der raf zu ersticken. damit sind sie an uns gescheitert - **aber wir ertragen es so auch nicht mehr. wir wollen es jetzt nicht mehr aushalten, so ist es.** das ist jetzt unsere politische und unsere existentielle entscheidung." D.h.: der Staat mußte nur abwarten, daß sie sich - "existentiell", wie ihre Entscheidung war, mit aller Konsequenz - zu Tode hungern, oder daß sie politisch versuchen, um jeden Preis - genauso "existentiell" - ihre Situation zu ändern - mit all den heute sichtbaren Auswirkungen. *Falls* der Kampf der RAF und der Gef. *langfristig* nur um den Preis der physischen *oder* politischen Zerstörung der Kämpfenden möglich ist, dann stellen sich noch ganz neue, grundsätzliche Fragen in Bezug auf *diese Art* den Kampf zu führen. Dann wäre es an den Gef., dazu etwas zu sagen.).
Später gab es dann kritische Briefe von Brigitte Mohnhaupt, die aber eher vermittelnd, kompromißlerisch argumentierte, sowie von Heidi Schulz und Rolf Heißler. Aber auch in diesen Briefen wurde nur Kritik in Bezug auf die RAF-Einschätzung der Kinkel-Initiative und die Verknüpfung von Einstellungserklärung & Gef.frage geübt sowie am *Wort* "revolutionär" festgehalten. Auch in diesen Briefen wurde *keine* Kritik am grundsätzlichen Konzept der neuen Linie (Gegenmacht von unten, Gradualismus/Reformismus, Ignoranz ggü. der Frage der Staatsmacht) formuliert. Dies gilt schließlich auch für die Erkl. v. Helmut Pohl v. Aug. 93: Auch in ihr wird keine Grundsatz-Kritik geübt, sondern es geht wiederum ausschließlich um die Gef.-Situation, diesmal um den Vorschlag für eine Kurzzeit-ZL zwecks Abschwören, den Helmut auch im Namen von Christian, Heidi, Rolf, Brigitte, Eva Haule und Rolf Clemens Wagner abgelehnt hatte. Aufgrund des Briefes von Brigitte Mohnhaupt in der FR v. 29.10. ist es jetzt schließlich zu einer Disk. über einen vermeintlichen deal der Celler mit dem Staat gekommen. (Für diejenigen, die die bisherige Debatte nicht genau verfolgt haben, wollen wir noch auf den Artikel im AK 328 hinweisen, der einen guten Überblick gibt.)

Fragen an Brigitte Mohnhaupt und die anderen Gefangenen, die ihre Erklärung unterstützen

Genau deshalb, weil wir seit April '92 bereits die sog. "neubestimmung" kritisieren, seitdem dem Vorwurf der Spaltung / Entsolidarisierung ausgesetzt sind, verbunden mit dem Herausdrängen aus bestimmten Diskussionen - jetzt so schnell wie möglich einige Fragen an Euch:

1. Zur Aufforderung an die RAF, den bewaffneten Kampf einzustellen

Zu der Erklärung der Illegalen vorweg nur soviel: Falls es von einigen Gefangenen (die in Brigittes Brief genannt wurden) "um '90 rum" eine Initiative gab, daß die RAF den bewaffneten Kampf einstellen sollte, so hättet Ihr dies selbst (weil es Euch sonst auf die Füße fällt) genau veröffentlichen sollen. In Helmuts Erklärung fand sich dazu

zwar schon eine Andeutung. Aber: Was war damals Eure Konzeption? Wieso haltet Ihr diese inzwischen für falsch? Wieso denkt Ihr, war es den Cellern und der RAF - anders als Euch - nicht möglich war, diesen Fehler zu korrigieren?

2. Kritisiert Ihr nur den sog. deal oder die gesamte "neue Politik"?

Für uns ist es ein grundsätzlicher politischer Unterschied, ob ihr *alle* die "neue Politik" der RAF, einiger Gefangener und des Großteils des Widerstands *an sich* kritisiert oder vordergründig die konsequente Weiterentwicklung derselben, welche sich dann lediglich an der Vorgehensweise ("deal mit staat - kapital") der Celler und der Illegalen zementiert.

Warum habt Ihr Euch nicht *alle* schon früher kritisch dem Opportunismus u. den falschen Bestimmungen entgegengestellt, einige (wenige) GenossInnen draußen haben darauf zu lange Zeit vergeblich gehofft - vielleicht wären die Bedingungen damit jetzt andere.

Außer den schon erwähnten Stellungnahmen war es uns 1 1/2 Jahre lang nicht möglich, uns auf einige von Euch zu beziehen u. *auch* mit in Auseinandersetzungen (welche eher Konfrontation genannt werden sollten) einzubeziehen.

Brigitte Du hast vor ca. 1/2 Jahr in Deinem Brief auch noch eher vermittelende Worte für die "neue revolutionäre Strategie" und die sich bereits abzeichnenden Positionen gebraucht. Von Eva kam auch keine klare Einschätzung gegen die Politik der RAF u.a. (Sag' mal wieso gab es im 1. Halbjahr '92 eine "offene Situation" in Bezug auf Euch Gefangene? - Laut Deiner Erkl. v. 23.10.). Sigrid und Gabis Brief v. 25.10.: Toll, daß Ihr Euch jetzt schon dazu äußert - nach fast 2 Jahren 'Funkstille' - plötzlich GenossInnen, zu wissen, die die gleichen Punkte kritisieren, wie wir seit Frühjahr '92, sicher auch damals unsere papers gelesen u. dazu geschwiegen haben...

Und Helmut hatte noch in seiner Erkl. v. Aug. gesagt: "Heute kommt man wohl nicht mehr daran vorbei, den Versuch als überholt anzusehen. Wenn (...) sie glauben, die Ernte der letzten zwei Jahre einfahren zu können (...), dann kann ich ihnen auch gleich antworten: Ich mache diese politische Aussage, die ich die letzten Jahre vertreten habe, heute nicht mehr. Die Möglichkeit, die in der Zäsur gesteckt hat, dürfte vorbei sein." (Ähnlich hatte sich Rolf Clemens Wagner Anfang Okt. in seiner Prozeßerklärung geäußert, s. interim 257). Die Möglichkeit kann doch jetzt - nach den Erfahrungen der "letzten beiden katastrophalen Jahren" - nur für diejenigen "vorbei" sein, die vorher tatsächlich an die **Möglichkeit eines fairen Ausgleichs mit dem Staat geglaubt hatten. Wenn es so war, dann sollte dazu allerdings auch etwas gesagt werden.** Für alle, die diese Illusion nicht hatten, ist auch keine Möglichkeit "vorbei", denn sie war *nie* da!

3. Zu Weiterstadt

Schließt sich in diesem Zusammenhang noch eine Frage zu Weiterstadt an: Wieso empfindet Ihr angeblich *alle* plötzlich diese Aktion als "Ware"? Bisher gab es dazu von Euch entweder keine oder aber (teilweise) positive Reaktionen darauf.

Rolf Heißler schrieb z.B. in der Stuttgarter 1. Mai-Zeitung im Zusammenhang mit Weiterstadt: "Die Bundesregierung wie auch die Medien, interessierte an den RAF-Papieren des letzten Jahres nur die Rücknahme der Eskalation (...). Die Interpretationen dieses Schrittes waren von Wunschdenken geprägt (...). Dabei wurde der Kern übersehen, den GenossInnen draußen und uns geht es in der jetzigen Phase um die Neubestimmung revolutionärer Politik."

Und heute: Ist der Reformismus-Vorwurf gegen die Illegalen immer noch bloßes "Wunschdenken" des Staates? Wir selbst fanden die Weiterstadt-Aktion an sich recht gut, allerdings üben wir scharfe Kritik an der Erklärung dazu, welche die Aktion wiederum relativierte u. die gleichen Schwachstellen beinhaltete, wie die April- und Aug.-Erklärung. Dies legt einen Vergleich mit den Aktionen im Frontprozeß nahe - mit denen u.a. doch auch Druck auf den Repressionsapparat ausgeübt werden sollte, damit sich dieser in der Gef.frage bewegt. (Wir finden diese *Absicht* erst einmal richtig, aber Genaueres dazu weiter unten).

4. zu den Ursachen

Christian schreibt zu den Ursachen des jetzigen Desasters der "neuen Politik": "müßte man zur klärung vielleicht mit der gorbatschow-zeit anfangen, in der das 'gattungsthema' die weltweite politische diskussion ergriffen hat?" (Angehörigen-Info 131).

Wir finden diese Kritik an der Überordnung sog. Menschheitsfragen über Klassenfragen (Patriarchat und Rassismus kommen in diesem Kontext eh nie vor) richtig. Aber es gibt sie nicht erst jetzt, sondern es gab sie schon im HS '89; auch nicht erst seit Gobi, sondern schon im Frontkonzept und bei Stalin.

a) HS '89

Aus einem Papier zur HS-Nachbereitung: "was sich schon andeutete in vorhergegangenen erklärungen z.b. von eva haule: 'methode mensch gegen die maschine' fand jetzt seinen höhepunkt. ein rahmen, in den die initiative nach zl gefallen wäre, wurde nicht gesetzt; ausschließlich die perspektive mit allen gesellschaftlichen gruppen, die 'eine wirkliche veränderung' wollen, 'die auch die diskussion mit uns wollen', sollte erreicht werden. darin - nicht ausgesprochen, aber als stimmung präsent, daß militante aktionen draußen diesem prozeß der diskussion nur schaden, nicht unterstützen würden. gesellschaftliche gruppen, der begriff 'mensch' bleibt dubios, undefiniert, unklar, wer damit gemeint ist. es fehlt an politischer substanz, was bleibt, ist radikaler existentialismus. 'wir lassen nicht mehr los, es reicht.' grundsätzlich ist die neue offenheit der gefangenen zu politischer auseinandersetzung zu begrüßen. (...) nur, wer ist adressatin dieser öffnung? (...) wir denken aber, daß die öffnung an sich keine taktik ist, sondern der höhepunkt einer strategischen vorstellung, die im kern zu sehr klassen- und patriarchatskonflikte hinunterfallen läßt und 'den menschen' in der metropole ausfindig machen will. (...)."

Wo ist eine derartige HS-Nachbereitung der Gef., die jetzt Brigittes Erkl. unterschrieben haben?! Schließlich waren damals die wichtige Erklärungen nicht von den Cellern, sondern von Helmut, Eva und Brigitte.

b) Front-Konzept

Die RAF als "Soldaten des Guten" (Christian) - das gab es auch schon im Frontkonzept: der bewaffnete Kampf als Strategie gegen "Entfremdung und Erdrückung in massenhafte Deformierung und Abtöten von individuellem Reichtum des Denkens, Fühlens" und "für die Wiederherstellung der vollen Dimension des Menschen".

Auch schon in der Erklärung zur Aktion des Schwarzen Septembers der Abschied von der Konzeption der ganz frühen RAF-Texte, wo die RAF noch von den Widersprüchen *zwischen* den Angehörigen verschiedener Klassen ausging. Stattdessen das Lamentieren darüber, daß "das System sich der ganzen Freizeit *der Menschen* bemächtigt" habe, über die "Despotie (...) *in allen Lebenslagen* durch Massenmedien und Massenkonsum" sowie die These, daß "das System" (?) den "Siegeszug (...) über *den ganzen Menschen* angetreten" habe. Die Ursachen für das jetzige reformistische Wegbrechen der RAF scheint wohl doch etwas tiefere und etwas mehr eigene Ursachen zu haben, als nur darin, daß Gorbi 1986 die "Menschheitsfragen" entdeckt hat. Der unterschwellige Reformismus dieses Menschheits-Geschwafels war bisher bloß von dem linksradikalen Konzept des "subjektiven Bruchs" verdeckt. Genossinnen aus der Schweiz schrieben dazu schon vor einiger Zeit in der radi: "Und doch fällt auf, wie leicht Eure Sätze für die Verklärung von linksalternativer Politik und Szeneleben ganz ohne radikalen Bruch verwendbar sind. Ob es an der Häufung von Ausdrücken wie 'Mensch', 'Menschlichkeit' (...) liegt, (...)? Werden diese Eure Sätze abseits vom radikalen Bruch verwendet, so sind sie reformistisch, sexistisch und rassistisch zugleich: Sie verschleiern sämtliche Klassenspaltungen (...). Aus Eurem Munde, das heißt glaubwürdig bezogen auf revolutionär kämpfende Zusammenhänge haben sie eine andere Bedeutung." Aber auch in Bezug auf ein kämpfendes Kollektiv ist die beispielsweise den Geschlechterwiderspruch negierende Rede von 'den' oder gar: 'dem Menschen' falsch.

c) Stalin

Und auch in der realsozialistischen Tradition beginnt das Menschheits-Geschwafel nicht erst mit Gorbi: Es war Stalin, der in den 30er Jahren die Klassengegensätze verwischen sah, den "Staat des ganzen Volkes" behauptete, den "sozialistischen Humanismus" lancierte, eine "Volksfront" mit Teilen der Bourgeoisie (und patriarchalen Männern ohnehin) anstrebte, der den Subjektivismus und Voluntarismus in die sowjetischen Politik einführte ("Es gibt keine Festung, die der Bolschewismus nicht erstürmen könnte. Die Frage des Tempos ist eine, die durch die Menschen entschieden wird.")

5. Zur Fixierung auf die Gef.

Die RAF hat Recht, wenn sie in ihrer neuen Erkl. schreibt, daß es diese Fixierung schon früher gab. Sie hat Unrecht, wenn sie diese Fixierung unproblematisch findet. Denn die jetzige Politik ist nur die Konsequenz der alten: Wenn Kampf *ausschließlich* für die Freiheit der Gef., wieso dann überhaupt kämpfen? Wieso dann nicht einfach abschwören? Wieso dann das Risiko eingehen, daß (weitere) Leute einfahren? Wenn niemandE kämpft, muß der Staat auch niemandE einsperren. D.h.: Solange es rev. Kampf gibt, gib es auch rev. Gef.!

Die CCC-Gef. haben deshalb in ihrer Stellungnahme zur April-Erkl. geschrieben: "Wir denken natürlich, daß es nicht unwesentlich ist, sich um die Entlassung der Genossinnen und Genossen zu bemühen, und daß es richtig ist, daß eine kämpfenden Organisation alle Möglichkeiten und Gelegenheiten zu diesem Zweck ausschöpft, (...). Aber zu keinem Zeitpunkt kann dies auf Kosten des Kampfes, seiner Zukunft und seiner grundlegenden Vorhaben geschehen. Der revolutionäre Kampf verursacht zwangsläufig eine Repression: der revolutionäre Sieg wird immense Opfer erfordern, dies ist ein historisches Gesetz und sich davor vorrangig schützen zu suchen, führt zwangsläufig zur Aufgabe des Kampfes."

Deshalb ist an der *politischen Bestimmung* der Weiterstadt-Aktion nicht die *Absicht*, damit "Druck gegen den Staat auszuüben", falsch (dies unterstellt aber die RAF Eva als Position). Das entscheidende ist vielmehr, daß es gerade **nicht *vorrangig*** auf den konkreten "Gebrauchswert" (die Zerstörung des Knastes) ankommt (so wohl aber die Ansicht der RAF). Die Frage ist vielmehr, ob die Aktion auch *tatsächlich* geeignet ist, Druck auszuüben. Dies ist aber mit einer rein defensiven Bestimmung nicht möglich.

Genauso wie wir hier, hatte Eva auch ihre Kritik entwickelt: Mit der "verknüpfung der gefangenenfrage mit dem schritt der raf, den bewaffneten kampf 'zurückzustellen'," sei der "weg zu einem tauschhandel mit dem staat (...) schon angelegt gewesen. (...) daß der staat quasi als 'belohnung' für den schritt jetzt eine lösug für die gefangenen zulassen soll. (...) die entscheidung darüber, ob die raf bewaffnet angreift oder nicht, (...), wird dem staat in die hände gelegt. sie wird nicht aus einer politisch-strategischen bestimmung für den umwälzungsprozeß getroffen, sondern abhängig gemacht von den maßnahmen des staates gegen die gefangenen und gegen die illegalen." Die Einsicht in die Fatalität dieses Konzeptes müßte nun allerdings nicht nur zu einer Kritik der neuen RAF-Politik, sondern der gesamten RAF-Politik seit dem Scheitern der Mai-Offensive führen. Die RAF-Politik war seitdem von der Repression des Staates, die sie als neuen Faschismus wahrnahm (Erkl. z. Aktion des Schwarzen Sept., Nov. 72), bestimmt: allein davon, "die Genossinnen und Genossen, die den Schritt in die Illegalität mit all seinen Konsequenzen gemacht hatten und die, die in den Knästen saßen, nicht einfach im Stich zu lassen und das neu eroberte Terrain (...) zu halten" (Ali/Michi/Bernhard). Aber **"leider reichen Heroismus und Hingabe nicht aus, um den revolutionären Erfolg zu garantieren" (noch einmal aus der Stellungnahme der CCC-Gef.) wie am Desaster von '77 zu sehen war.**

"(... wir) vernachlässigen selbstverständlich nicht das revolutionäre Ziel der Befreiung der Gefangenen der Guerilla (...), aber wir gehen davon aus, daß man niemals von den allgemeinen und besonderen Kräfteverhältnissen zwischen Revolution und Imperialismus absehen kann, und daß nur eine Veränderung dieses Kräfteverhältnisses zu unseren Gunsten dieses Ziel konkret machen kann." (Gef. aus den Roten Brigaden). Alles andere ist der von Eva zu Recht kritisierte Aktionismus!

Das also die wichtigsten Fragen, gemeint als solidarische Auseinandersetzung!
Zum Schluß noch eine kurze: Hättet Ihr alle Eure Kritik auch irgendwann veröffentlicht, ohne diese (sicher zu verurteilende) Vorgehensweise der Celler und Illegalen - also grundsätzlich gegen die "neue Linie"? Sollten Euch Papers dazu entgangen sein, laßt es uns wissen!

Zur Argumentation von Birgit, den Cellern & der RAF

1. Wo war die Bereitschaft der RAF in den vergangenen 1 1/2 Jahren die "tatsächlichen Widersprüche" zu diskutieren?

Birgit schreibt im Angehörigen-Info 129 an Helmut: "anstatt inhaltlicher kritik kommst du viel mit (oft falschen) unterstellungen. (...) ansonsten sehe ich die fragen, die du zu diskutieren wichtig findest, (...) auch als die wesentlichen - *daran* müß(t)en wir jetzt die diskussion anfangen, anfangen uns zu streiten von mir aus, aber ohne unterstellungen (...) mir ist vollkommen klar, daß du und ich vieles unterschiedlich sehen, nur (...) die unterschiede und widersprüche (sind) einfach nicht die (...), die oft behauptet werden (...)." (unsere Hervorh.).

Und in ähnlicher Weise wendet sich auch die RAF in ihrer neuen Erklärung gegen "Diffamierungen" und plädiert stattdessen für die Fähigkeit, "mit inhaltlichen, politischen Widersprüchen umzugehen" und von den "tatsächlichen Wi-

dersprüchen in den politischen Vorstellungen auszugehen". Prinzipiell richtige Kritik an Unterstellung einer *absichtlichen 'Böswilligkeit'* der RAF und der Celler (Wunsch nach einem "Platz im Reich" etc.); aber wo war die ganze Zeit über Disk.bereitschaft mit denen, die nicht auf der subjektiven Ebene vermeintlicher böser Absichten, sondern auf der der objektiven Konsequenzen der neuen Politik argumentiert haben?
Bsp. aus dem neuen RAF-Text: Kritik an Gießnerinnen wg. Vorwurf, neue Politik würde Vergewaltigungen begünstigen; aber auch keine Auseinandersetzung mit jenen Lesben, die in der interim 239 dieses etwas abwegige Argumentation zurückgewiesen haben, aber ebenso wie die Gießnerinnen die Befürchtung geäußert haben, daß die RAF reformistische Politik als 'das Neue' ausgibt.
Auch kein ernsthaftes Eingehen auf alle die sehr vorsichtig formulierten Stellungnahmen in der interim zur April- & Aug.-Erkl.
Insofern hat dann Rolf wieder Recht, wenn er schreibt, daß die Diskussion "seit langem verweigert wurde. (...). was nicht den eigenen vorstellungen entsprach, wurde weggeschoben (...). 'konstruktive kritik' ist für dich die zustimmung zu falscher politik." (Angehörigen-Info 131).
Was bleibt also real übrig von der groß proklamierten Disk.-Bereitschaft?
D.h. genau der alte Stil: gefragt ist nur Zustimmung, wer/welche nicht zustimmt, dem/r werden (genau wie in den Texten der anderen Gef.-Fraktion auch) unlautere subjektive Motive unterstellt: Die Gef. um Brigitte irren sich nach Ansicht der RAF nicht einfach, sondern sie haben eine "miese Taktik", verbreiten "Dreck" und "Lügen", sind "heuchlerisch". Und begonnen wurde dieser Stil - zumindest öffentlich (was mit unveröffentlichten Briefen ist, wissen wir nicht) - von den "neuen Politikern"; insb. mit der Erklärung von Knut Folkerts im Angehörigen-Info 113 und den Angriffen von Karl-Heinz Dellwo auf die feministische Kritik.
An dieser Methode der Auseinandersetzung hatte die RAF in ihrer Aug.-Erkl. noch zutreffende Kritik: "(...) haben das oft als persönliche Schwäche und Unentschlossenheit abgetan. Das politische Problem, die unterschiedlichen Sichtweisen, wurden einfach negiert und ins Subjektivistische gedreht. (...). Für viele waren wir *die* Autorität, deren Bestimmung sie hinterherkommen müssen, so daß sie keine eigenen Gedanken mehr entwickelt haben. Wir selbst waren nicht offen für Kritik (...)." Wieso seid Ihr es immer noch nicht?

2. Zur Auseinandersetzung in der Scene

Habt Ihr überhaupt mitbekommen, wie die Diskussionen in der Scene abgelaufen sind? In Anbetracht Eurer Erklärung, die vor lauter Lob an die "Genossinnen", die neue Wege suchen u. "sich nicht auf die Spaltereien einlassen", nur zu strotzt, hier einige Erläuterungen dazu:
– Es wurde seit April '92 versucht, die Kritik an der "neuen Politik" zu unterdrücken, egal ob diese von "SchwätzerInnen" oder von einzelnen Gefangenen geäußert wurde (u. zumindest öffentlich wurde diese Kritik zuerst außerhalb der Knäste versucht zu "entfachen" - nicht, wie Ihr unterstellt, von einigen Gef. - es soll nämlich noch GenossInnen geben, die ganz selbstständig denken können!)
– Und diese "Genossinnen", auf die Ihr Euch so positiv bezieht, haben keine Gelegenheit ausgelassen, uns mit Spaltungs- und Entsolidarisierungsvorwürfen zu diffamieren, was bis zum Herausdrängen aus bestimmten Diskussionen reichte (auch z.B. die Celler Gef. verschickten reine Denunziationspapiere gegen die VerfasserInnen der *inhaltlich-politischen* feministischen Kritik).
– einem Punkt in Eurem Bezug auf die "GenossInnen mit einer neuen Haltung" allerdings können wir zustimmen - und zwar, daß diese "von Widersprüchen in den politischen Vorstellungen auf unserer Seite" - also in EURER Fraktion - "ausgingen" - logisch, andere durfte es ja nicht geben!
– Und die Unfähigkeit der "neuen PolitikerInnen" erstmal überhaupt nur verschiedene **Positionen zuzulassen / zu erkennen, legt den Vergleich mit "Jurassic Park" wirklich sehr nahe - nur das Falsche darf noch als richtig erscheinen** (Christian im Angehörigen-Info 131).

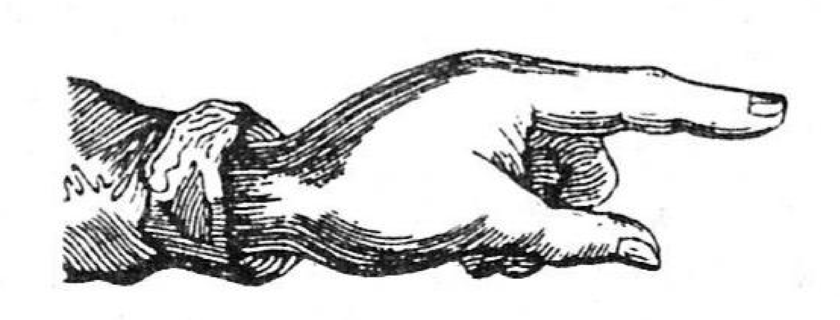
3. Noch einmal zu Weiterstadt

Den Weiterstadt kritisierenden Gef. zu unterstellen, daß sie diese Aktion kritisieren, weil damit "viele Menschen etwas verbinden können" - auch eine "Demonstration der Begriffslosigkeit"!

4. 2-Fraktionen-Theorie und Staatsverständnis

Die RAF schreibt jetzt: "Euer blöder Machtkampf zeigt sich auch am verkrampften Festhalten an der Diskussion um die 'zwei Fraktionen im Apparat', obwohl die Gefangenen in Celle unseren Fehler in der April-Erklärung im Konkretinterview korrigiert hatten und wir die Kritik im August-Text bekräftigt hatten."
Ihr und die Celler habt aber wieder einmal nur versucht, daß Kunststück fertig zu bringen, einen Fehler zu korrigieren, ohne seine Ursachen zu analysieren. Dies bedeutet aber nur dasjenige willkürlich zu 'berichtigen', was am sichtbarsten ist, nämlich bestimmte Details oder Oberflächenerscheinungen, während der eigentliche Fehler, die Ursache, andauert. Bzw. vielleicht schlechter noch: Ihr wollt jetzt nicht mehr nur mit der Kinkel-Fraktion, sondern gleich auch noch mit Kohl, Kanther & Co. verhandeln (lassen) - und das alles *nachdem*, wie die vergangenen zwei Jahre gelaufen sind; *nachdem* der Staat all Eure wohlmeinenden Angebote ausgeschlagen hat.

So haben die Celler zwar einerseits ihren Widerspruch zum gesamten Apparat formuliert, gleichzeitig aber offen gelassen, *welcher Art* dieser Widerspruch ist. Sie sagten: "die raf hat in ihrer erklärung offen gemacht, in welchen formen und in welcher schärfe die widersprüche ausgetragen werden." Da aber die Widersprüche zwischen Herrschenden und Beherrschten antagonistischer Natur sind, können sie *letztlich* nur mit Gewalt gelöst werden. Daher ist *nicht* "offen (...), in welchen formen und in welcher schärfe" *diese* "widersprüche ausgetragen werden"!
Und Ihr habt zwar in Eurer Aug.-Erklärung eine Gewichtsverlagerung vom guten Willen Kinkels, hin zur Notwendigkeit, auf den Staat Druck auszuüben vorgenommen. Aber der zugrundeliegende Fehler blieb der gleiche - nämlich die Unterstellung, der Staat *könne* - ob nun freiwillig oder gezwungenermaßen - sein antagonistisches Verhältnis zu den RevolutionärInnen im Knast und draußen aufgeben. Dies ist aber nur die Beibehaltung des subjektivistischen Staatsbegriffs aus Front-Konzepts-Zeiten. Damals kam es allerdings noch mehr auf die bösen, verschwörerischen Absichten der Subjekte im Staatsapparat an, während die ökonomischen Zwangsgesetze der Konkurrenz und das Selbsterhaltungsinteresse des Staates schon damals nur eine untergeordnete Rolle in den RAF-Analysen spielten. **Aus diesem Selbsterhaltungsinteresse ist der Staat** - unabhängig von einem etwaigen (sei es freiwillig oder durch Druck bewirkten) Gesinnungswandels einzelner seiner FunktionärInnen - **gezwungen, RevolutionärInnen** (mit einer Kombination von re-



pressiven und integrativen Maßnahmen) zu bekämpfen. Für begrenzte, reformerische Ziele ist es möglich, (u.U.) erfolgreich Druck auf den Staat auszuüben. Ihr bestreitet dies nicht, und eine reformistische BürgerInneninitiative bestreitet diese Möglichkeit/Notwendigkeit, Druck auszuüben, ebenfalls nicht! Aber ein *tatsächlicher* "Entwicklungsraum (...) für eine politische Organisierung von *Fundamental*opposition" (Eure Aug.-Erkl.) - also eine Alternative zum System, nicht im System! - ist nicht durch Druckausübung auf den *bestehenden* Staatsapparat, sondern nur durch dessen *Zerschlagung* möglich!

S. artiger Dank

Zuletzt noch einen artigen Dank an Euch, daß wir seit Eurer letzten Erklärung endlich unsere Identität gefunden haben, wir als "SchwätzerInnen", nur "Scheindiskussionen" führen, uns also nie praktisch verhalten (haben) - Ihr dazu mehr Infos als (wahrscheinlich) der Staatsschutzapparat habt... - vergeßt sie aber bitte nicht im Schließfach...

Eure Anpisserei, ein schönes Beispiel für die neue Offenheit; die Diskussion mit "allen gesellschaftlichen Gruppen"...

AUTONOMES TIERRECHTSCAFE

12.12.93
DRUGSTORE
POTSDAMER STR. 180
2. STOCK

U-BAHN: KLEISTPARK

ESSEN AB **18.00 UHR**
VERANTSTALTUNGSBEGINN UM **19.00 UHR**

INFORMATION
DISKUSSION
VIDEO
VEGANES ESSEN

THEMA:
Berlin - "Hauptstadt der Tierversuche"

Kreuzbergstr. 43
10965 Berlin

EL LOCCO

U- und S-Bahn Yorkstraße

Bus 119 + 140

"Ich kam von einem Ort..."

Produktion Onix Zürich — Realisation Kristina Konrad

1989
85 min.
Farbe
span./dt.
Video

Kamera Kristina Konrad
Schnitt Kristina Konrad, René A. Zumbühl



Exil, Desexil in Uruguay

Nach 11 Jahren Militärdiktatur in Uruguay kehren Frauen und Männer aus verschiedenen Generationen und Exilländern in ihre Heimat Montevideo/Uruguay zurück.
Sie erinnern sich an die Fremde, an das Verloren- und Ausgeschlossen-Sein, an ihre Ängste - und der sich öffnenden Möglichkeit, Neues kennenzulernen, zu reifen.
Selbst verändert kommen sie in ihr Land zurück, das nach der Militärdiktatur nicht mehr dem damals verlassenen Land gleicht. Die heutige Wirklichkeit, die sie teilweise mit fremden Augen betrachten, verändert ihre Bilder. Des-Exil - Situationen des Exils scheinen sich zu Wiederholen. Anders. Vielleicht sogar schmerzvoller. Näher.
Sie finden auch Vertrautes, fühlen sich Teil einer kollektiven Geschichte, identifizieren sich mit ihrer Gesellschaft, in der die Autorin freiwillig als Fremde lebt, während ein "Exilland", die Schweiz, ihr Heimatland ist. Mit diesen Menschen in Gesprächen, Szenen aus dem Alltag, Bildern ihres Heimatortes Montevideo und ihrer Exilländer, versucht sich das Video assoziativ den Fragen nach Heimat und Fremde, Trennung und Rückkehr, Sehnsucht und Wirklichkeit, individueller Veränderung durch Kontakt mit einer anderen Welt, zu nähern.

Do. 16.12. um 20[00]
Sa. 18.12. um 20[00]

Trau keinem Fuchs auf grüner Heid
Ein Filmdokument zum Rassenantisemitismus

Video, DDR 1988, 90 min., Dokumentation von Volker Weidhaas u. Bruno Flier, Recherche: Dirk Schwiedergoll

Die Dokumentation macht betroffen, sie erschüttert, beunruhigt, weil man sich angesichts der vielen Originaldokumente nach der Wirkungsweise fragt, warum es Millionen, die es gesehen hatten und ahnen mußten, was in Deutschland geschieht, trotzdem sagen konnten: Sie hatten nichts gewußt. Ein Antifaschismus auf dem Podest nützt uns nichts, er muß konkret und sinnlich vermittelt werden, damit ihn auch junge Menschen als Grundhaltung annehmen, dafür bietet diese Dokumentation unschätzbares Material.

Mi. 15.12. um 20.00 Uhr

Yo, la peor de todas / Ich, die Unwürdigste von allen
Argentinien 1990
R: Maria Luisa Bemberg
Farbe, 90 Min., 16 mm Film
O. mit Untertiteln

Noch heute ist Juana Inès de la Cruz als „Zehnte Muse" in Mexiko ein Begriff. Sie war eine für ihre Zeit ungewöhnliche Frau: Während die Inquisition wütet, betreibt sie Studien der Astronomie, der Philosophie, Theologie und der Poesie des Theaters. Natürlich fällt sie bei der Kirche in Ungnade, schreibt sie doch, als würde das alles noch nicht genügen, leidenschaftliche Briefe an die Frau des Vizekönigs. Schließlich haben die Intrigen des Klerus Erfolg, Juana muß ihren Talenten abschwören: „Ich, die Unwürdigste von allen".

Yo, la peor de todas

Do. 09.12. um 20[00] Uhr
Sa. 11.12. um 20[00] Uhr

GRITTA VOM RATTENSCHLOSS

80 Min., f, Spielfilm, DDR 1987

Der Spielfilm nach Motiven des Märchenromans von Bettina u. Gisela von Arnim (1843) erzählt die Geschichte der 13jährigen Gritta, Tochter eines verarmten Grafen und Erfinders skuriler Geräte. Der witzig mit ironischen Anspielungen auf heutige Erziehungspraktiken gestaltete Film bietet Kindern vergnüglich-anspruchsvolle Unterhaltung.

So. 05.12. um 16[00] Uhr
So. 12.12. um 16[00] Uhr

22.11.9?

an das Angehörigen-Info,
FreundInnen, Angehörige und ehemalige politische Gefangene

Ende Oktober hab ich euch 2 Briefe geschickt, in denen ich Stellung nehme zur Auseinandersetzung unter den Gefangenen und begründe, warum ich die Ausgrenzungspolitik und Diffamierung der Gruppe um Brigitte (Mohnhaupt) nicht unterstütze.
Ich habe euch aufgefordert meine Briefe abzudrucken; außerdem auch die Erklärungen der Celler Gefangenen sowie der Illegalen (RAF) zu veröffentlichen, damit sich jede,r ein Bild machen kann über die Widersprüche und Hintergründe.

Im neuen Angehörigen-Info (132) lese ich jetzt folgendes:
Ihr seid "Partei", für euch zählen nur die Gefangenen um Brigitte und Helmut (Pohl); - die Erklärungen der Celler und Illegalen druckt ihr nicht ab, denn angeblich "erleichtern sie dem Staat Vorstöße gegen die Gefangenen" -, so einfach ist das also. sie sind also mit einem Wort, "Partei"feinde.
Meine Briefe und meine Position erwähnt ihr erst gar nicht.
Offensichtlich war ich für euch genau so lange von Interesse, wie ich halbwegs ins Konzept paßte und der "Partei"linie nutzte.
Als eigenständige politische Persönlichkeit habt ihr mich also nie wahrgenommen und respektiert. Hintenrum krieg ich mit, ich solle nichts dazu veröffentlichen, - ich würde doch nur anheizen !?

(Genau dieses politische Selbstverständnis hab ich vergangenes Jahr kritisiert, als ich noch die Hoffnung hatte es sei ehrlich gemeint drin/draußen mit der verkündeten "offenen, selbstkritischen Diskussion" - weil solche instrumentellen , hierarchischen Verhältnisse nicht taugen für Emanzipation und zum "Zusammen-kämpfen"...)

So oder so, also eins braucht ihr von mir sicher nicht erwarten, daß ich stillschweigend zuschaue oder vielleicht sogar noch selber solche beschämenden Ergebenheitsadressen vorbeischicke um ins kollektive Kesseltreiben gegen Birgit (Hogefeld) mit einzusteigen!
Das ist wirklich ein erbärmliches Schauspiel wie Birgit - und ihr ermordeter Gefährte Wolfgang (Grams) ja automatisch mit ihr - in den Dreck gezogen werden, ihre persönliche Integrität und Gefühle herabgewürdigt werden - um sich selber als "revolutionär" zu präsentieren. Es ist der Hohn, wenn Helmut jetzt auch noch über "Gesinnungsterror" ihm gegenüber klagt - wer hat denn eigentlich diese Schlammschlacht mit der "steinmetz'schen Einheit" angefangen ?!

Und das ganze Kesseltreiben weil Birgit, Wolfgang und die Illegalen, die ja seit Jahren eigenständig kämpfen, Vorstellungen entwickelt haben, die den Gefangenen nicht passen.
(Wahrscheinlich ist das einmalig auf der Welt. Überall würden sich die Gefangenen - seit Jahren isoliert - dafür interessieren und versuchen zu verstehen, was diese GenossInnen draußen entwickelt haben ...nicht so hier in der BRD, hier werden sie als dumm, unfähig abgekanzelt und wenn sie sich nicht gleich anpassen auch noch als VerräterInnen denunziert!)

Ganz offensichtlich handelt es sich ja um politische Widersprüche.
Allerdings fehlt die Bereitschaft und vor allem auch die Fähigkeit damit umzugehen, - aber ohne eine radikale, demokratische Streitkultur wird es kein lebendiges Kollektiv und auch keine gleichberechtigte Kommunikation zwischen drin und draußen geben.
Stattdessen sollen jetzt mit Verschwörungstheorien und Vorwürfen aller Art die Widersprüche erledigt werden, - schwarz-weiß; klare Linie ; heile Welt...!
Selbst bei unüberbrückbaren Widersprüchen müßte eine Trennung möglich sein auf der Basis von einem solidarisch-kritischen Verhältnis!

Und genau da wär auch eure Aufgabe anstatt bedingungslos einseitig "Partei" zu ergreifen!

Meine inhaltliche Kritik von neulich kann ich nur unterstreichen:
"...spätestens seit August habt ihr gewußt, daß eine Gruppe von Gefangenen um Brigitte und Helmut entschlossen ist, die Celler aus dem "Kollektiv" zu werfen.
Die Briefe dazu wurden von Helmut und Christian (Klar) verfaßt.
Ihr habt auch mitgekriegt, wie Birgit runtergemacht wurde (...)
Ihr seid eurer allerwichtigsten Aufgabe nicht gerecht geworden...
Ihr müßtet mal eine eigenständige Position einnehmen, und dann müßtet ihr damit mal in die Knäste gehen und einige Gefangene auf den Boden der Realitäten holen.
Stattdessen tragt ihr dazu bei in der Öffentlichkeit **überhöhte und idealisierte Bilder von den Gefangenen und dem Gefangenenkollektiv** zu zeichnen. (damit alle schön aufblicken!) **genau das rächt sich!**
(...) Eure Verantwortung wäre es gewesen rechtzeitig einzugreifen und souverän, klipp und klar zu sagen: solche Ausgrenzungen werden wir nicht mitmachen!
Schon seit vergangenem Jahr hättet ihr versuchen müssen auf eine wirklich inhaltliche Diskussion zu drängen!
- auf eine ehrliche (selbst)kritische Reflexion als Teil der Linken! (und ihr wißt doch genau wie da blockiert wird vom Gefangenen)
- auf die verschiedenen brennenden Fragen, die von politischer und gesellschaftlicher Relevanz sind!..."

Eure Solidarität (für ausgewählte Gefangene) und bedingungslose "Partei"nahme ohne eigene Kriterien entspricht nicht meinen Vorstellungen. (Wie könnt ihr eigentlich Birgit gegenüber, so wie sie runtergemacht wird, noch gnädig "solidarität" anbieten ?!)
Eure Haltung führt in letzter Konsequenz dazu, daß der Zweck die Mittel heiligt, und als erstes bleibt die Ehrlichkeit auf der Strecke
Wenn ich das unterstützen würde, was ihr da mit durchzieht, müßte ich mir selber untreu werden und gegen die Grundsätze und Überzeugungen handeln nach denen ich versuche zu leben, zu kämpfen -
ich bin kein Konformist. In welche Schublade ihr mich steckt, ist allein euer Problem...

Ich weiß, ich kann euch jetzt sowieso nicht mehr erreichen oder aufhalten - da mach ich mir keine Illusionen;
und ihr werdet den Beifall und Anhang bekommen, den ihr verdient - der euch bei nächster Gelegenheit genauso knallhart fallen läßt, wie ihr es vorexerziert habt!

An der gemeinsamen Geschichte und meiner Beteiligung an Kämpfen wie & ändert das nichts; - selbstverständlich werde ich auch weiterhin Diskussionen und Zusammenhänge suchen und mich an Kämpfen beteiligen die mir einleuchten, wo ich eine politische und gesellschaftliche Bedeutung sehen kann, - (jenseits sektiererischer Selbstzerfleischung und Selbstüberschätzung).

Norbert Hofmeier (Gefangener Widerstand)

p.s. für diese politischen Vorstellungen hatten die letzten Ausgaben des Angehörigen-Infos allerdings keinen Gebrauchswert für mich.



Biß auf den Kirschkern

Wir beziehen uns mit diesem Text auf die Diskussion über Sexualität (siehe Interim Nr. 259-262). Es geht hier um das Verhältnis von Liebe, Sexualität und Herrschaft.
Nachdem wir die letzten Artikel diskutiert haben, wollen wir auf einige Punkte aus dieser Diskussion eingehen und uns in erster Linie an die männliche Leserschaft wenden.
Wir sind die Autoren des Artikels "Falsche Kirschen auf Sauerrahm" (I.Nr.260), an der Interim beteiligte Männer.
Wir gehen im folgenden von der gesellschaftlich geprägten Männerrolle aus.
Ausgangspunkt für die Diskussion über jede Form von Beziehung (egal, ob Single, 2er, 3er, oder sonstwie) ist für uns das kritische Verhältnis zu Liebe, Sexualität und Herrschaft. Dieses Verhältnis haben wir versucht, in unserem letzten Artikel zu problematisieren.
In einer Diskussion über Sexualität, Liebe und Herrschaft, geht für uns die gemeinsame Analyse und die Diskussion über Ansprüche, der Diskussion über "persönliches" bzw. "kollektives" Umgehen damit, voraus. Diese Diskussion sollte sich letztlich aus der Thematisierung eigener Widersprüchlichkeiten, mit den Ansprüchen und der Realität entwickeln. Wenn wir also unsere Stellung als Männer im Patriarchat analysieren, geht es uns nicht darum, dabei stehenzubleiben. Das würde automatisch als reine "Selbstgeißelung" aufgefasst werden, die letztendlich gerne als Entschuldigung für patriarchalisches Verhalten verstanden wird (siehe "Liese K."; Interim Nr.262).
Letztendlich geht es uns nicht um eine neue Moral bzw. um eine Rechtfertigung für patriarchalisches Verhalten, sondern um eine Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität/Beziehung vor dem gesellschaftlichen Hintergrund.
Wir haben festgestellt, daß die Diskussion schnell zwischen zwei "Extrem-" Polen hin- und herschwankt: einerseits die zusehr theoretische Ebene, andererseits die rein subjektivistische Ebene.
Wir finden es zwar wichtig und notwendig, gerade unter uns Männern eine "persönlichere" Form der Diskussion zu finden, geraten aber in Schwierigkeiten, die durch den Rahmen dieser Zeitung festgelegt sind. Trotzdem wollen wir versuchen (vor allem am Ende unseres Textes), unsere eigenen Erfahrungen und Widersprüchlichkeiten miteinfliessen zu lassen.
Der Schwerpunkt des Textes wird sich auf fünf wesentliche Punkte beziehen, die wir innerhalb dieser Diskussion wichtig fanden bzw. egänzen wollen. Als Anschluß an unseren Text haben wir einen Auszug aus dem Kapitel "Sexualität" aus dem Buch "Jenseits der Macht"(1985), von Marilyn French ausgesucht. Auch wenn wir nicht in allen Punkten übereinstimmen, finden wir diese Herangehensweise gut und glauben, daß er informativ ist und weitere Punkte für eine Diskussion aufwirft.

Zur "Gleichheit"

Wir wollen in Bezug auf unseren letzten Artikel und der daraus folgenden Diskussion noch kurz auf den Mythos vom "freien Willen" und der "Gleichheit" eingehen.
Wenn wir von dem individualistischen Standpunkt ausgehen, daß "gleiche" und "freie" Menschen in "freier" Vereinbarung ihre Beziehung gestalten, ist der Grundsatz "den daran beteiligten Personen möge es gleichermaßen gefallen" sicherlich o.k. und (im Falle des gemeinsamen Sex) mit der Frage "danach", "wars schön Liebling", erledigt. Diesen Grundsatz halten wir jedoch vor dem Hintergrund der Herrschaftsverhältnisse für eine Illusion.
Zur Frage der "Gleichheit" und "Freiheit" wollen wir an den Artikel "zur sogenannten Männerfrage" (Interim Nr.225) erinnern.

Zum "Warencharakter"

Wir haben festgestellt, daß wir in unseren alltäglichen Beziehungen auch innerhalb des FreundInnenkreises einen "Warencharakter" sehen. Das drückt sich z.B. auch im Austausch von Freundlichkeiten aus: ich spendiere dir einen Kaffee, also erwarte ich im Gegenzug, daß du mir einen spendierst; ich tue dir einen Gefallen, also mußt du mir auch einen tun. Die "Ware" Kaffee bzw. Gefallen (als "Dienstleistung") wird hier getauscht.
Hinter dieser "Warentauschabsicht" steht meistens ein übergeordneter Moralkodex im Sinne des kantschen "Kategorischen Imperatives" ("meine vorbildhafte Handlung soll als Maßstab für die Handlungen aller anderen Menschen gelten"). Welcher individuelle Hintergrund und Motivation der Handlung zu Grunde liegt, spielt dabei keine Rolle.
Übertragen auf unsere Erwartungen im "sexuellen Bereich" sehen wir hier deutliche Parallelen.
Weiterhin haben wir in der Diskussion über unser eigenes Sexualverhalten festgestellt, daß sich unsere sexuellen Wunschbilder entlang gesellschaftlicher Stereotypen von Idealfrau/Idealmann orientieren. Vor allem unsere Vorstellungen von "Schönheit" und "Körperlichkeit" sind davon geprägt (Alte, sehr Dicke, behinderte Menschen....fallen aus diesem Schema weitgehend heraus bzw. haben auf dem "Sexmarkt" einen "geringeren Wert")
Augenfällig ist vor allem, daß unsere sexuellen Bedürfnisse oft durch Konsumverhalten befriedet werden. Auch gibt es z.B. kaum mehr eine Werbung, die sich nicht in irgendeiner Form an unsere (gesellschaftlich geprägte) sexuelle Bedürfnisstruktur richtet. Ebenso in allen anderen Bereichen der Kultur reproduziert sich unsere "sexuelle Prägung". Auch hier kommen wir wieder zu dem Ergebnis, daß wir unsere (vor allem) sexistischen Fantasien nicht getrennt von der Konsum- und Warenwelt sehen können.
So wie "schöne" Menschen auszusehen haben, ist bis in unser Innerstes gedrungen. Wir konsumieren und produzieren diese Bilder.
Entlang unserer sexuellen Wunschvorstellungen werden SexualpartnerInnen nach objekthaften Kriterien ("Schönheitsidealen etc.") ausgewählt. An dieser Stelle finden wir es jedoch schwierig zu erkennen, welchen Anteil die eigenen Erwartungen und Projektionen bei der "PartnerInnenwahl" im Verhältnis zu den Charaktereigenschaften haben, welche die jeweils andere Person als Mensch/Subjekt ausmachen. Mit anderen Worten ausgedrückt: wie sehr steht unsere eigene Subjektivität im Vordergrund und inwieweit sehen wir den/die andere/n mehr als Sexobjekt, denn als ganze Persönlichkeit.
Solange wie wir den/die andere/n nicht als Persönlichkeit, als Menschen "mit Höhen und Tiefen" kennenlernen und wahrnehmen, werden stets unsere eigenen Wunschvorstellungen vom Sexobjekt
im Vordergrund stehen. Wir denken, daß diese bisher erwähnten Punkte mehr oder weniger (wenn auch auf unterschiedliche Weise und Gewichtung) für beide Geschlechter zutreffen.
Für uns als Männer finden wir es wichtig, von unserer Sozialisation ausgehend unsere Männersexualität zur Diskussion zu stellen. Darauf wollen wir nun eingehen.

Zur Männersexualität

Es wird sicherlich aufstoßen, daß die folgende Skizzierung sehr absolut und stereotyp klingt, jedoch geht es uns darum, sie auch so darzustellen, weil sie für uns alle Männer den Ausgangspunkt unserer Sozialisation darstellt. Natürlich ist diese Beschreibung unvollständig und daher nur ein Ausschnitt.
Sexualität wird unter Männern als Geschlechtsverkehr verstanden, in dem der "ganze Mann" gefordert wird. Sie ist genitalfixiert, leistungsorientiert, konzentriert sich auf "einen Punkt hin", muß "aktiv" sein und bedeutet Kontrolle, Überschaubarkeit und Aneignung (letztlich durch Gewalt)
Männliche Sexualität findet ihren unverhülltesten Ausdruck in der Pornographie: nicht der berühmte Sonnenuntergang errregt uns Männer, sondern direkte (optische und akustische) Reize.
Das, was wir als Jungen über Sexualität gelernt haben, entstammt meistens aus pornographischen Material.
Die Männerrolle vereinigt in sich Herrschaft und Sexualität. Mittels Herrschaft wurde/wird männliche Sexualität erzwungen und durchgesetzt; mit männlicher Sexualität wurde/wird stets Herrschaft dargestellt und verherrlicht (Beispiel: Waffe als Phallussymbol).
Sexualität liegt für uns Männer mit Gewalt, Technik und Tod nah beieinander.
Klaus Theweleit hat diese Verbindung in seinen "Männerfantasien" folgendermaßen in einem Zitat von Ernst Jünger (Landserromanautor) beschrieben:
"Kampf und Liebe:
Wenn das Blut durch Hirn und Adern wirbelte wie vor ersehnter Liebesnacht und noch viel heißer und toller (...) Die Feuertaufe! Da war die Luft so von überströmender Männlichkeit geladen, daß jeder Atemzug berauschte, daß man hätte weinen mögen, ohne zu wissen warum. O Männerherzen, die das empfinden können!"
Auch wenn das von Horst ("Let's talk about Sex"; Interim Nr.261) nicht bewußt dargestellt werden sollte (was wir mal annehmen), kritisieren wir in diesem Zusammenhang die Begrifflichkeiten, die er mit Sexualität zusammenbringt. Die o.g. Haltung drückt sich hier auch aus:
- "Liebe und Sexualität werden bis auf weiteres ein Minenfeld menschlichen/männlichen Fehlverhaltens bleiben"
- "..Erlangung der Lufthoheit über dem antipatr. Stammtisch..."
- "..es erhöht die Verkehrssicherheit unserer weiblichen Mitmenschen..."
- "...die Speerspitze der antipatr. Emanzipationsbewegung..."
- "unter dem Damoklesschwert einer Vergewaltigungsdiskussion.."
- "..Sieg über antipatr. Bewußtsein..."
In allen dieser Zitate wird Sexualität mit Technik, Gewalt und/oder Tod zusammengebracht, was ein durchaus männlicher Blick für Sexualität ist.

"Let's talk about Horst"

An dieser Stelle wollen wir noch genauer auf Horsts Text eingehen. Beim ersten lesen fanden wir diesen Beitrag nicht schlecht. Beim zweiten Lesen ging es uns da ganz anders.
Zu allererst mißfällt uns der Diskussionsstil, da durch Rhetorik und Flapsigkeit das Verhältnis Gewalt und Sexualität automatisch banalisiert wird.
Wir sehen nicht, wie etwa Horst, die Gefahr, daß ein "im voraus geklärter, politisch korrekter Sex" unlustvoll gelebt wird.
Anscheinend ist die Frage nach "politisch korrekten Sex" für Horst eine technische/moralische Frage ("darf ein politisch korrekter Mann eine Frau ausschließlich sexuell begehren?"). Abgesehen davon, was Horst unter einem "politisch korrekten Mann" versteht, läuft die Beantwortung dieser Frage schon auf die klassisch männliche Unterteilung von Frauen in Heilige und Huren hinaus (Huren sind diejenigen, die von Männern ausschließlich sexuell begehrt werden).
In diesem Zusammenhang, daß für Horst wohl das Formulieren übergeordneter Ansprüche "ein vorauseilender Gehorsam und ein Erlernen antipatriarchaler Phrasen" zu sein scheint, können wir ihm nicht abnehmen, daß es ihm in der Diskussion ernsthaft um die Thematisierung von "Lust, Herrschaft und Tabus" geht.
Die Einforderung nach einer Auseinandersetzung mit eigenen Sexismen (und anderen "-ismen") wird bequem an Frauen und Lesben deligiert, "die sich mit uns wieder auf das Wagnis einer Auseinandersetzung einlassen werden". Die "persönliche Verhaltensänderung und der regelmäßige Besuch in der Männergruppe" scheint da nichts zu versprechen (auch wenn das nicht immer automatisch der Fall ist).
Vor dem Hintergrund ist es Horst "lieber, dabei ab und an einen auf den Deckel zu bekommen".
Auf den "Kuß" am Schluß des Artikels würden wir mit Rücksicht auf Horsts "Wahl (Zwangs?)- Homophilie" (was auch immer das sein soll) gerne verzichten.

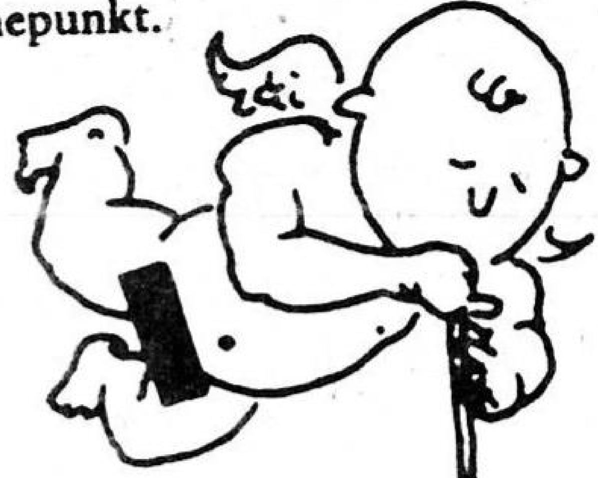
Zu uns

Über unsere sexuellen Wunschvorstellungen und Praktiken an dieser Stelle zu schreiben, halten wir zum einen für die Diskussion, wie wir sie uns vom Ablauf her vorstellen, nicht angebracht, bzw. für verfrüht (falls sie dennoch dargestellt werden soll). Diese Diskussion wollen wir "in unserem Rahmen" erstmal führen.
Jedoch können wir soviel sagen, daß sich unsere sexuellen Wunschvorstellungen an vielen Punkten mit unseren Ansprüchen, herrschaftsfreie Beziehungen aufzubauen, beißen. Meistens sind es Frauen, die uns darauf hinweisen, auch wenn wir den Anspruch haben, von uns ausgehend an unseren patriarchalen Bildern und Verhaltensweisen zu arbeiten.
Wenn wir über Sexualität reden wollen, ist es auch klar, daß wir einen kritisch-solidarischen Umgang miteinander brauchen. Nach dem Grundsatz "das Private ist politisch" sollten wir lernen, in unseren Umfeld offener über Sexualität zu sprechen.
Wer gleich von der Analyse eine Moral ableitet ("wenn das so ist, dann darf ich ja nicht..."), verfällt in die selbe kleinbürgerliche Logik und kirchliche Moralvorstellungen, wie er sie kritisiert.
Eine Grundvoraussetzung für autonomes Handeln sind formulierte herrschaftsfreie, kollektive Ansprüche. Was nützt uns die Diskussion über unsere sexuellen Fantasien, wenn wir nicht das Patriarchalische an ihnen benennen können?

Der Feldzug des

PATRIARCHATs gegen die SEXUALITÄT

fand im 18. Jahrhundert seinen Höhepunkt.




Ärzte in Europa und Amerika ernannten sich selbst zu Körperexperten und verhießen allen, die sich an ihre Vorschriften hielten, physische Vitalität und moralische Reinheit. Das Ziel der Eugenik war die Ausmerzung des Minderwertigen und Entarteten – was auch immer diese Wörter bedeuten mochten.[75] Alles sollte von einer Elite kontrolliert, geregelt und geplant werden, um auf diese Weise eine Gesellschaft zu schaffen, die geordnet, sauber, gesund und, wie man glaubte, glücklich sein würde. Lucien Febvre erläutert, wie zu jener Zeit alle Gefühlshandlungen und -äußerungen «in Schach gehalten und zunehmend unterdrückt wurden», und zwar mittels eines ständig wachsenden, «sich immer weiter ausbreitenden Systems intellektueller Aktivitäten, die die Gefühle besiegten und beherrschten und sie immer weiter an den Rand, ja in gewisser Weise in die Außenbezirke des Lebens abdrängten, auf eine zweitrangige, verachtenswürdige Rolle verwiesen»[76]. Das wichtigste Gefühl, das es zu kontrollieren galt, war das sexuelle Verlangen: Foucault bemerkt dazu, das Streben, die Sexualität zu organisieren und zu reglementieren, habe seine Daseinsberechtigung «darin, daß es die Körper immer detaillierter vermehrt, erneuert, zusammenschließt, erfindet, durchdringt und daß es die Bevölkerungen immer globaler kontrolliert». Wie auch andere Elemente der Natur wurde der Körper «als Wissensgegenstand und als Element in den Machtverhältnissen» ausgebeutet.[77] In dieser Zeit wurde der Phallus in der Literatur zum Symbol der Macht.

Ein Resultat dieses ‹Fortschritts› des Machtdenkens war, daß Sexualität in der menschlichen Vorstellung mit der Macht verschmolz. Wenn Sexualität jedoch gleich Macht ist, wird sie aus der Sphäre der Freiheit herausgenommen und zu einer Form von Herrschaft. Schon seit Jahrtausenden war Macht ein Element sexueller Beziehungen gewesen, doch hatten die beiden Dimensionen bislang nicht als identisch gegolten. Sobald die Sexualität ‹domestiziert› und mit den patriarchalischen Werten in Einklang gebracht war, konnte sie wie alles andere in handlicher Form vermarktet werden. Das Verschmelzen von Macht und Sexualität hatte jedoch auch Auswirkungen über den wirtschaftlichen Bereich hinaus.

Erst im ausgehenden 17. Jahrhundert finden sich Hinweise auf sadomasochistische sexuelle Lust. Da offenbar die weit verbreitete Prügelstrafe an den Schulen den männlichen Sadomasochismus stimulierte, nannte man diesen «Le Vice Anglais», und im 18. Jahrhundert war er bereits ein fester Bestandteil des Sexuallebens beider Geschlechter geworden.[78] Die erotische Literatur sadomasochistischer Prägung entstand im Frankreich des 18. Jahrhunderts – so etwa *Schlimme Liebschaften* von Choderlos de Laclos oder die Schriften des Marquis de Sade.

In diesen Werken repräsentiert Sexualität in erster Linie Machtverhältnisse. Die Darstellung der Macht als zentrale Komponente der Sexualität hatte bereits Tradition: sie geht wahrscheinlich zurück bis auf die Dichtung aus den Languedoc–Sonette, die der Sänger an sozial weit über ihm stehende Damen richtete (diese Tradition setzte sich in der englischen Dichtung bis ins 16. Jahrhundert fort) – oder auf die Volksschwänke, wo beispielsweise Aristoteles von seiner Mätresse wie ein Pferd geritten und gepeitscht wird oder Ehefrauen mit Schlägen und anderen Züchtigungsmitteln gefügig gemacht werden. Nun jedoch fand dieses alte Thema eine ganz neue Ausdrucksform. In den Volksschwänken war nie die Rede davon gewesen, daß die ‹Zähmung› der Ehefrau ein sexuell stimulierender Prozeß wäre, und die Minnelyrik konzentrierte sich allein auf die Liebesqualen des männlichen Sängers. Nun aber verschmolzen sexuelle Macht und Beherrschung zu einem einzigen ekstatischen Erleben. Außerdem sind etwa in den *Liebschaften*, in denen sowohl ein Mann als auch eine Frau andere in die sexuelle Unterwerfungsposition zu manövrieren trachten, die Objekte beider die Frauen: Madame de Merteuils Handlungsmotiv Frauen gegenüber ist entweder der Wunsch, sich an Männern zu rächen oder Neid; Valmont treibt das Bestreben, Frauen zu verführen und sich seinerseits an Madame oder an einem Mann zu rächen. Auch bei de Sade ist das manipulierte und gezüchtigte Opfer stets weiblich.

In dieser literarischen Gattung ist die Hauptquelle sexueller Lust Erniedrigung durch Zufügen von Schmerz: das Quälen des Opfers geschieht mit der Absicht, es in den erniedrigenden Zustand des absoluten Ausgeliefertseins zu treiben. Die Kapitulation des Willens des Opfers vor dem Willen des kontrollierenden Teils entspricht der Selbstaufgabe beim Orgasmus. Das Opfer ist immer weiblich, der kontrollierende Teil immer männlich, wenn auch derartige Werke meist aus weiblicher Perspektive geschrieben sind. Mit anderen Worten: Leser wie Leserinnen sadomasochistischer Pornographie identifizieren sich mit dem Opfer. Dies ist ganz besonders wichtig, nicht weil es die Ansicht widerlegt, Frauen seien von Natur aus masochistisch, Männer hingegen nicht, und auch nicht deshalb, weil es zeigt, daß beide Geschlechter masochistisch sind, sondern als Ausdruck unseres symbolischen Verständnisses von Sexualität. Es ist der ‹weibliche› oder mit dem Weiblichen assoziierte Teil *in uns*, der Gefühle empfindet, der die Selbstbeherrschung verliert und der, da solches Empfinden aus freien Stücken nicht zulässig ist, zur Lust gezwungen werden muß.

Gleichgültig, was der die dominierende Rolle übernehmende Teil wirklich fühlt, er muß nach außen hin nicht nur Macht, sondern auch Teilnahmslosigkeit demonstrieren. Susan Griffin vertritt die Auffassung, daß das, «was den Don Juan und die *femme fatale* der Pornographie gleichzeitig brutal und triumphierend sein läßt, der Umstand ist, daß sie die Natur und insbesondere die Natur ihres eigenen Körpers unter Kontrolle haben. *Sie sind gefühllos*»[79]. Gilles Deleuze meint dazu, die Unbewegtheit und Gleichgültigkeit der Helden de Sades beruhe auf der «Verleugnung der Natur innerhalb wie außerhalb des eigenen Selbst und auf der Verleugnung des eigenen Selbst überhaupt».[80]

Auch dies ist ein wichtiger Punkt. In der christlichen Literatur nahmen sowohl Männer als auch Frauen Märtyrerqualen auf sich: schließlich ist die zentrale Figur des Christentums der gekreuzigte Jesus. In der Minnelyrik geht es in erster Linie um das Leiden von Männern, das durch stolze und hartherzige Frauen ausgelöst wird. Im 18. Jahrhundert jedoch, einer Zeit, als Naturbeherrschung bereits zum ersten Gebot einer in der Industrialisierung begriffenen Gesellschaft und ihres intellektuellen Establishments geworden war, wurden Frauen zu sicheren Opfern überlegener, überheblicher, stets die Situation beherrschender Männer.

Die sadomasochistische Literatur fand weder ein breites Lesepublikum noch begründete sie zu ihrer Zeit eine nennenswerte literarische Tradition. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte jedoch in Europa (und besonders in Deutschland) eine neue Flut der Verunglimpfung von Frauen ein. In Kunst und Literatur der *Décadence* erscheint die Frau von neuem als mächtige und beängstigende Verführerin, die den ‹reinen›, ihr nach Kräften widerstehenden, guten, aber anfälligen Mann lockt und seine Abwehr unterminiert. Die Frauengestalt verschmilzt mit dem Tier und dem Dämon. Diese Grundhaltung setzte sich in den literarischen und künstlerischen Werken des frühen 20. Jahrhunderts fort, wenn auch einige Schriftsteller – z. B. Hemingway und Henry Miller – dieses Verhältnis umkehrten und Männer darstellten, die sich an hurenhaften Frauen rächen: Mögen auch viele Männer auf die List des Weibes hereinfallen, ein richtiger Mann verweist es doch auf seinen Platz, und der ist zu seinen Füßen.

Im Hinblick auf Sexualität läßt sich die männliche Literatur der Gegenwart in drei Hauptkategorien unterteilen: Entweder spielt Sexualität in ihr überhaupt keine Rolle (und die Frauen sind nur unbedeutende Figuren) oder die Frauen werden als Huren und das Verhältnis zwischen den Geschlechtern als steter Kampf dargestellt oder aber Sexualität erscheint als gewaltsamer, isolierter Vorgang. Man denke etwa an Norman Mailer, Philip Roth, Thomas Pynchon, John Hawkes, Anthony Burgess, John Osborn und viele andere. In der Entwicklung der Literatur spiegelt sich also ein wichtiger Grundzug der Entwicklung der westlichen Gesellschaft im 20. Jahrhundert wider: erstens hat die Macht eine irrationale, nicht recht faßbare Aufwertung erfahren, zweitens werden die ‹weiblichen› Elemente des Lebens immer stärker verachtet, und drittens dringt immer mehr ins Bewußtsein, daß die Beziehungen zwischen den Geschlechtern auf Macht und Herrschaft beruhen.

In den vergangenen Jahren hat sich der Charakter der sadomasochistischen Pornographie gewandelt. Die einst für den erotischen Kitzel ausreichende Erniedrigung durch Schmerz, der weder sichtbare Narben noch bleibende körperliche Schäden hinterläßt, ist mittlerweile viel massiveren Formen der Quälerei und Erniedrigung gewichen. Der kontrollierende Teil uriniert dem Opfer ins Gesicht und besudelt es mit Sperma oder Kot. Manchmal wird das Opfer verstümmelt, zuweilen sogar getötet. Es soll sogar Pornofilme geben, die echte Folterszenen, d. h. die reale Verstümmelung oder Ermordung der ‹Hauptdarstellerin› zeigen.[81]

Diese Zuspitzung ist erschreckend. Viele Feministinnen sind der Ansicht, daß die Zunahme von Vergewaltigungen und Gewalt gegen Frauen in direktem Zusammenhang mit der verstärkten Gewaltdarstellung in der Pornographie steht, und Untersuchungen haben eine Korrelation zwischen frühzeitiger Berührung mit gewaltverherrlichender Pornographie und diesen Formen realer Gewalt gegenüber Frauen ergeben.[82] Die Züchtigungsmittel der früheren Pornographie waren ritueller, symbolischer Natur: sie dienten als phantasieanregende Stimuli zur Steigerung der sexuellen Erregung. Nicht-sadomasochistische Pornographie älteren Datums ist vielfach voller Wiederholungen, die überaus langweilig zu lesen sind und, ähnlich den gleichförmigen Bewegungen beim Geschlechtsverkehr, lediglich als Hilfsmittel zur Masturbation dienen. Die frühe sadomasochistische Pornographie schildert Sexualität als Machtverhältnis; neuere Produkte dieser Art vermitteln hingegen das Bild, Sexualität und Tod seinen faktisch identisch: ein Verlust an Selbstkontrolle, der so weit geht, daß Gefühle sexueller Erregung durchbrechen, kommt sozusagen der Verstümmelung oder Ermordung der ‹weiblichen› Teile der eigenen Person gleich. Ebenso wie die Azteken, als sie dem Tod zu huldigen begannen, ihre Muttergottheit in «Schmutzfresserin» umbenannten und in den ‹weiblichen› Werten nur noch das Widerwärtige und Zerstörerische, die unerbittliche Erde sahen, steht auch unsere Kultur, die die Macht zu töten über alles verehrt, an dem Punkt, wo sie alles ‹Weibliche› in der Welt ausrotten will.

[...]

Aber auch Männer, die nicht für gewaltsamen Sex sind, vertreten oft die Ansicht, der Mann brauche ein Dominanzverhältnis, um sexuell erregt zu werden. Die Verhaltensmuster unserer Gesellschaft scheinen dieser Behauptung recht zu geben. Bei ehrbaren, angepaßten Paaren findet man häufig eine von Dominanz und Unterwürfigkeit geprägte Beziehungsstruktur. Die beharrlich vertretene Auffassung, der Mann habe älter, größer, reicher, intelligenter und gebildeter zu sein als die Frau, resultiert aus der Überzeugung, der Mann müsse der dominierende Part sein. Desgleichen erzeugt die These, Beziehungen seien Machtverhältnisse, Ansichten wie die, Männer sollten mehr verdienen als Frauen, man schulde ihnen mehr Achtung und Respekt und sie besäßen die Legitimation, bestimmte Dinge zu tun, die für Frauen tabu sind: daß eine sexuelle Beziehung, die sich auf solche Voraussetzungen gründet, ebenfalls ein Machtverhältnis etabliert, versteht sich von selbst.

Tatsächlich behaupten viele Männer, weibliche Unterordnung sei für das Funktionieren ihrer Sexualität nötig. Betty Friedan zitiert Schriftsteller wie Steven Goldberg und Lionel Tiger, die der Auffassung sind, der Feminismus zerstöre «die natürliche, unabänderliche, naturgewollte Überlegenheit des Mannes», was sich in der Zunahme männlicher Impotenz niederschlage. Die Autoren behaupten, diese Impotenz werde sich einst gegen die menschliche Fortpflanzung und die «unsere gesamte Zivilisation tragenden aggressiven Momente» kehren.[86] Abraham Maslow erklärte, ‹normale› sexuelle Befriedigung sei in unserer Gesellschaft nur dann möglich, wenn der Mann die dominierende Rolle spiele.[87] George Gilder behauptet, Männer seien von ihrer sexuellen Natur her wild und befänden sich ständig in einem Zustand latenter Erregung.[88]

Die These all dieser Autoren, für deren Richtigkeit unsere gesellschaftlichen Verhaltensmuster sprechen, lautet im Grunde, daß sadomasochistische Sexualität kein nur von einigen wenigen Menschen eingeschlagener Seitenpfad, sondern im Gegenteil der ganz gewöhnliche, von allen begangene Weg ist. Sie stellte unsere Zivilisation nicht in Frage, sondern griff die ihr zugrunde liegenden Muster auf und realisierte sie. Robert Stoller sagt – möglicherweise in Anlehnung an Freuds Behauptung, alle Liebesgefühle gründeten auf Aggression –, daß sexuelle Erregung neben der Reaktion auf unmittelbare körperliche Stimulierung Feindseligkeit ausdrücke – «[sie ist] der offene oder versteckte Wunsch, einem anderen Menschen etwas anzutun». Er begreift Erregung als eine Mischung aus Triumphgefühlen, Rachewünschen, Angst und Abenteuerlust.[89] Für Georges Bataille ist «sexuelle Aktivität eine Form von Gewalt», geht es dem Mann darum, die Frau, die sein Opfer ist, zu attackieren, auszunehmen und zu entblößen.[90]

Wenn man es so betrachtet, ist der Sadomasochismus der eigentliche Kern der Sexualität, deren authentischste Form. Stoller kommt sogar zu dem Schluß, der Sadomasochismus sei in den meisten Fällen ein zentrales Moment sexueller Erregung, sexuelles Verlangen beruhe grundsätzlich auf dem Wunsch, andere zu verletzen und sich auf diese Weise dafür zu rächen, daß man selbst verletzt worden ist.[91] Wenn es für Bataille der Mann ist, der die Frau zu vernichten trachtet, so ist es in den Augen Stollers die Frau, die durch ihren Masochismus über den Mann triumphiert und die – wie Andrea Dworkin es formuliert – den Mann vollkommen in ihrer Kontrolle hat, weil sie die Provokation verkörpert, auf die er reagiert.[92]

Aus Schilderungen wirklich sadomasochistischer Beziehungen geht jedoch hervor, daß beide Geschlechter es vorziehen, den ‹unteren›, unterwürfigen, masochistischen Part zu übernehmen.[93] Der Begriff «Sadomasochismus» leitet sich von den Namen zweier Männer ab: der eine ist der Marquis de Sade, der Begründer dieser Art von pornographischer Literatur, der andere Leopold von Sacher-Masoch, der später ähnlich geartete Werke schrieb. Es ist auch bezeichnend, daß sadomasochistische Literatur erst im 18. Jahrhundert aufkam, als das Streben nach hierarchischer Macht und Herrschaft über alle Aspekte des menschlichen Lebens durch die Entwicklung der Naturwissenschaften und die Industrialisierung intensiviert wurde. Es ist sehr gut möglich, daß der Sadomasochismus in einer Zeit, in der sich niemand mehr fallen lassen kann, in der die Aufrechterhaltung der Selbstkontrolle das erste Gebot und Zwang eine allgegenwärtige Erfahrung ist, die angemessene Form von Sexualität ist. Er ist ein symbolischer, ritueller Ausdruck des Versuches, Lust durch Zwang und Gewalt zu erleben, und der Unfähigkeit, die Kontrolle über Umwelt und die eigene Person aus freien Stücken aufzugeben. Er ist die zur Tat gewordene Überzeugung, daß der Verlust der Selbstkontrolle in der Sexualität der Abtretung der Macht an einen *anderen* Menschen gleichkommt. Bei alledem ist es jedoch der masochistische, der ‹untere› Teil, der die Kontrolle über den Ablauf sadomasochistischer Sexualität innehat.[94]

Ebenso wie der gequälte Teil in Wahrheit die Situation kontrolliert, ist der quälende, scheinbar triumphierende Teil in Wahrheit unterwürfig. Vom sadomasochistischen Standpunkt aus ist Sexualität ein Machtverhältnis, Liebe ein Kampf, in dem der ‹männliche› Teil triumphiert, aber gleichzeitig kapituliert, und der ‹weibliche› Teil noch in der Kapitulation triumphiert. Der ‹männliche› Teil *muß* triumphieren, andernfalls bricht er zusammen wie Simone Weils Sklaventreiber, der «sich keinen anderen Handlungsmodus als den des Befehlens vorstellen kann» und, sobald die Sklaven einfach den Gehorsam verweigern, «ganz plötzlich vom Gefühl absoluter Macht in das völliger Ohnmacht verfällt».[95]

Nicht alle Menschen zeigen jedoch eine solche psychische Einstellung der Sexualität gegenüber, und es ist äußerst unwahrscheinlich, daß sie in unseren Genen verankert ist. Zugegeben, wir wissen, abgesehen von den physischen Aspekten, wenig über die Sexualität – und was wir über die rein physischen Vorgänge wissen, basiert zum größten Teil auf Erkenntnissen der letzten Jahrzehnte. Dennoch sollten wir jeder These gegenüber skeptisch sein, die eine genetische Prädisposition voraussetzt und als pseudowissenschaftliche Untermauerung ideologischer Aussagen dient. Wenn der Mann – wie bei den Vertretern des biologischen Determinismus – für von Natur aus raubgierig und gewalttätig, aggressiv, sexuell dominant, antisemitisch oder hierarchisch orientiert erklärt wird, so rechtfertigen all diese Behauptungen verschiedene Aspekte des patriarchalischen Status quo, ohne jedoch nach unserem gegenwärtigen Wissensstand biologisch fundiert zu sein.

Über die menschliche Sexualität existierten in verschiedenen Zeitaltern ganz unterschiedliche Auffassungen; das ist, entsprechend der Vielfalt der bestehenden Kulturen, auch heute noch so. Im abendländischen Denken galt sie als sündhaft und schmutzig, aber auch als notwendig, als Trieb, den zu kontrollieren oder gar in sich abzutöten der tugendhafte Mensch imstande war; oder sie galt als natürlich und nur, in Anbetracht der bisexuellen Natur aller Menschen, unnatürlichen Beschränkungen unterworfen.[96] Heute ist sexuelle Gewalt bei uns an der Tagesordnung und wie Allan Griswold Johnson (als Fazit seiner Untersuchungen zum sexuellen Mißbrauch von Mädchen) bemerkt, Bestandteil des normalen männlichen Sexualverhaltens.[97] Da das Herrschaftsdenken alle übrigen Bereiche unserer Gesellschaft prägt, ist es nicht weiter verwunderlich, daß es sich auch in unserer Einstellung zur Sexualität niederschlägt. Sexualität ist kein unveränderlich festgelegter Trieb mit gleichbleibenden ‹instinktiven› Ausdrucksformen. Im Mittelalter, als die Jungfräulichkeit verherrlicht wurde, hielten sich viele Menschen an dieses Ideal. In viktorianischen Zeiten, als sexuelle Bedürfnisse unterdrückt werden mußten, fügten sich viele Menschen dieser Norm, und in Kulturen, in denen die Prostitution mehr Ansehen genießt als andere unqualifizierte und schlecht bezahlte Tätigkeiten, wählen viele Frauen die Prostitution. Wenn es uns auch unmöglich ist, genaue Aussagen über das Verhältnis zwischen ‹natürlicher›, biologischer Sexualität und gesellschaftlicher Prägung im sexuellen Bereich zu treffen, können wir doch als gesichert festhalten, daß letztere eine große Rolle spielt. Das aber bedeutet, daß die Art und Weise, wie wir denken und fühlen, sich auf unsere Sexualität auswirkt, was wiederum impliziert, daß unsere sexuellen Ausdrucksformen veränderlich sind. Michael Ignatieff meint, daß es vielleicht überhaupt unmöglich sei, eine Unterscheidung in «‹wahre Bedürfnisse› des Körpers und die ‹falschen Bedürfnisse› einer Kultur der sexuellen Gewalt› zu treffen, daß es möglicherweise gar keine wahre, eigentliche sexuelle Persönlichkeit gebe. Er vertritt die Auffassung, wir könnten unsere Sexualität durch den Gebrauch unserer Vernunft verändern.[98]

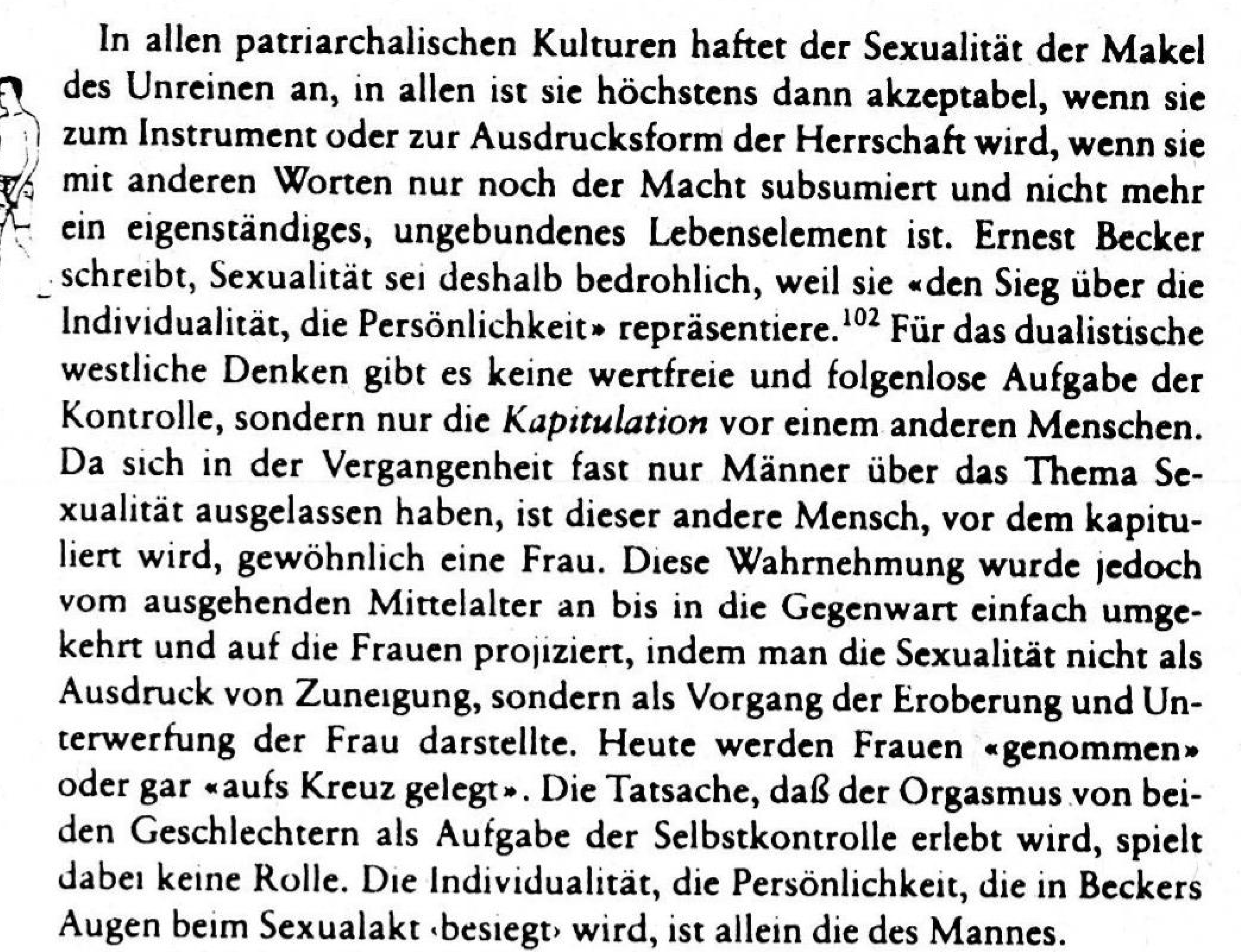
Wenn wir unsere Einstellung zur Sexualität verändern wollen, müssen wir uns jedoch darüber im klaren sein, auf welche Weise unsere Haltung in der Vergangenheit beeinflußt worden ist und welchen Zwecken diese Beeinflussung diente.



[...] Wir können nachvollziehen, inwiefern die Etablierung des Patriarchats es erforderte, den Männern Angst und Abscheu gegenüber der Sexualität einzuimpfen, um sie aus der Bindung an die Frauen zu lösen. Wir wissen, daß mit der Verwandlung der Frauen in Eigentum Sexualität zum Tauschverhältnis und damit im Grunde zu einem Machtverhältnis wurde. Frauen wurden nicht nur buchstäblich als Sklavinnen gehandelt, sondern spielten eine wichtige Rolle bei Eigentumstransaktionen und wurden zu Instrumenten der Männer bei deren Bemühen, ihren Wohlstand zu vergrößern. Gleichzeitig wurde die weibliche Sexualität strikt behütet, um den Männern ‹legitime› Erben zu sichern. Im 18. Jahrhundert wurde die Sexualität zu einem der Forschungsbereiche, denen sich die Männer zuwandten, um das Machtwissen ihres Geschlechts zu erweitern, und in diese Zeit fällt auch die Unterscheidung in «normale» und «abartige» Sexualität. Auch wenn dieses Denken in bestimmten Teilen der Welt noch immer eine wichtige Rolle spielt und in allen westlichen Gesellschaften zumindest teilweise fortwirkt, sind seine Ursprünge in unserer urbanen Industriegesellschaft weitgehend in Vergessenheit geraten.

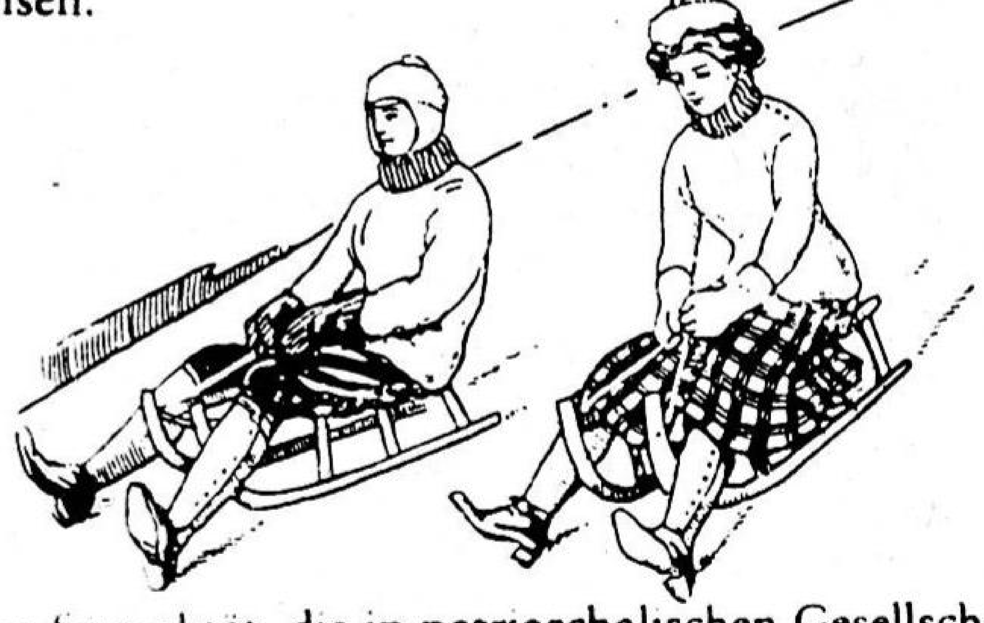
Dennoch hat gerade die moderne urbane Industriegesellschaft dieses Denken noch einen Schritt vorangetrieben und die Sexualität zu einer schlichten Ware gemacht. Sexappeal wird zur Vermarktung aller möglichen Dinge von Hardware bis zu Spirituosen benutzt. Die männliche Ideologie, wie sie von Zeitschriften, Film und Fernsehen propagiert wird, erklärt Sex zu einem rein sinnlichen Vorgang, bei dem es weder um bestimmte Personen noch um Gefühle geht – nicht nur Liebe, sondern selbst Zuneigung, ja der Aspekt der persönlichen Beziehung überhaupt werden als für die neue, wie eine Sportart betriebene Sexualität irrelevant dargestellt. Erst in dieser Form, als Vermarktungsinstrument oder als käufliche Ware (z. B. in Form des Vibrators), ist die Sexualität endlich domestiziert genug, um für die kapitalistische, patriarchalische Gesellschaft akzeptabel zu sein. Sexualität als Ware hat nichts mehr mit Körperlichkeit und umfassend verstandener Lust zu tun, sondern lediglich mit Körperimage und Lustimage.

Sexualität ist dennoch im wesentlichen eine freudvolle und harmlose Aktivität, die als solche keinen Schaden stiften kann. Wenn sie auf Gegenseitigkeit beruht, ist sie ein Akt, der uns potentiell die größte sinnliche Lust erfahren läßt, derer wir fähig sind, und der überdies auch psychisch und emotional befriedigend ist. Sexualität ohne Beimischung von Macht oder Aggression und ohne die Gefahr der Übertragung von Krankheiten (dazu kann es auch außerhalb des Sexualaktes kommen) ist ein reiner Akt der Lust. Die Gefahr der Krankheitsübertragung war jedoch nie der wahre Grund für sexuelle Verbote oder Restriktionen, von allen Körperfunktionen wird nur die Sexualität warnend als tierhaft, als Ausdruck «schierer animalischer Wollust», als entwürdigend und unrein dargestellt. «Sexualität ist des Körpers und der Körper ist des Todes.»[100] Aus dieser Verknüpfung erwachsen, Ernest Becker zufolge, die sexuellen Schuldgefühle. Allerdings wurden andere Funktionen, die zweifellos ebenfalls «des Körpers» sind, wie etwa die Nahrungsaufnahme, die Ausscheidung und das Atmen, bis in alttestamentarische Zeiten zurück nicht für gefährlich oder gar todbringend erachtet. Norman O. Brown gelangt bei seiner vergleichsweise komplexeren Analyse zu einem ganz ähnlichen Schluß. Für ihn ist die «universelle» Verleugnung der Sexualität in einer «universellen» Verleugnung des Todes begründet. Da wir den Tod nicht wahrhaben wollen, lehnen wir auch die körperliche Lust ab, die uns an den Tod gemahnt.[101] Aber keine dieser ‹Erklärungen› sagt etwas darüber aus, warum der Tod allein als Sache des Körpers und nicht des Geistes betrachtet wird, warum die Ablehnung des Körpers ausgerechnet die Abwertung der Sexualität und nicht die anderer Körpervorgänge bedeutet, und warum die Abwertung der Sexualität automatisch die Abwertung der Frauen mit sich bringen mußte.



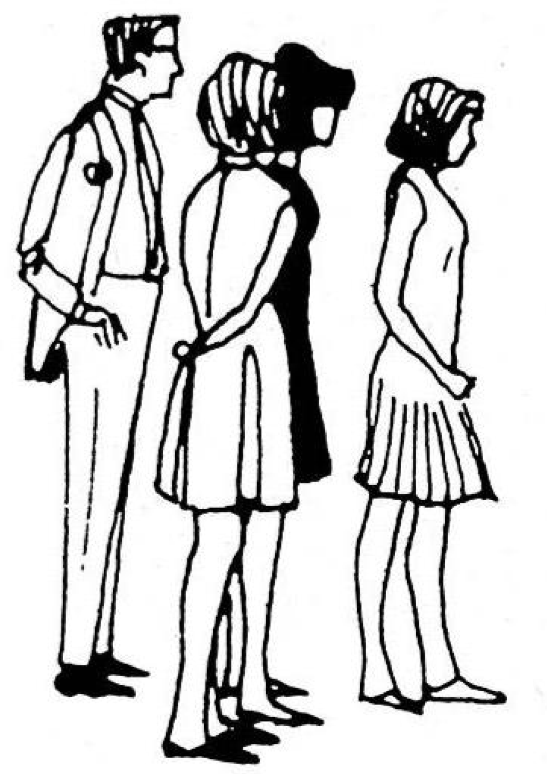
In allen patriarchalischen Kulturen haftet der Sexualität der Makel des Unreinen an, in allen ist sie höchstens dann akzeptabel, wenn sie zum Instrument oder zur Ausdrucksform der Herrschaft wird, wenn sie mit anderen Worten nur noch der Macht subsumiert und nicht mehr ein eigenständiges, ungebundenes Lebenselement ist. Ernest Becker schreibt, Sexualität sei deshalb bedrohlich, weil sie «den Sieg über die Individualität, die Persönlichkeit» repräsentiere.[102] Für das dualistische westliche Denken gibt es keine wertfreie und folgenlose Aufgabe der Kontrolle, sondern nur die *Kapitulation* vor einem anderen Menschen. Da sich in der Vergangenheit fast nur Männer über das Thema Sexualität ausgelassen haben, ist dieser andere Mensch, vor dem kapituliert wird, gewöhnlich eine Frau. Diese Wahrnehmung wurde jedoch vom ausgehenden Mittelalter an bis in die Gegenwart einfach umgekehrt und auf die Frauen projiziert, indem man die Sexualität nicht als Ausdruck von Zuneigung, sondern als Vorgang der Eroberung und Unterwerfung der Frau darstellte. Heute werden Frauen «genommen» oder gar «aufs Kreuz gelegt». Die Tatsache, daß der Orgasmus von beiden Geschlechtern als Aufgabe der Selbstkontrolle erlebt wird, spielt dabei keine Rolle. Die Individualität, die Persönlichkeit, die in Beckers Augen beim Sexualakt ‹besiegt› wird, ist allein die des Mannes.

Tatsächlich ist das Gefühl der Männer, in der Sexualität vor der Frau zu kapitulieren, nicht unbegründet. Frauen können Lust vortäuschen, die sie nicht wirklich empfinden. Ihre Erregung ist weniger sichtbar. Frauen, die als Besitztum behandelt oder für Geld gekauft werden, täuschen tatsächlich oft Lust vor, und dies aus guten Gründen. Andere Frauen bleiben während des Geschlechtsaktes passiv und reglos und weigern sich, Gefühle vorzutäuschen, die sie nicht empfinden. Viele Männer begehren Frauen, die sie verachten, was unweigerlich Ekelgefühle nach dem Geschlechtsakt zur Folge hat. Im allgemeinen versuchen sie der Selbstverachtung zu entgehen, indem sie diesen Ekel ausschließlich gegen die Frau kehren. In solchen Fällen erfolgt die Aufgabe der Selbstkontrolle (das Erleben des Orgasmus) entweder einseitig durch den Mann, oder dieser bezieht Lust durch einen anderen Menschen, den er verachtet. Beides aber hat zur Folge, daß der Mann sich verletzlich fühlt und anderen preisgegeben sieht, die ihrerseits nicht seiner Kontrolle unterliegen. Diese Gefühle entspringen jedoch erst der Auffassung von Sexualität als einem Akt der Kontrolle, als einer unter vielen Ausdrucksformen von Herrschaft, als Machtmechanismus. Dieses Bild von Sexualität steht hinter den begehrlichen Blicken, mit denen Männer Frauenkörper in Besitz nehmen, hinter den Pfiffen, die sie Frauen auf der Straße hinterherschicken, um sie daran zu erinnern, daß sie nicht frei sind, und auch hinter der Schamlosigkeit, mit der Männer ihnen unbekannte Frauen berühren, während sie ihnen gentlemanlike den Vortritt lassen. Die Frauen spüren das und reagieren deshalb negativ auf solche Verhaltensweisen.



Die Form der Sexualität, die in patriarchalischen Gesellschaften bis heute die geringste Beachtung erfährt, ist die ausgeglichene, wechselseitige sexuelle Beziehung. Dabei fehlt es nicht an Beispielen und Vorbildern: Die Freude und Wonne wechselseitigen sexuellen Verlangens wurde in vielen Liebesgedichten besungen. Wir besitzen Romane, in denen sexuelle Liebe in das Familien- und Gemeinschaftleben integriert ist, sowie Gemälde und Skulpturen, aus denen solche Wechselseitigkeit spricht. Wechselseitige Sexualität gehört einer völlig anderen Dimension an als machtorientierte Sexualität: dem Reich der Lust, in dem die Macht keine Rolle spielt. Sexualität wird in patriarchalischen Gesellschaften deshalb weiterhin abgewertet oder diffamiert, weil sie in ihrer auf Freiwilligkeit und Wechselseitigkeit beruhenden Form den angenehmsten und leichtesten Weg zu einer dem Machtkult fundamental entgegengesetzten Moral darstellt, eine Moral der Lust und Freiheit.




Selbst Freud, der darauf drang, die Existenz einer kindlichen Sexualität zur Kenntnis zu nehmen, und sich 1929 darüber beklagte, daß die Kultur Sexualität als selbständige Lustquelle nicht mag und sie nur als bisher unersetzbare Quelle für die Vermehrung der Menschen zu dulden geneigt ist», akzeptierte das Verbot jeglicher Äußerung dieser kindlichen Sexualität als unumgänglich, «denn die Eindämmung der sexuellen Gelüste des Erwachsenen hat keine Aussicht, wenn ihr nicht in der Kindheit vorgearbeitet wurde.»[103] Er bemerkte, man könne unmöglich die herrschende Sexualmoral unterstützen oder die zur Reglementierung der Sexualität benutzten Mittel billigen, und setzte hinzu, daß «das, was [die Gesellschaft] ihre Sittlichkeit heißt, mehr Opfer kostet, als es wert ist», und daß diese Sittlichkeit «weder auf Wahrhaftigkeit beruht noch von Klugheit zeugt»[104]. Gleichzeitig war er jedoch der Ansicht, Lust und insbesondere sexuelle Lust müßten zurücktreten, wenn die zur Aufrechterhaltung der Kultur notwendige Arbeit geleistet werden sollte. Liebe trat für ihn als Wert weit hinter der Arbeit zurück, denn er befand: «Wir sind nie so schutzlos den Leiden ausgeliefert wie wenn wir lieben, nie so verzweifelt unglücklich, wie wenn wir unser geliebtes *Objekt* oder dessen Liebe verloren haben.»[105]

Wenn Macht der höchste gesellschaftliche Wert bleiben soll, so erfordert dies die sorgfältige Aufrechterhaltung von Zwangsstrukturen. Die Menschen müssen lernen, sich anzupassen, sich in die Hierarchie zu fügen und sich der ‹Realität›, also den nackten Tatsachen der Macht zu beugen. Die größte – ja die einzige – Bedrohung für diese Lebensauffassung wäre eine Moral, die etwas anderes über die Macht stellen, sie durch einen positiveren Wert ersetzen würde.

Die Machthabenden können durch physische Gewalt oder Androhung von Strafen anderer Art bestimmte Verhaltensweisen erzwingen. Sie können uns vorschreiben, was wir sagen und schreiben, welche Kunstwerke wir produzieren dürfen, welche Umgangsformen wir pflegen müssen und wie wir unser Leben im ganzen zu gestalten haben. Sie können uns auf dem Wege über das Erziehungswesen, durch die Kontrolle aller kulturellen Bereiche und vielerlei Formen von Zensur bestimmte Denkmuster aufzwingen. Wenn alle anderen Methoden versagen, vermag die Ausrottung bestimmter Gruppen den Rest der Bevölkerung gefügig zu machen. Machtinstanzen können Menschen zwingen, bestimmte Dinge zu tun, zu schreiben, zu malen oder auch Maschinen zu bedienen. Sie können jedoch niemanden zwingen, Lust zu empfinden. Machtinstanzen können Menschen dazu nötigen, so zu tun, als empfänden sie Lust, oder nach außen hin zu versichern, Gehorsam (gegenüber Gott, dem Staat, dem Souverän) sei die größte Lust auf Erden. Sie können eine ganze Gesellschaft dazu bringen, Lust in bestimmten Aktivitäten und nicht in anderen zu suchen. So können sie beeinflussen, was wir als lustvoll erleben. Erzwingen können sie dieses Erleben jedoch nicht.

Von allen Formen der Lust ist Sexualität wohl die intensivste. Sexualität ist also der Kernbereich aller Lust, und diese wiederum der wichtigste Ort der Freiheit. Freiheit ist der Zustand größtmöglicher Harmonie und Ausgeglichenheit aller Elemente, die uns Menschen ausmachen: des Körpers, der Gefühle und des Geistes. Freiheit und Lust gehören zu den zentralen Werten des Feminismus. Viele Leute beklagen heute die unseligen Auswirkungen der sogenannten «sexuellen Freiheit» unserer Zeit, aber sexuelle Freiheit als kulturelle Norm gibt es weder heute, noch gab es sie je in der Geschichte (in vorgeschichtlichen Zeiten mag sie existiert haben). Wenn wir sie herstellen wollen, müssen wir den Machtkult hinter uns lassen, von der Vorstellung Abschied nehmen, daß die hierarchische Struktur die einzig mögliche Ordnungsform ist, und die Sexualität vom Makel des Unreinen befreien. Um zur Freiheit – in welchen Bereichen auch immer – zu finden, müssen wir die Geschlechterrollen und damit die Definition des Mannes als des beherrschenden, der Frau als des beherrschten Teils überwinden.

aus ".jenseits der macht"
von Marilyn French



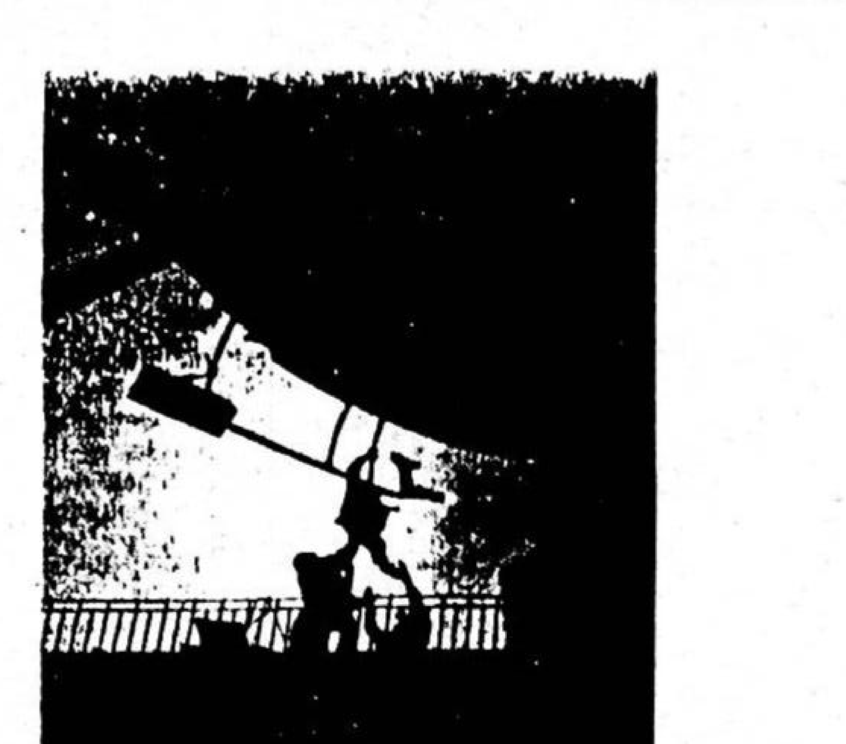
NEWS AUS ZÜRI Wohlgroth geräumt

News aus ZÜRI

Wohlgroth geraumt
Scherbendemos in der Innenstadt
Besetzung der Limmatstraße 28 (Taro)
Gegen von oben diktierte Läosungen

An einem bitterkalten Morgen, am Dienstag den 23.11.93 raumten die Züricher Bullen unter dem Einsatz von Helikoptern, Wasserwerfern, und einer Spezialeinheit das seit 2 1/2 Jahren besetzte Wohlgroth-Areal, welches sich direkt neben dem Hauptbahnhof befindet.
60 BesetzerInnen, die sich noch im Areal befanden, verließen nach einem von den Bullen gestellten Ultimatum freiwillig die Häuser, lediglich 2 Personen wurden reingenommen. Es gab quasi keine Form von nennenswerten Widerstand gegen die Räumung.
Selbst die konservative Tageszeitung **Neue Zürcher Zeitung** schreibt: "Wohlgroth von Besetzern kampflos preisgegeben."
Rund 200 UnterstützerInnen standen draußen hinter einer Bullenabsperrung und verfolgten mit lautem Geschrei und Buhrufen den weitern Verlauf der Räumung. Kurzzeitig käm es auch zu Wasserwerfereinsatzen gegen die DemonstrantInnen. Dabei wurden die Cops mit Flaschen und Steinen beworfen.

Nachdem von der Firma Oerlikon-Bührle,die auf diesem Gelände u.a. Burohäuser errichten will, ein Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt worden war, drangen die Bullen in das Areal ein. Große Bagger zertrümmmerten die verbarrikadiertenn Eingänge. Mit Schweißbrennern und Motorsägen wurden Durchgange geoffnet. Mitarbeiter der Elektrizitäts-,Gas- und Wasserwerke begannen auf dem Asphalt Löcher zu bohren und Leitungen abzustellen. Um das besetzte Areal herum wurde ein Zaun gezogen. Die Bullen durchsuchten die Liegenschaften systematisch und machten sie unbewonbar. Scheiben wurden eingeschlagen und Mobilar und Treppen zertrümmert.
Aus dem Innern dere Häuser wurde eine Kiste mit gebrauchsfertig vorbereiteten Mollis und 3 mit Pflastersteinen gefüllte Einkaufswagen geborgen, die leider jedoch nicht zum Einsatz kamen. An den Wänden hingen an verschiedenen Orten Pklakate mit den Photos und Namen von Züricher Bullen."Lerne sie erkennen, bevor sie dich kennen, aus dem Fotoalbum der Zürcher Bullen" stand darunter.



Aus Helikoptern wurden Polizisten auf Dächer von besetzten Häusern abgeseilt



Einsatzbereite Brandsätze

Wohlgroth von Besetzern kampflos preisgegeben
Helikopter und Wasserwerfer im Einsatz – zwei Verhaftungen



Von den Besetzern vorbereitete Pflastersteine.

Ein verhafteter Besetzer musste herausgetragen werden



Mit Baggern wurden die Eingänge aufgebrochen



Rund 40 Vermummte verliessen das Wohlgroth-Areal nach dem Auftauchen der Polizei (Bilder Nicole und Karl Hofer)

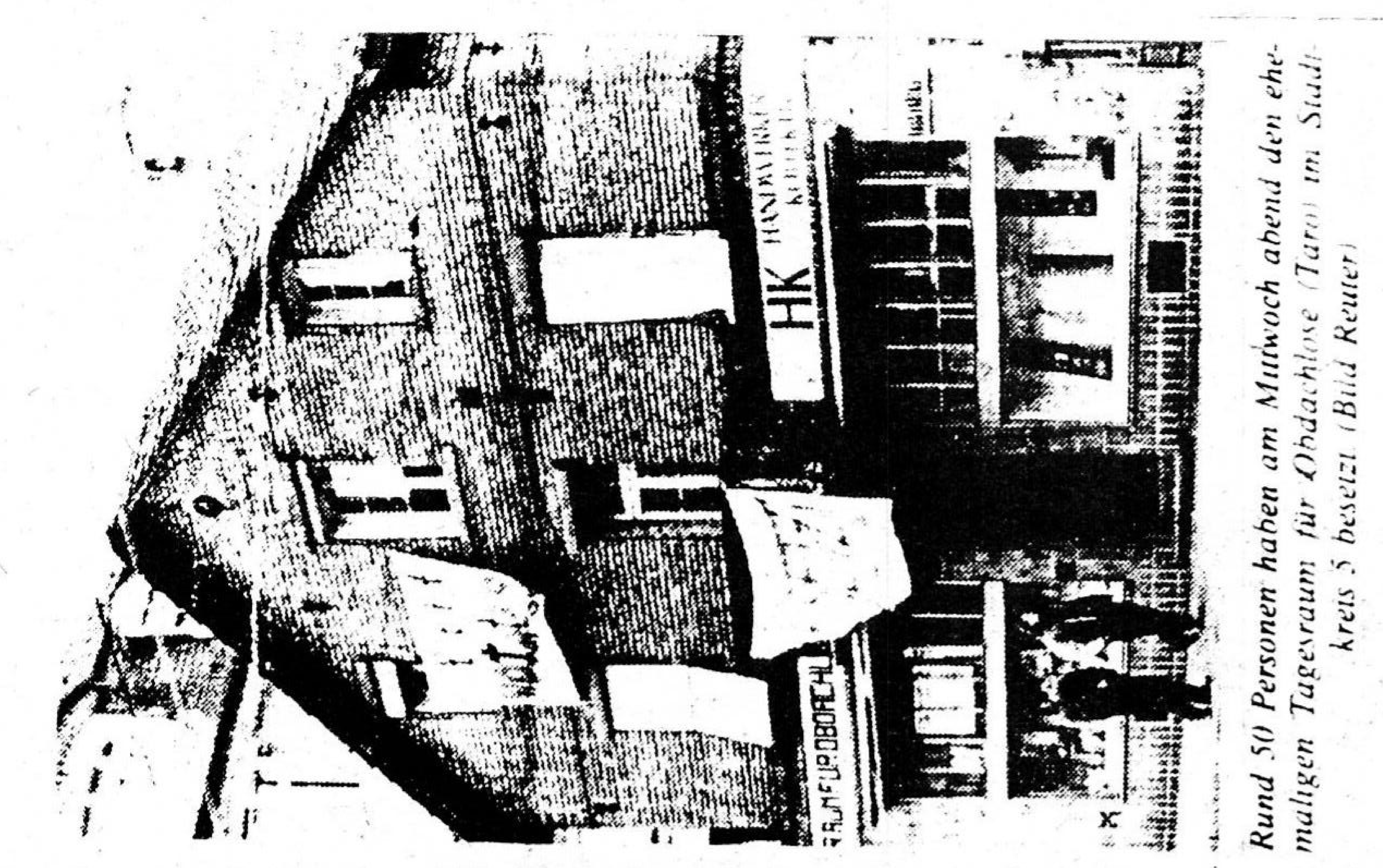
Klirr.Klirr:
Nach der Räumung wurden in der Innnenstadt, so gegen Mittag, in einer Blitzaktion mit Eisenhämmern die Schaufenster von 12 Geschäften zertrümmert. Die Höhe des dabei angerichteten Schadens wurde von der Stadtpolizei mit rund 48000 Franken angegeben. Abends gegen 22.30 wurden erneut die Schaufenster von 4-5 Läden klargemacht.

In der Wohlgroth-Fabrik wohnten an die 120 Leute - außerdem gab es dort einen riesigen Konzertsaal, einen Jazz-Keller, ein Cafe, eine Bücherei, ein Kino, eine Vokü, ein Flohmarkt u.s.w. Die inneren Wohnhäuser waren durch verschiedenartige Holz- und Hängebrücken miteinander verbunden (Das erinnert an die Lübbi).Die Außenfassaden waren mit supergeilen, vielbunten Wandgemälden und Kunstobjekten, wie etwa ein Tigerkopf und Walroßzähne aus Pappmache, verziert.



Bis kurz vor der Räumung sendete aus den Häusern der illegale aber geniale Piratensender **Stärne Poifi** auf 101,8 **Mhz** mit seinem täglichen linksradikalem und provokativem Programm.

Am Mittwoch, den 24.11.93 wurde den Geräumten WohlgrotherInnen und UnterstützerInnen die Limmatstraße 28 besetzt. Das Haus gehört der Stadt Zürich, die es dem Sozialamt zur Nutzung überlassen hat. Das Sozialamt führte dort im oberen Stockwerk eien Tagesraum für Obdachlose (Taro). Der Betrieb wurde jedoch nach der Platzspitzschliessung (Park für Obdachlose) eingestellt. Bis jetzt ist nicht geräumt worden.



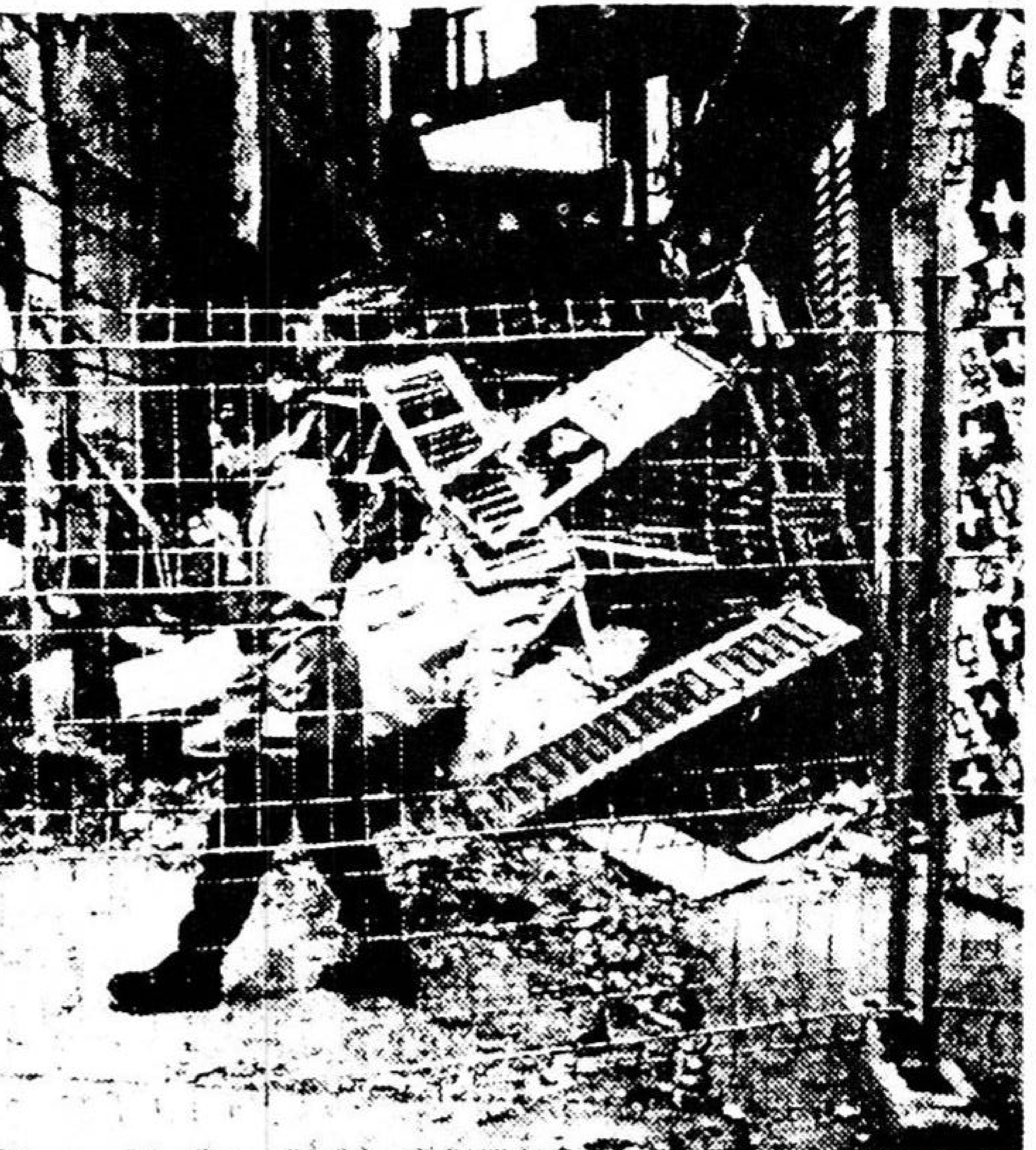
Rund 50 Personen haben am Mittwoch abend den ehemaligen Tagesraum für Obdachlose (Taro) im Stadtkreis 5 besetzt (Bild Reuter)

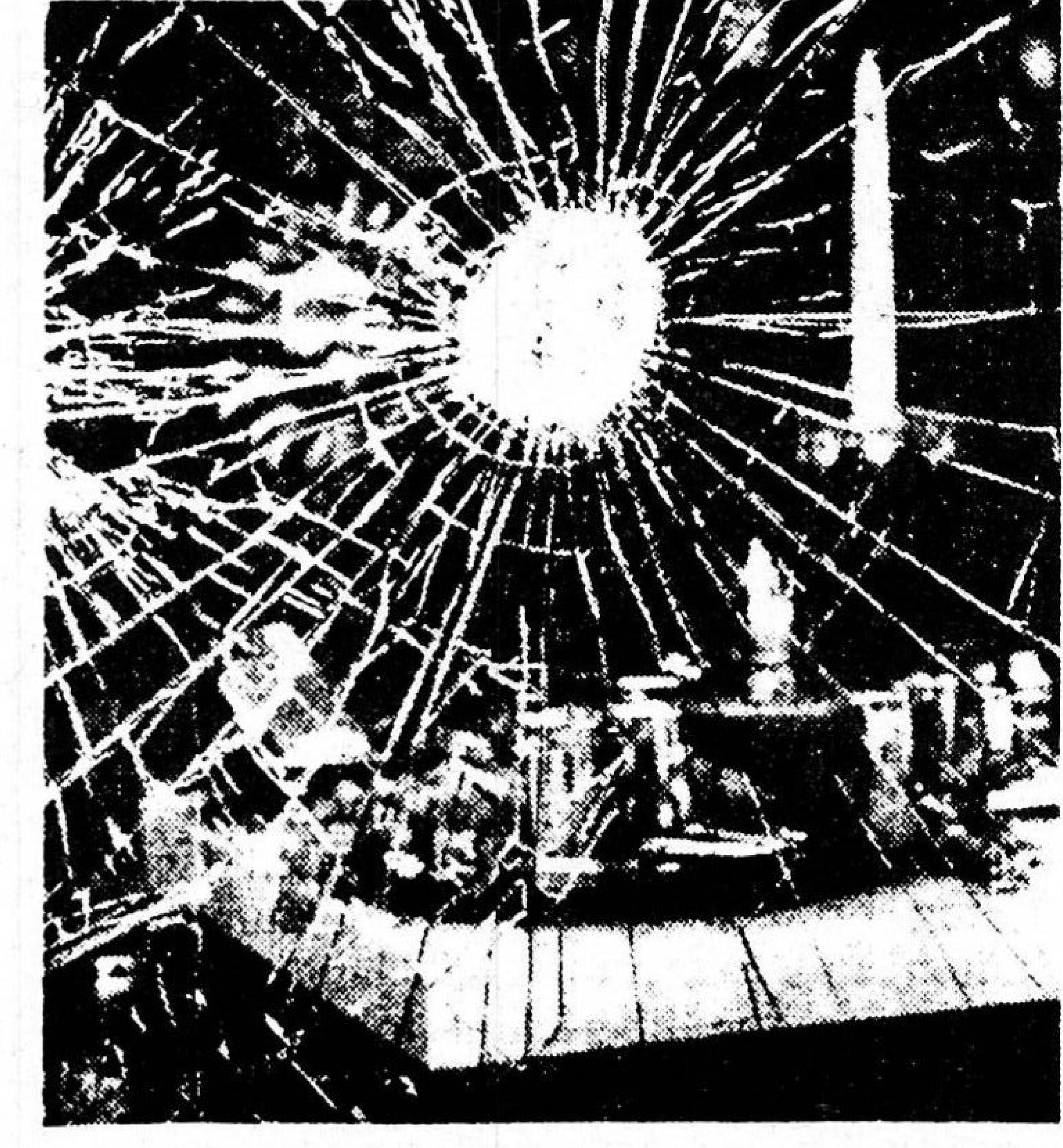
Am Donnerstag ,dem 25.11. also 2 Tage nach der Räumung gings dann richtig los- na endlich mal!
Um 18.30 marschierten von Bellevue rund 200 Vermummmte los und skandierten immmer wieder **Wo-Wo-Wohlgroth und Aufruhr, Widerstand, es gibt kein ruhiges Hinterland**. Auf der Pestalozziwiese hatten sich auch etwa 1oo AktivistInnen versammmelt, die sich dann später mit den anderen vereinigten, um dann noch schlagkräftiger zu sein. Dann so kurz vor 19.oo Uhr gigns los: Dutzende von Schaufensterscheiben, vor allem von Spielsalons, Boutiquen, Bars und Nobelläden gingen zu Bruch. Viele DemonstrantInnen hatten bereits vorgängig ihre Rucksäcke mit Pflastersteinen gefüllt, die nun zum Einsatz kamen (spricht für gute Planung).Auch an Baustellen wurden Steine eingesammmelt. Die LadenbesitzerInnen verbarrikadierten ihre Geschäfte und liessen die Storen herunter. Das hielt die Vandalen aber nicht davon ab, etwa bei McDonald's die Fassade hochzuklettern und ungeschützte Oberlichter einzuschlagen. Am Limmatquai wurden Barris errichtet. Ein Gerüst stürzte auf einen teuren Sportwagen-yeah-. Bauabschrankungen und eine Schuttmulde wurden auf die Straße geschleppt. Auch Taxis und Pkw's mußten dran glauben, einige wurden umgekippt. Schließlich kamen die Cops- mit Steinen und Bierflaschen wurden sie empfangen. Infolgedessen kam es zu Tränengas- und Gummischroteinsätzen der Stadtpolizei. Etwa um 19.25 Uhr gerieten scheinbar mehrere unbeteilgte PassantInnen an der Mühlegasse in einen Steinhagel der AktivistInnen. Ein 57-jähriger Mann wurde von einem Pflasterstein schwert am Kopf getroffen.(laut NZZ) Eine andere Zeitung der "Tages-Anzeiger" erwähnt einen Vorfall, wonach ein Augenzeuge gesehen haben soll, wie ein Wachmann an der Bahnhofsstraße einem Demonstranten mit einem Stein eine Platzwunde am Kopf zugefügt habe.

Sollte es jedoch zutreffen, daß dieser 57-jährige Mann von den AktivistInnen verletzt worden ist, so ist dies zu verurteilen. So was darf einfach nicht passieren. Auf unübersichtliche Situationen muß genauer geachtet werden. Das ist unsere politische Verantwortung, die wir übernehmen. Eine öffentliche Entschulgigung wäre zumindest überlegenswert

Das Niederdorf bot an mehreren Orten bereits ein Bild von grober Zerstörung. An vielen Orten waren die Gassen mit Scherben und Steinen übersät, und Schaufensterauslagen, umgekippte Container und Kehrichtsäcke lagen auf der Strasse.

Die Sachschäden belaufen sich nach Schätzungen auf eine Höhe von einer halben **Million** Franken (5oo.ooo Fränkli).





Unter ständiger Bewachung wird der Wohlgroth-Abbruch vorbereitet. In der Nacht auf den Mittwoch sind in der Zürcher Innenstadt von Vermummten zahlreiche Schaufensterscheiben zertrümmert worden. (Bilder hf.)

Versäuern wir den Bonzen und Kapitalisten ihr dreckiges Wheinachtsgeschäft. Sie müssen es wissen-die Parole lautet:
WIR BLEIBEN ALLE - sonst GIBS KRAWALLE !!!!!!!!!!!!!

Nach diversen Gummischrot- Tränengaseinsätzen und Einkesselungsaktionen wurden insgesamt 39 Leute verhaftet, darunter auch 2 aus der BRD. Gegen die Verhafteten werden jetzt von der Zürcher Bezirksanwaltschaft Verfahren wegen Landfriedensbruch, Sachbeschädigung und Teilnahme an einer unbewilligten Demonstration eingeleitet.

In der Nacht zu Freitag wurden in Solidarität mit den Ex-BesetzerInnen der Wohlgroth 2 Mollis gegen die private Bewachungsgesellschaft Protectas, die das Wohlgroth-Areal bis zum endgültigen Abbruch sichern, geworfen.

Einige Tage vor Räumung, am Sa. den 20.11.93, hatte es noch eine große Soli-Demo für die Wohlgroth gegeben, die aber auch nichts mehr ändern konnte.
3.5oo Leute nahmen an der Demo, die eigentlich ganz guter Stimmung war, teil. Die eigentliche Demoroute wurde ein paar mal von den Bullen geändert- durch die Nobelgasse durfte nicht gegangen werden. Einem Ferrari wurden die Außenspiegel abgetreten - die Demo endete vor den Häusern.

Am Sonntag Abend entschied dann das Wohlgroth- Plenum, zu unserer Enttäuschung, in Erwartung einer baldigen Räumung das riesige Areal freiwillig ,kampflos zu verlassen. Einzelne Stimmmen, die in dem Bauen von riesigen Barrikaden vor der Wohlgroth oder in unmittelbarer Umgebung auf den Straßen noch eine Hoffnung sahen, die bedrohten Häuser zu retten (Barris als Verhandlungsmasse zum Erlangen einer Nichträumungsgarantie zb.) bzw. den politischen Preis einer Räumung in die Höhe treiben wollten, wurden niedergeschmettert. Das hatte doch keinen Sinn, wir würden am Ende verhaftet und ED behandelt werden, es hätte alles keinen Zweck wurde dem erwidert. Tatsächlich hat es wohl an einer Basis für eine evt.militante Verteidigung gemangelt. Zudem hatten sich viele schon innerlich mit der Räumung abgefunden." Die Wohlgroth sei schon tot" wurde gesagt.
Die Stimmung war gekennzeichnet von einer Mischung aus Resignation, Angst, Hoffnungslosigkeit, Mutlosigkeit und Ratlosigkeit.
Schließlich wurden alle wertvollen Sachen wie P.A., Musikinstrumente,Matratzen u.s.w. rausgetragen und um ca. 5.oo Uhr morgens (Montag), nachdem alle das Wohlgroth verlassen hatten, wurden die Türen abgeschlossen. Einige Schwachköpfe hatten vorher noch versucht, die Wohlgroth anzuzünden, indem sie 10-15 Autoreifen auf ein bereits vorhandenes Lagerfeuer im Innenhof der Fabrik schmissen. Teufel sei Dank konnten die aufpeitschenden Flammen durch beherztes Eingreifen vieler WohlgrotherInnen und Stützis gebändigt und ein Übergreifen des Feuers auf die Gebäude verhindert werden.
Nachdem alle das Wohlgroth-Areal verlassen hatten, ein paar Feuerchen und 2,3 kleine brennende Barris errrichtet worden waren und die Bullen schließlich nicht kamen. sank die Stimmung auf den absoluten Nullpunkt. Auch für uns war dies unverständlich. Noch 2 Monate zuvor waren fette Barris an den Häusern gebaut worden ---- und jetzt wird die Wohlgroth einfach so aufgegeben- einfach so ohne Gegenwehr.Wenn die Bullen dann



gekommmenb wären, hätten sie niemanden angetroffen. Einen größeren Gefallen hätten mensch ihnen garnicht tun können. Für uns war das dann um 8.oo Uhr morgens (Montag) Grund genug, Zürich zu verlassen. Am Montag abend sind dann alle wieder rein, am Dienstag kamen dannn die Bulllen.

Der Bührle-Konzern hat die Häuser gekauft, läßt sie abreißen und will dort neu bauen. Wer ist eigentlich dieser Konzern ? Die Oerlikon-Bührle Holding AG ist ein Firmenkonsortium und besitzt u.a. eine Waffenfirma. Diese Waffenfirma verkauft zb. die bekannten Pilatusporter PC 7, respektive die neuen PC 9 an Regierungen wie Guatemala, Türkei, Bolivien, Südafrika, Burma.... Diese Flugzeuge werden von den jeweiligen herrschenden Regierungen eingesetzt um Volksaufstände, Befreiungsbewegungen und die Zivilbevölkerung aus der Luft zu bombardieren. Die Schuhwarengeschäfte Ballys, die es u.a. am Kudamm gibt, gehören auch zu 1oo% dem Bührle-Konzern.

Bührle senior ist 1924 aus Deutschland in die Schweiz abgewandert. Im 2.Weltkrieg verkaufte der Bührle-Konzern kräftig Waffen und Munition an die deutschen Nazis.
Der Konzern ist heute auch durch seine ArbeitnehmerInnen-feindliche Politik in der Schweiz bekannt. Herr Widmer, Generalmanger des Bührle-Konzerns schmiss innerhalb der letzten 2 Jahre von insgesamt 27ooo ArbeiterInnen 12ooo auf die Straße.

Das Wohlgroth ist tot- Die Idee lebt weiter!
Ein neues, noch viel größeres und geileres Wohlgroth muß her!

Kein Gott, kein Staat, kein Finanzkapital!
Keine Räumungen weltweit - Hafen bleibt!

Berlin, der30.11.1993

WEITERES ZUR AUSEINANDERSETZUNG MIT UND ÜBER DEVRIMCI SOL

an die internationalisten und internationalistinnen, die sich in der interim 260 und 263 geaußert haben

auch wenn eure einschätzung des konflikts zwischen den beiden devrimci sol-gruppen zumindest an einigen punkten nicht falsch ist, fehlt es für eine, von euch geforderte inhaltliche auseinandersetzung an einer voraussetzung dafür.

ihr habt offensichtlich keinerlei vorstellung von der situation in der turkei und in kurdistan und bemuht euch nicht weiter, euch das zu erarbeiten, um auf dieser grundlage zu dem konflikt stellung zu nehmen.
stattdessen spricht aus euren stellungnahmen die sprache der verachtung gegen die genossInnen, die in der turkei kampfen und gekämpft haben.

die methoden von devrimci sol erinnern euch an die "der mafia und der faschisten".

viele menschen in der türkei und in kurdistan erfahren taglich, was die methoden der faschisten sind, auch der brd-linken sollte das bekannt sein.
devrimci sol hat 15 jahre einen kompromisslosen kampf gegen die faschistische diktatur in der türkei geführt, viele genossInnen haben dafür ihre ganze kraft, ihr leben gegeben.

das leben und der kampf dieser menschen verschwindet in eurem faschismusbegriff, der keine unterschiede zwischen den folterteams und den revolutionaren kräften mehr kennt.
die aktuelle auseinandersetzung kann noch so falsch sein, es ist und bleibt egal, ob ihr nun spitzfindig die methoden oder die organisation faschistisch nennt.

da ihr keinen begriff von den bedingungen habt, erscheinen euch die genossInnen als "lauter aufrechte kämpfer für die revolution, die vor kurzem noch durch dick und dünn gegangen sind. ".

dieser überhebliche spott widert mich richtig an !!!

außerdem: in der interim 261 habe ich euch nicht rassismus vorgeworfen, wie ihr das gleich interpretiert habt, sondern (zugegeben: etwas polemisch) kritisiert, das ihr die rassismus-diskussion funktionalisiert, um damit andere positionen niederzumachen; ähnlich wie andere, die in der diskussion um palästina/israel allen, die ihren rückzug von der solidaritat mit dem palästinensischen widerstand angegriffen haben, unterschiedslos antisemitismus um die ohren gehauen haben.

ihr manövriert beliebig und in sich widersprüchlich mit dem begriff herum.zuerst steckte hinter der unterstützung von devrimci sol linker rassismus, dann waren plotzlich alle, die sich "aus positiven rassismus nicht außern, rassisten"...stimmt: rassistInnen - rassistInnen.

es ist mühsam und bringt die auseinandersetzung nicht voran, sich an eurer begriffslosigkeit abzuarbeiten, aber ihr seid einfach ein leuchtendes beispiel für die ungenauigkeit, die immer dann modern wird, wenn es um "gewalt unter linken" geht.

ihr gehört zu denjenigen, die - obwohl sie den konflikt von außen erleben - schon langst alles begriffen haben: in drei punkten könnt ihr schnell mal den gehalt der auseinandersetzung aufzählen, um dann noch anzumerken, daß erpressung, einschuchterung und "linke aufzuklatschen"(wer kriegt da nicht die assoziation bomberjacke und springerstiefel ?) seit "jahr und tag zur politik von dev-sol" gehören.









diese falsche klarheit bestimmt die richtung: wir haben damit nichts zu tun...
eine diskussion ist da eher unangenehm, weil eigene positionen hinterfragt werden könnten, und um das zu verhindern, ist der boykottaufruf von euch, den internationalen infoläden und anderen das geeignete mittel.

die ausgrenzung hilft zwar, sich der eigenen integritat zu versichern, in diesem klima gedeihen aber auch sonderbare koalitionen wie der gemeinsame sieg der bullen und einiger 1.mai-demonstrantInnen über die rim oder der von euch zitierte artikel im "telegraf".
es ist denunziation, über die herkunft/identitat von an dem konflikt beteiligten personen zu spekulieren. auch wenn türkische genossInnen aussagen gemacht haben sollten und die form der auseinandersetzung zwischen den beiden gruppen ohnehin eine einladung an den staatsschutz ist, gibt es keinen grund, den bullen noch öffentlich den rücken zu starken.

"die auseinandersetzung (...) geht weltweit die etwas an, die sich gedanken um die notwendige organisierung gegen imperialismus machen. genauso wie es kein zufall ist, das die auseinandersetzung in einer zeit des zusammenbruchs der revolutionaren organisationen weltweit beginnt, ist es notwendig, sich an der auseinandersetzung im sinne der reflektion revolutionarer geschichte und der notwendigkeit der reorganisation zu beteiligen"(komitee gegen den imperialistischen krieg, hamburg 11/93)

es gibt zwar "keine ideologischen meinungsverschiedenheiten" (karatas-gruppe: nachrichten bulletin), was aber nicht bedeutet, das die auseinandersetzung unpolitisch ist und sowieso alles nur dem "machtkampf" geschuldet ist.

anfang der 90er jahre stand das faschistische regime in der türkei mit dem rücken an der wand: das kurdische volk und die pkk ließen sich weder militärisch noch politisch besiegen; die breite und politisch radikale mobilisierung der türkischen arbeiterInnen ("wir wollen ozals kopf" war die parole des bergarbeiterstreiks) stellte das regime direkt in frage; die offensive von devrimci sol seit 89 ließ sich nicht stoppen.
der cia erklarte devrimci sol und die pkk zu den "gefährlichsten terrororganisationen des nahen und mittleren ostens".
einige tage vor dem bush-besuch in der türkei bewies das regime den beunruhigten imperialistischen staaten seine fahigkeit, den widerstand entscheidend zu treffen: am 12.7.91 wurden zwölf devrimci sol-militante, darunter bis auf dursun karatas die gesamte führung, mit kugeln durchsiebt.
dieser und die folgenden militärischen schläge, der tod dutzender genossInnen, leiteten die entwicklung zur spaltung der organisation ein, die es dem regime ermoglicht hat, die entwicklung umzudrehen und mit dem widerstand vorerst aufzuräumen.
die turkei und kurdistan sind für den imperialismus strategische regionen; sie sind am krieg gegen devrimci sol, einer organisation, die in den 80ern bewiesen hat, das sie unter allen bedingungen weiterkämpfen wird und sich immer wieder erneuern konnte, direkt beteiligt.

das ist alles nichts neues, aber es scheint notwendig, diesen zusammenhang in erinnerung zu rufen: das ist der politische hintergrund

der spaltung von devrimci sol und schwächung der revolutionären kräfte in der türkei. unsere verantwortung als linke ist es, den widerstand in kurdistan und der türkei nicht zu sabotieren, sondern nach kräften zu unterstützen.
habt ihr das vergessen ?

nur von der position grundsätzlicher solidarität kann es eine produktive kritik an devrimci sol, der yagan- und karatas-gruppe geben.

die konflikte, die sich innerhalb der organisation in den letzten jahren entwickelt haben und schließlich zur verhaftung von dursun karatas am 13.9.92 geführt haben, lassen sich aus den veröffentlichungen der beiden gruppen nicht verstehen. es macht keinen sinn, die version einer gruppe unhinterfragt nachzubeten, wie das (leider) das hamburger komitee fast wörtlich tut.

dursun karatas war im november 91 angesichts der schläge gegen die führung von der organisation zu seiner sicherheit ins ausland gebracht worden.
dort wurde er von bedri yagan und zwei weiteren, in europa lebenden kadern verhaftet, ihm wurde die möglichkeit, mit der organisation zu kommunizieren, entzogen.
die verhaftung wurde im kern mit der verhinderung der von yagan geforderten aufarbeitung der militärischen rückschläge durch karatas begründet. neben dem persönlichen verhalten von karatas wurden auch strukturelle, organisatorische und politische fehler der organisation als gründe der aktion benannt.

die drei protagonisten der yagan-gruppe erklärten sich zur "provisorischen führung" ohne kompetenz, in die organisationsstruktur eingreifen zu können. die "neue führung" sollte nur bestehen, bis eine kaderInnenversammlung organisiert ist.

aus den selbstkritiken von kaderInnen beider gruppen wird deutlich, das die kaderInnen erst mitte/ende dezember 92 von der yagan-führung informiert wurden, nachdem es dursun karatas gelungen war, vorübergehend aus dem volksgefängnis zu fliehen, um seinerseits kaderInnen in der türkei von seiner verhaftung zu berichten.

die yagan-führung kontrollierte dreieinhalb monate lang die organisation und brachte in dieser zeit einen großen teil der waffen, zeitungen, das archiv und andere güter in ihre hand.

am 5.1.93 wurden auf initiative der yagan-führung die kaderInnen in einem westeuropäischen land versammelt. es wurde eine kommission gebildet, die die militärischen rückschläge und die rolle von dursun karatas darin untersuchen sollte. die kommission verurteilte mehrheitlich das vorgehen der yagan-führung als "putsch" und forderte, vor einer untersuchung solle erst wieder karatas die führung übertragen werden.

die yagan-gruppe akzeptierte diese entscheidung nicht.

am 16.1.93 verurteilte die karatas-gruppe in einer "gemeinsamen deklaration aller einheiten, bereiche und regionen" den "putsch". die yagan-gruppe wurde aufgefordert, auf einer weiteren kaderInnenversammlung ihre "behauptungen zu beweisen". es wurde klargestellt, das sich alle militanten und anhängerInnen von devrimci sol an die beschlüsse der versammlung zu halten hätten. die yagan-gruppe erhielt schriftliche einladungen, in denen ihre sicherheit garantiert wurde.









die versammlung fand am 3.3.93 in westeuropa statt, die yagan-gruppe erschien nicht. nach ihren angaben wurden an diesem tag die todesurteile gegen drei kaderInnen der yagan-gruppe gefällt, einige tage später wurde ein vierter auf die todesliste gesetzt.

die yagan-gruppe griff am 3.3.93 das informationszentrum für freie völker in köln an und verprügelte acht menschen mit eisenstangen.

nach angaben der yagan-gruppe setzte die karatas-gruppe erstmals vier tage später, am 7.3.93, gewalt ein:"eine genossin von uns wurde in malatya zusammengeschlagen".

seitdem ist es überall in der türkei, kurdistan und in europa zu gewalttätigen auseinandersetzungen zwischen den beiden gruppen gekommen. es hat sehr viele verletzte, schwerverletzte und auf beiden seiten tote gegeben.

die beiden gruppen unterscheiden sich nicht in der wahl und bestimmung ihrer mittel.
auch türkische, kurdische und deutsche linke anderer gruppen wurden bedroht und teilweise angegriffen, sogar eine gänzlich unbeteiligte passantin wurde verletzt, als sie bei einer schießerei zwischen die fronten geriet.

in ihren publikationen wird von beiden seiten mit vulgärpsychologie ("verwirrt","nervös", "in einem psychologisch bedenklichen zustand"), moralgetränkten vorwürfen ("feige", "niederträchtig", "hinterhältig") und markigen sprüchen ("banditen", "kumpane", "mörderbande") propaganda gegen die jeweils andere gruppe betrieben.

beide gruppen werfen sich gegenseitig "verrat", "konterrevolution" und kollaboration mit der kontraguerilla" vor, auch der hinweis auf das kleinbürgerInnentum fehlt nicht.
der tod von militanten wird der anderen gruppe angelastet.

diese begriffe sind von ihrem politischen gehalt entleert, sie sind zu propagandistischen mitteln im obigen sinne erstarrt.

die gewalt zwischen den beiden gruppen folgt einer militaristischen logik: die angriffe zielen nicht darauf, personen in ihren funktionen zu treffen, sondern orientieren sich mehr daran, welche konterrevolutionärInnen und opportunistInnen gerade greifbar sind. es wird nicht mehr zwischen kaderInnen und jugendlichen sympathisantInnen unterschieden, es spielt auch keine rolle mehr, wer letztendlich getroffen wird: es wurden auf belebten straßen schießereien veranstaltet und molotovcocktails in wohnhäuser geworfen.

noch im märz 92 erschien in der mücadele nr.36, einer zeitung von devrimci sol, ein artikel, in dem sich sehr ausführlich und genau mit revolutionärer gewalt auseinandergesetzt wurde und die politische bestimmung und militärischen kriterien der militanten aktionen von devrimci sol beschrieben wurden.

der aktuelle konflikt entspricht nicht mehr der politisch-militärischen linie von devrimci sol.

die beiden gruppen reklamieren die organisationsgeschichte für sich und schieben den anderen die fehler, die verantwortung für die gefallenen zu.
vieles dreht sich um stärken und schwächen von einzelpersonen, politische probleme werden personalisiert: die yagan-gruppe macht dursun karatas - ohne seinen, geschweige denn ihren eigenen anteil zu prüfen - für den "zerfall der kaderstruktur" und das "allgemeine mißtrauen in der organisation" im wortsinne persönlich haftbar.

dursun karatas wird aus der geschichte wegretuschiert: in ihrer zeitung "revolutionärer kampf" verlängert die yagan-gruppe die kritik an ihm bis in die frühen 80er jahre zuruck, unter berufung auf die gefallenen führungskader, die mit ihm im knast zusammenwaren. kein wort mehr von den gemeinsamen kampfen, nicht vom todesfasten 84, nicht von der gemeinsamen flucht von dursun karatas und bedri yagan aus sagmalcilar im herbst 89.

die gemeinsame geschichte und verantwortung als genossInnen einer organisation existiert plötzlich nicht mehr: die fehler werden am vermeintlichen konterrevolutionar entsorgt.

die karatas-gruppe beklagt die "moralische zerstörung", die yagan-gruppe die verletzung "revolutionärer sitte und tradition", beide empfinden die gegenseite als "schandfleck". prägen solche begriffe die auseinandersetzung, ist es schwer, wieder zu einem politischen umgang zu kommen, auch wenn es richtig und notwendig ist.

der konflikt hat die mobilisierung in der türkei gebremst, den kampf um jahre zurückgeworfen. organisationsstrukturen wurden aufgedeckt und zerstört, viele genossInnen sind deswegen gefallen oder wurden verhaftet: die zwölf kämpferInnen der landguerilla, die dem feind ohne munition schutzlos ausgeliefert waren und deshalb am 23.4.93 in dersim sterben mußten, wurden von der spaltung miterschossen.

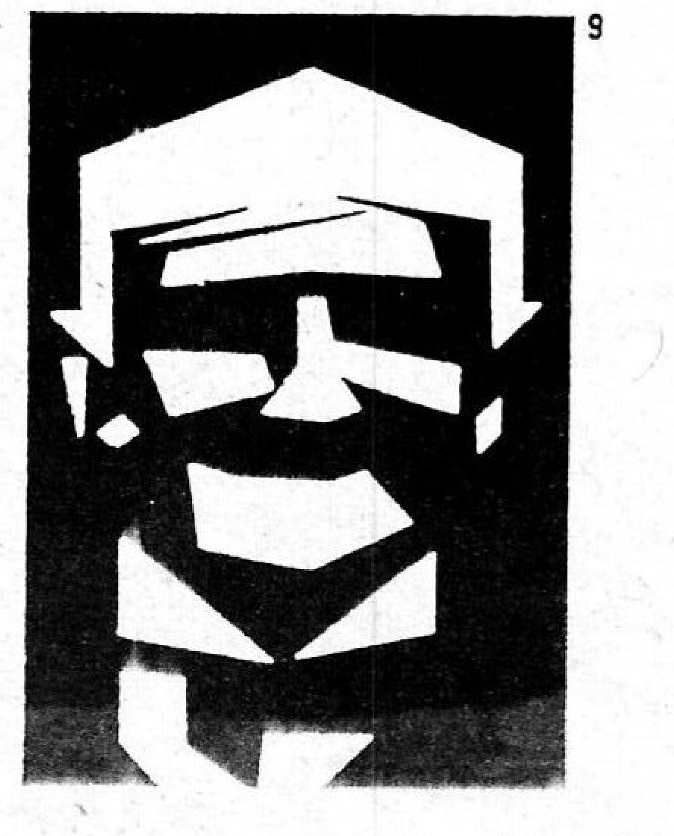
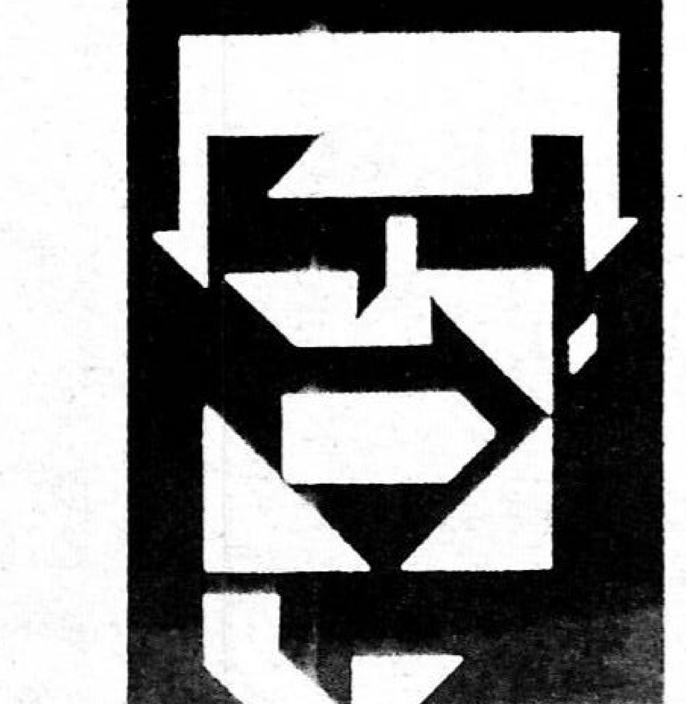
es wurden schwere politische fehler gemacht, die sich nicht aus der härte der bedingungen erklären lassen. das der konflikt zuerst unter in westeuropa lebenden genossInnen ausgebrochen ist, spielt sicherlich auch eine rolle.

nach den schweren schlägen und niederlagen 1980 und in den jahren 83-85 konnte sich devrimci sol wieder in einem neuen kampfprozeß reorganisieren. es gibt genug genossInnen, die diese erfahrung haben und auch jetzt die politische weitsicht besitzen, um mit der entpolitisierung zu brechen und wieder den kampf aufzunehmen, für den devrimci sol steht.
und das wird bestimmt nicht am kottbusser damm zu schaffen sein.

dafür eine kritik zu entwickeln, ist etwas grundlegend anderes als eine gute gelegenheit zu nutzen, um die geschichte umzuschreiben und sich mit gewahrtem gesicht vom internationalismus zurückzuziehen. solidarische kritik beinhaltet, solchen tendenzen hier entgegenzutreten - euch, liebe internationalisten und internationalistinnen.

zum schluß: es stimmt, es ist unter umständen gefährlich, in dem konflikt position zu beziehen. ich glaube nicht, daß ihr diese gefahr geschmälert habt; was macht ihr mit welchen, die euch faschisten nennen ? eine nette diskussionsrunde einberufen?

j., berlin, 5.12.93











Reisebilder und Berichte

über eine Fotoausstellung/Veranstaltungen zum Widerstand in Berlin - September 93 in Ljubljana/Slowenien, im Kunst- und Kulturzentrum Metelkova, einer gerade besetzten, ehemaligen Kaserne

Zeit: Fr. 10.12.93, 20 Uhr
Ort : Brunnenstr. 7
2. Hinterhof, 1. Stock
U-Rosenthaler Platz







Boris Gröndahl

Hintermänner gefunden

Die rechtsextreme »Junge Freiheit« verdankt ihre Karriere funktionierenden rechten Seilschaften und geschickter PR

Im Januar 1994 soll es soweit sein: Die Konservative Revolution findet am Kiosk statt. Die »Junge Freiheit«, Leib- und Magenblatt des aufstrebenden Jungnazis mit Latinum, startet mit einer Auflage von 100.000 Exemplaren (Eigenangabe) in die vierte Etappe ihrer siebenjährigen Geschichte: als Wochenzeitung. Seit einem halben Jahr bereitet die Redaktion unter Führung des Chefredakteurs Dieter Stein, 26, und des Verlagsleiters Götz Meidinger, 35, diesen Schritt vor: mit dem Erwerb einer passenden Immobilie am neuen Standort Potsdam (10 Millionen Mark) und der Suche nach Kommanditisten, die die angestrebte Kapitalaufstockung des Verlags auf zwei Millionen Mark aufbringen sollen.

Die Gründung der »Kommanditgesellschaft Junge Freiheit Verlag GmbH & Co.«, von Meidinger für Oktober angekündigt, läßt zwar auf sich warten, und bisher haust die Redaktion übergangsweise in zwei Räumen der Berliner Firma »AMS Allgemeine Mietsysteme« des Kameraden Roland Wehl, seinerzeit Redakteur bei der nationalrevolutionären Zeitschrift »Wir selbst«. Man darf also noch gespannt sein, ob sich beispielsweise das in rechten Kreisen kursierende Gerücht bestätigt, der CDU-Rechtsaußen Heinrich Lummer habe einen »beträchtlichen Batzen« in das Projekt investiert, und ob die »Junge Freiheit« es wirklich wagt, die bisherige Konspiration (Postfachadressen) aufzugeben und den Sitz der Redaktion in Potsdam öffentlich zu machen.

Ihren bisherigen Aufstieg jedenfalls verdankt die »Junge Freiheit« der Unbefangenheit, helfende Hände aus jedem Winkel der rechtsextremen Szene anzunehmen. Daß bereits die Gründung der »Jungen Freiheit« im Mai 1986, laut Hausgeschichtsschreibung »an einem Nachmittag beim Grillen« beschlossen, Ergebnis einer Verschwörung war, ist zwar unwahrscheinlich. Gleichwohl überrascht es, wie sehr die »Junge Freiheit« sich an dem orientiert, was einer der wichtigsten Theoretiker der Neuen Rechten, Karlheinz Weißmann, einst in »Criticón« forderte: die »Besetzung von Feldern im vorpolitischen Raum«, denn: »Nur eine vitale Subkultur garantiert längerfristig die Durchsetzung eigener Zielvorstellungen.« Daß es der Rechten daran fehle, verhindere, daß »Informationen und Lebensgefühl durch ein ganzes Kapillarsystem sickern« können. »Bündiger sind unsere Aufgabenstellungen selten formuliert worden«, gestand Stein auf dem Kongreß »Initiative Deutschland '90«, zu dem die »Junge Freiheit« zusammen mit der schon erwähnten »Wir selbst« und der Zeitschrift »Europa« am 3. November 1990 eingeladen hatte.

An dieser beinahe Gramscischen Maxime orientiert sich die »Junge Freiheit« erkennbar. Im redaktionellen Teil vermeidet man die Hart-wie-Kruppstahl-die-deutsche-Frau-raucht-nicht-Ästhetik von Kostümvereinen wie der Wikingjugend; die »Zeitgeist und Medien«-Redaktion der »Jungen Freiheit« freut sich an Tekkno (»Selten sieht man tausende Menschen so lustvoll und mit Hingabe ihren Führern folgen«) und fordert Leser auf, sich als Mitarbeiter unter dem Kennwort »4-Non-Blondes« zu bewerben (»Du siehst Dich in der Lage, die Nike-Werbung mit MTV frei nach Oswald Spengler zu deuten«): Style als Waffe der Faschos. Freilich dürften einige Leser der »Jungen Freiheit« von solchem neumodischen Kram etwas überfordert sein, etwa der »junge Mann aus Thüringen ... deutschnational, konservatives Weltbild«, der in seiner Zeitung ein »nettes deutsches Mädel für ein gemeinsames Leben« sucht.

Die »Junge Freiheit«-Macher der ersten Stunde – übrig geblieben sind der damals 19jährige Gymnasiast Dieter Stein aus Kirchzarten bei Freiburg und interessanterweise Verlagsleiter Götz Meidinger, 1986 schon kein Student mehr, sondern »als Kaufmann in der Industrie tätig« – versuchten zunächst, das Blatt als Jugendzeitung der Rep-Abspaltung »Freiheitliche Volkspartei« zu etablieren, entfernten sich aber ein halbes Jahr später von ihr. Seither vermeidet es die »Junge Freiheit« einerseits, sich an eine bestimmte rechtsextreme Partei zu binden, weigert sich aber auch, die reine Lehre gegen alle Versuche auszuspielen, Politik zu machen.

Die pragmatische Haltung der Redaktion zur organisierten Faschoszene spiegelt sich auch in ihrer Zusammensetzung wieder: Carsten Pagel und Thorsten Thaler (Ressort »Aus der Hauptstadt«) etwa sind Ex-Reps, die 1991 zur Deutschen Liga für Volk und Heimat wechselten und der »Jungen Freiheit« die Abonnenten des Berliner Rep-Organs »Berliner Nachrichten« verschacherten; Politikredakteur Stefan Ulbrich kommt aus der Wikingjugend; der Kontaktmann zur österreichischen rechtsextremen Szene, Jürgen Hatzenbichler, war »stellvertretender Führer Kärnten« der österreichischen Nazitruppe Nationale Front, einer inzwischen verbotenen Organisation, bevor ihn Jörg Haider in die FPÖ holte; Hans-Ulrich Kopp aus der Münchner Burschenschaft Danubia war Chef des kurzlebigen Rep-Studentenverbands RHV. Die Lieblingskarriere des Chefredakteurs, dessen Steckenpferd der Nationalbolschewismus ist, dürfte freilich der Redakteur hinter sich haben, der in der »Jungen Freiheit« als »Alexander Marwitz« erscheint. Hinter diesem *nom de guerre* verbirgt sich Ex-NVA-Major und Ex-SED-Mitglied Kai Guleikoff. Der, ein alter Freund der Familie Stein, schreibt schon seit Ende 1988 (!) für die »Junge Freiheit«; zuletzt interviewte er gemeinsam mit Stein den PDS-Funktionär Johann Scheringer.

Verhält sich die »Junge Freiheit« distanziert zur organisierten Rechten, so nutzt sie doch die größte deutsche Seilschaft: die Burschenschaften. Als die »Junge Freiheit« 1988 den ersten Schritt nach vorne wagt, auf Din A 4-Format umstellt, zum Postzeitungsdienst zugelassen wird und zum Spendensammeln den Herausgeberverein »Unitas Germanica« gründet (Vorsitzender: Götz Meidinger), da organisiert sie einen »einzigartigen Uni-Verteiler« (Stein): Von 23 ehrenamtlichen Helfern (1989), häufig unter der Adresse einer Burschenschaft oder Studentenverbindung, werden 2.500 Exemplare der »Jungen Freiheit« in den Freiverkauf gebracht (Stein spricht großzügig von 7.500 Exemplaren).

Unter den 1600 (Stein: 2.500) regelmäßigen Beziehern der Zeitung befinden sich – ebenfalls 1989 – gerade 200 vollzahlende Abonnenten; das genügt der »Jungen Freiheit«, die im übrigen auf Multiplikatoren setzt: In ihrem Verteiler finden sich alle relevanten Redaktionen sowohl der Mainstream- als auch der Nazipresse, insgesamt etwa 120 Studentenverbindungen und Burschenschaften in Deutschland und Österreich. Natürlich wird die »Junge Freiheit« schon seit Jahren an der Deutschen Schule in Windhoek/Deutsch-Südwest gelesen, an der südafrikanischen Botschaft und in vielen FPÖ-Büros, aber auch etwa im Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie.

Die Jahreswende 1989/90 bringt den Machern der »Jungen Freiheit« nicht nur politisch Oberwasser. Sie erscheinen von nun an im Zeitungsformat, und die Koblenzer Vertriebsfirma SPS-Verlagsservice bringt neben den rechtsextremen Blättern »Criticón« und »Code« und neben wehrtechnischen Fachzeitschriften auch die »Junge Freiheit« an die deutschen Kioske. Sie organisiert einen Buchversand, mit dem sich die »Junge Freiheit« ein Zubrot verschafft und Imagepolitik macht: Es werden »intelligente Linke« wie Peter Glotz und Wolfgang Kowalsky feilgeboten; auch der von der Neuen Rechten sehr geschätzte Antonio Gramsci kann bestellt werden. Im August 1990 wird schließlich die »Junge Freiheit Verlag GmbH« gegründet (Handelsregister Freiburg HRB 3813), bis heute Herausgeber und Verlag der »Jungen Freiheit«. Zu Geschäftsführern werden Stein und Meidinger bestellt, als Sitz der Firma, die früher mit Freiburger, jetzt mit Potsdamer



Postfachadressen arbeitet, gibt der »Bundesanzeiger« vom 28.9.90 die Privatadresse der Familie Stein in Kirchzarten an.

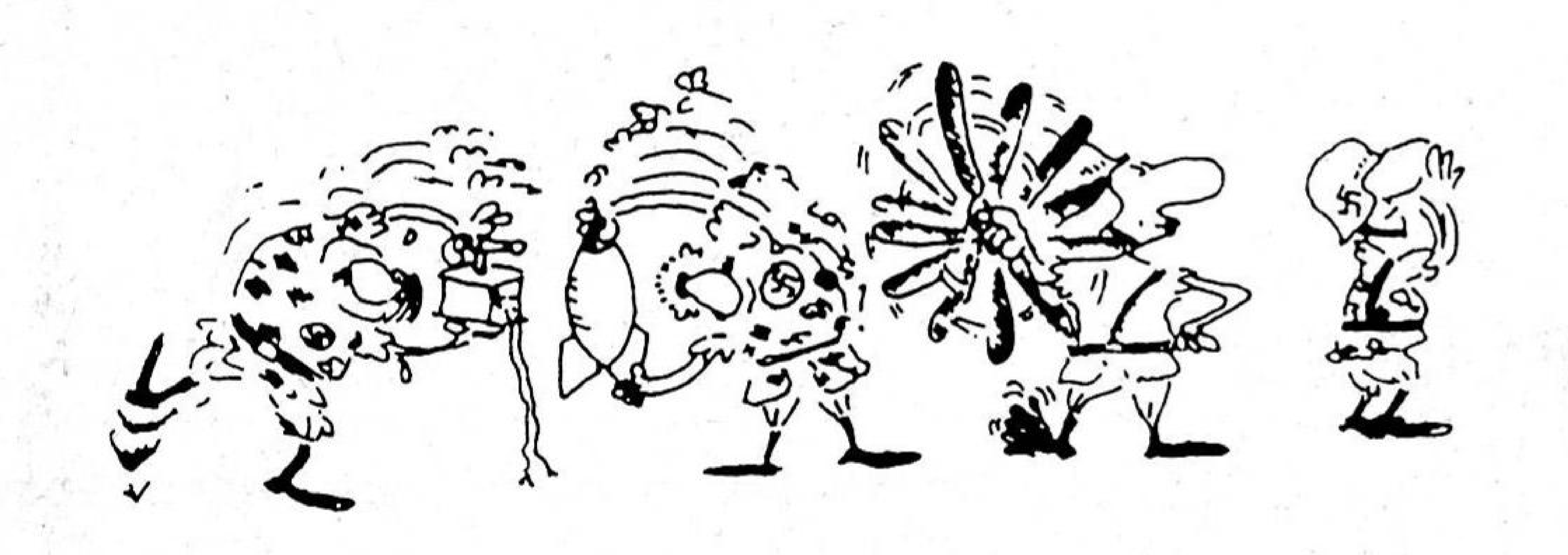
»Von herausragender wirtschaftlicher Bedeutung wird es sein, daß es der JF-Wochenzeitung endlich gelingt, einen breiten Anzeigenmarkt für sich zu erschließen«, erklärte Götz Meidinger im September 1993. In diesem Bereich operiert die »Junge Freiheit« bislang zwar nicht ohne Geschick, aber letztlich glücklos. Treue Anzeigenkunden sind neben den einschlägigen Naziklitschen nur die beiden Europaparlamentarier Emil Schlee und Johanna Grund sowie die unvermeidliche Verlagsgruppe Ullstein Langen Müller. Schlee und Frau Grund, die beide in jeder Ausgabe der »Jungen Freiheit« jeweils eine ganze Seite buchen, zogen für die Reps ins Europaparlament ein. Frau Grund, einst Schönhubers Stellvertreterin, wurde ausgeschlossen, nachdem ein Leserbrief von ihr in der offen nationalsozialistischen »Bauernschaft« des SS-Mannes Thies Christophersen erschien; Schlee, dem Kontakte zu Lyndon LaRouche nachgesagt werden, hat die Partei von sich aus verlassen. Der Chef der Verlagsgruppe Ullstein Langen Müller, Herbert Fleissner, gratulierte schon im Juni 1991 der »Jungen Freiheit« zum fünften Geburtstag (»Ich hoffe, es gelingt in Kürze das wöchentliche Erscheinen«) und widerspricht nicht den Gerüchten, die ihm ein finanzielles Engagement für die »Junge Freiheit« nachsagen; sein Noch-Cheflektor, der Ex-Maoist und kommende Leiter des Ressorts »Geistige Welt« der »Welt«, Rainer Zitelmann, ist ein beliebter Gesprächspartner der »Jungen Freiheit« (zu Ullstein Langen Müller vgl. KONKRET 10/93).

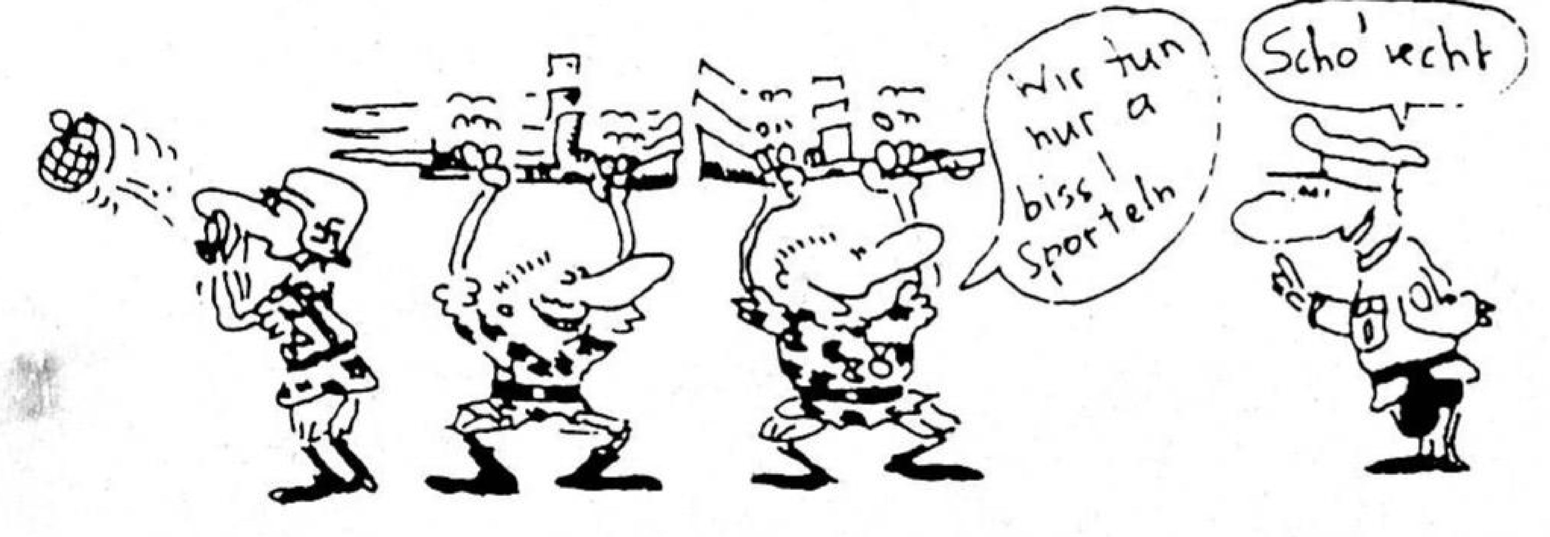
Nur selten gelingt die stabile Einwerbung von seriösen Kunden. Die Anzeigen des Fördervereins Berliner Stadtschloß, die dessen zweiter stellvertretender Vorsitzender Dieter Lieberwirth der »Jungen Freiheit« zugeschustert hatte, hatten das Outing Lieberwirths als Rep-Funktionär (er ist Stadtrat in Stuttgart und seit langem Abonnent der »Jungen Freiheit«) und seinen Rücktritt zur Folge. 1992/93 schaltete die österreichische Firma Cordial Ferienclub AG ganzseitige Vierfarbanzeigen in der »Jungen Freiheit«. Diese Firma, die Hotelzimmer nach dem sogenannten Timesharing-Prinzip auf Zeit »verkauft«, gilt in Österreich als extrem unseriöse Keilertruppe – ein klassischer Fall von raffendem Kapital. Als »Bezahlung« ihrer Anzeigen bietet die Cordial Hotelgutscheine an, weswegen sie in der Regel abblitzt; die »Junge Freiheit« schlug ein und warf die Gutscheine als Aboprämien unters Volk. Von österreichischen Journalisten auf den Charakter ihres Werbeträgers hingewiesen, schoben sich die Cordial und ihre Werbeagentur Connex die Verantwortung für den Auftrag hin und her und stellten die Zusammenarbeit mit der »Jungen Freiheit« schließlich ein – wie es heißt, auf Druck der Cordial-Banken, die unter den Folgen eines weiteren Imageschadens der Cordial nicht leiden wollten.

Der erfolgreiche Einstieg der »Jungen Freiheit« ins professionelle Anzeigengeschäft steht durchaus noch auf der Kippe. Meidinger hat sicherheitshalber erstmal selbst eine Werbeagentur gegründet: die Profit Marketing, ebenfalls Untermieterin des Berliner Kameraden Roland Wehl. Eine andere ominöse Agentur namens Image Contact hat offensichtlich die Werbung für die »Junge Freiheit« selbst übernommen. Sie schaltete eine Anzeige im Berliner »Tagesspiegel«, scheiterte aber mit dem gleichen Ansinnen bei der »Berliner Zeitung«.

Hat die gute alte Entlarvungsstrategie linker Journalisten die »Junge Freiheit« wenigstens richtig Geld gekostet, so haben auch Linke dazu beigetragen, das Blatt erst richtig ins Gespräch zu bringen. Ihre Eigenwerbung betreibt die »Junge Freiheit« mit zahlreichen Zitaten aus der »Tageszeitung«, die die »rechte ›taz‹« (»Tageszeitung« über »Junge Freiheit«) respektvoll für ihr »intellektuelles Niveau« lobt. Den Gipfel der Fahrlässigkeit erreichte im letzten Jahr Armin Pfahl-Traughber, der ausgerechnet der Leserschaft der »FAZ« in einem ausführlichen Beitrag die Gefährlichkeit der Zeitung damit begründete, daß sie Carl Schmitt klasse finde und den Liberalismus als ihren Hauptfeind betrachte. Völlig richtig wies Dieter Stein in einem Leserbrief darauf hin, daß man das ja auch in der »FAZ« selbst hin und wieder so lesen könne und forderte vom »bürgerlichen Lager«, daß es sich »zumindest heimlich« über die »Junge Freiheit« freuen solle.

Der Autor dankt Adrian Hoffmann für ergänzende Recherchen. Beim Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung erscheint im Frühjahr 1994 ein Buch über die »Junge Freiheit«





VEREIN IRANISCHER FLÜCHTLINGE IN BERLIN E.V.

16.11.1993

BEKANNTMACHUNG

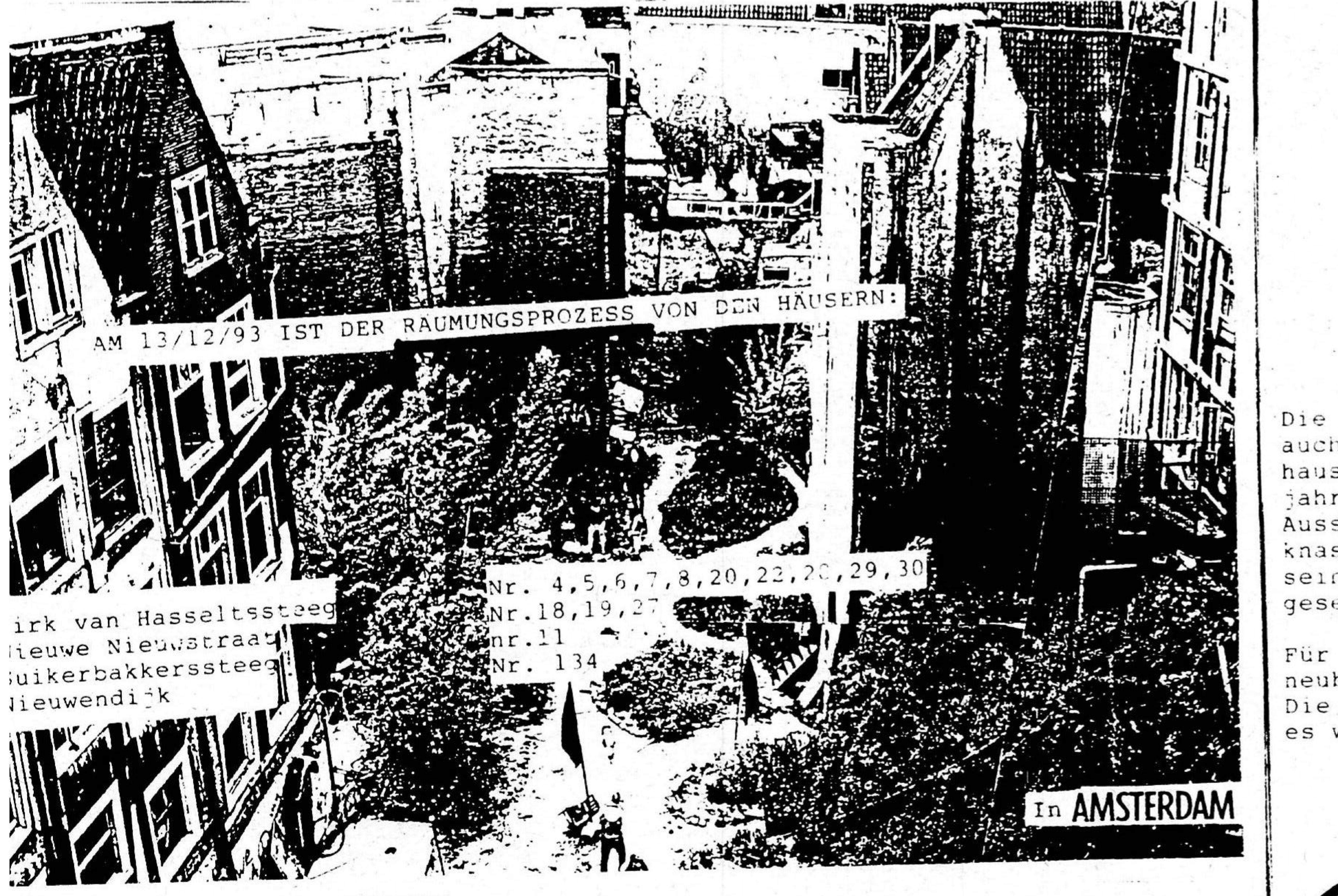
Am 28. Oktober 1993 hat der Prozeß gegen die Angeklagten des " Mykonos Attentat" von 17. Sept. 1993 in Berlin begonnen. Hier wird erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland der Iran des Staatsterrorismus beschuldigt.

Wie wir vom Anfang an behauptet haben, wurde in Anklage des Staatsanwalt auch das iranische Geheimdienst als Auftraggeber und Drahtzieher des Attentats benannt. Da die BRD der wichtigste wirtschaftliche und politische Partner des Iran ist, wird dieser Prozeß von Medien sehr aufmerksam beobachtet.

Für viele, die eventuell nicht genau wissen, machen wir bekannt, daß das Gericht bis Feb. 1994 jeden Donnerstag und Freitag ab 09:00 Uhr seine öffentlichen Sitzungen hat, jede(r) kann mit Vorzeigen ihres (seines) Personalausweises in Verhandlungen teilnehmen.

Adresse: Kriminalgericht,
Turmstr. 91 (U-Bhf. Turmstr.)
10559 Berlin

Gegen die Räumung des Kolk in Amsterdam



Vor ca.3 jahren wurden die ersten häuser im kolkkomplex nahe der einkaufsstrasse in der innenbstadt, insgesamt 19, besetzt.

Nachdem die abbruchsreifen häuser wieder instandgesetzt wurden, gibt es jetzt ein info-cafe, einen konzertraum und wohnraum für ca. 100 menschen.

Seit november 1992 liegt von der ABN/Amro Bank ein Bodennutzungsplan für dieses gelände vor, wo u.a. eine tiefgarage, ein einkaufszentrum und ein Hotel-und Bürogebäude entstehen sollen.

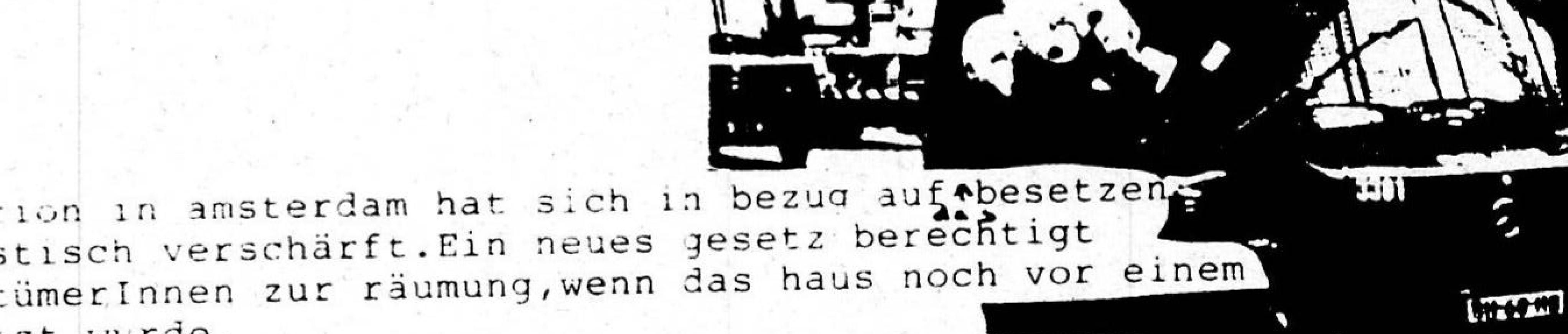
AMSTERDAM
DE HOOFDSTAD INVESTEERT VOOR U

Schon vorher glänzte die gemeinde mit diversen plänen für de kolk: u.a. wollte sie dort parkplätze für touri-busse bauen lassen.

Diese vorhaben, die sich über den "Bodemsaniringsplan" und den "Bestimmingsplan" hinwegsetzen, fanden bei den anwohnerInnen auch deshalb wenig zustimmung, weil durch abriss viele denkmäler zerstört werden würden.
Die pläne von ABN/Amro wurden aufgrund mangelnder zustimmung im stadtrat abgelehnt.

Das es von der stadt kein konzept für das gelände von de kolk gibt, hält sie aber nicht davon ab, es trotzdem räumen zu wollen:
Am 10/09/93 wurde ein räumungsbefehl gegen "de gaten", Dirk van Hasseltssteeg 22-30, erlassen.
Letzte woche folgte dann der für das angrenzende haus "de Dirk", Dirk v. Hasseltssteeg 20, wo sich auch der konzertraum befindet.
Dieser räumungsbefehl wurde mit der begründung ausgestellt, dass es für die schergen zu gefährlich sei, "de Gaten" alleine zu räumen.

Aus demselben grund wurde dann auch der Prozesstermin am 13/12/93 für den gesamten komplex ausgestellt, in der hoffnung, etwaigen widerstand bei der räumung von "de Gaten" im vorfeld platt zu machen.



Die situation in amsterdam hat sich in bezug auf besetzen auch juristisch verschärft. Ein neues gesetz berechtigt hauseigentümerInnen zur räumung, wenn das haus noch vor einem jahr genutzt wurde.
Ausserdem kann man/frau jetzt gleich 2-3 monate in den knast kommen, wenn sie/er gebrauch von NN nimmt, d.h. ihren/seinen namen nicht nennt, wenn sie/er abgegriffen wird. Dieses gesetz wurde vor ein paar wocnen geändert.

Für uns ist klar, dass wenn die räumung "erfolgreich" verläuft, neubesetzungen kaum mehr möglich sein werden.
Die häuser im kolk sind fast die letzten in der innenstadt, es wurde und wird "abgeräumt"!



Die oben genannte begründung der büttel für die räumung ist fadenscheinig - gleich im vorfeld soll klargestellt werden, dass dort kriminelle, gewaltbereite "chaoten" wohnen.
Die mittel, sie und andere loszuwerden, kennen scheinbar keine grenzen - und sie betreffen nicht nur die besetzerInnen!

Gerade in amsterdam, die stadt mit der ach so liberalen drogenpolitik, wird sich mit heroin und heroinabhängigen nur oberflächlich auseinandergesetzt.
Weder gibt es therapieplätze noch methadonprogramme, die für alle junx zugänglich sind.
Im gegenteil, die kohle, die an menschenleben verdient wird, ist der stadt willkommen; das dealen wird von ihr forciert.
Und zwar durch bullen, die mit H ihre schnelle mark machen.
Immer öfter werden bei razzien bullen festgenommen, die H verticken.
Deshalb und weil in der innenstadt am meistengedealt wird, sollen menschen, die dieser politik etwas entgegenzusetzen haben, aus der innenstadt vertrieben werden.

Durch das legale kiffen in amsterdam/holland entsteht das bild vom liberalen land. Keineswegs liberal ist die holländische regierung, wenn es um MigrantInnen und deren aufenthalt in den niederlanden geht:
1992 wurde an dem flughafen schiphol/bijlmer in amsterdam ein knast eingerichtet, um flüchtlinge und andere "unerwünschte" menschen gleich bei der ankunft abschieben zu könn en.
Ebenfalls 1992 wurde die ausländerInnenbehörde aus der innenstadt amsterdams in den randbezirk bijlmer verlegt.

Der flugzeugabsturz 1992 über de bijlmer diente dieser politik als vorschub, um migrantInnen, die sich illegal in holland aufhielten, auszuweisen, bzw. die aufenthaltsbestimmungen noch weiter zu verschärfen.
In diesem zusammenhang wurde auch die rara (Radikale Anti Rascistische Aktie) durch den §140, entspricht dem deutschen § 129a, nach dem anschlag auf das haus von "staatssekretaris van binnenlandse zaken", kcsto, der den abschiebeknast bauen liess, kriminalisiert.

Diese entwicklungen zeigen, dass das leben für menschen, die nicht in das konzept des "vereinten" europa passen, immer schwieriger werden wird.
Nicht nur verschärfung der "ausländerInnengesetze", sondern auch die vertreibung von menschen aus ihren kiezen und zusammenhängen wird gerade jetzt in den metropolen massiv betrieben.

Ganz klar geht es bei der räumung auch um umstrukturierungspläne, die auch andere stadtbezirke betreffen:
Zum beispiel sollen in dem angrenzenden bezirk "de pijp" 3000 häuser, ca. 1/3 des kiezes bis 1996 abgerissen und/oder saniert werden.
In "de pijp" leben hauptsächlich migrantInnen und durch die umstruckpläne würde sich der ganze kiez drastisch verändern, und die menschen dort ihre wohnräume verlieren.
Es haben sich dort bürgerInnen initiatven gebildet, die gemeinsam versuchen der stadt einen strich durch die rechnung zu machen.

Wir sind sicher, dass es bei der umstrukturierung nicht bei diesen bezirken bleibt!

Für uns bedeutet die räumung auch, dass die stadt mehr platz für touri-vergnügungsviertel schaffen will; dem image von sex, drugs + rock 'n' roll und den menschenverachtenden machenschaften von zuhältern + freiern werden von ihr vorschub geleistet: Amsterdam, das nicht enden wollende rotlichtviertel!

WIR RECHNEN MIT DER RÄUMUNG AM 15/12/93!!

W.B.A.

GEMEINSAN GEGEN RASSISMUS,
FASCHISMUS + SEXISMUS !
ZUHÄLTERSCHWEINE + MIETHAIE
WEDER HIER NOCH ANDERSWO !

Kommt massig zur Räumung
+ zum Prozess !

HAUN WIR SIE RAUS –
UND LASSEN SIE NICHT MEHR REIN !

Filmreihe über Repression und Widerstand

Videos im CLASH

Dezember

... was aber wären wir für Menschen.... 1.Teil

70 Minuten 1993 gruppe 2

Die Geschichte der politischen Gefangenen in der BRD und Ihr Kampf im Gefängnis: Zwei Jahrzehnet wurde von **Politikern, Bundesanwaltschaft und Vollzugsorganen versucht, sie auf die infamen Formeln zu hämmern.** RAF = **Terrorismus; Wiederstand = RAF; Kampf gegen die Haftbedingungen = RAF.** Eine Geschichtsschreibung, in der **Gewalt nicht mit der Komplizenschaft der BRD am Völkermord in Vietnam, sondern mit dem bewaffneten Widerstand dagegen beginnt, in der eine terrroristische Vereinigung nicht diejenigen genannt werden, die politische Gefangene der jahrzentelangen Tortur physischer und psychischer Zerstörung** unterziehen sondern jene **die sich dagegen wehren. Bereits mit dem 10. Hungerstreik 1989, dann im Zusammenhang** mit der "Kinkel-Initiative" - in Wahrheit **eine Initiative der Koordinierungs Gruppe Terrorismusbekämpfung** (KGT) - erst recht aber seit der **Erklärung der RAF vom April 92 ist, besonders bei vielen jüngeren, das Interesse** für die Entstehungs **und Entwicklungsbedingungen des bewaffneten Kampfes, und damit auch die Geschichte** von mehr als 20 Jahren **Sonderhaft und Ausnahmerecht erneut gestiegen.**
In zwei Teilen skizziert der Film die geschichte dieses Kampfes - drinnen und draussen.
Der erste Teil behandelt die Zeit von 1967 bis 1977. Er enthält interviews mit ehmaligen Gefangenen aus der **Guerilla, mit Zeitzeugen, einem Arzt und Angehörigen einer ehmaligen politischen Gefangenen** und vermittelt **anhand von umfangreichen Dokumentationsmaterial einen Eindruck von der Aufbruchsztimmung** der späten 60er **Jahre - nicht nur in der BRD.**

Do 2.12.93 20.00 Uhr
nur FrauenLesben

Mo 6.12.93 20.00 Uhr + 23.30 Uhr
gemischt

23 Stunden

57 Minuten Heckes,Hoffmann,Bratke Westberlin 1988

Der U-Haftgefangene gilt vor dem Gesetz als unschuldig, dennoch wird er 23 Stunden allein in einer Zelle **eingesperrt und darf höchstens alle 14 Tage für eine halbe Stunde Besuch erhalten.**
Die U-Haftbedingungen sind bewußt härter geregelt, als die Strafhaft. Der U-Haftgefangene soll geständig gemacht **werdenund/oder auf eine Revision verzichten.**
Sechs ehmalige U-Häftlinge, die eine Haftzeit von 14 Tagen bis zu über 7 Jahren hinter sich haben, schildern die **Bedingungen der U-Haft in Westberlin. Die Männer werden in dem über 100 Jahren alten Gefängnis** in Moabit in **strenger Einzelhaft gehalten, während sich die Frauen in dem modernen und hochgesicherten Gefängnis** in **Plötzensee dem "therapeutischen" Wahnvollzug unterwerfen müssen.**

Do 9.12.93 20.00 Uhr
nur FrauenLesben

Mo 13.12.93 20.00Uhr + 23.30 Uhr
gemischt

Wir müssen noch viele Bettlaken zusammenknoten

60 Minuten Stampfl/Käseber Westberlin 1982

Die Videobilder sprechen **für sich / gegen den Menschen:** die **Zukunft ist glatt/kalt/kontrollierbar/eine Nummer.** Wohn-Haft.
Eigentliches Thema des Videos ist **FrauenKriminalität oder besser: wie einige Psychologen diese. Thema verstehen** Am Beispiel Ladendiebstahl **wird die Fernsehvorlesung eines männlichen Psychologen dargestellt, in der** unglaubliche Biologismen **verbraten werden. Der Witz an dieser - etwas langatmigen - Darstellung: es sind alles** Originalzitate von männlichen Psychologen. **Neben der Erklärung der speziellen weiblichen Kriminalität werden** auch die entsprechenden psychologischen **Therapievorstellungen mittels differenziertem Strafvollzug erörtert** Eine ehmalige Gefangene **des alten Frauenknasts erzählt über ihre Haft, und wie sie die Ansätze zu Umsetzung** solcher psychologischen **Umerziehungsversuche erlebt hat. Auf den Punkt gebracht werden die** psychologischen Gehirnwaschprogramme **im neuen Frauenknast Plötzensee.**

Do 16.12.93 20.00 Uhr
nur FrauenLesben

Mo 20.12.93 20.00 Uhr + 23.30 Uhr
gemischt

Telefon: 462 78 46 CLASH, Uferstr. 13 / Ecke Martin Opitzstr. Wedding
U-Bhf Nauener Platz U9 oder U-Bhf Pankstr. U8

Termine

Do, 09.12. 20.00 Uhr (Nur für FrauenLesben!)
Film "23 Stunden" im Clash, Uferstr.13, 1/65
U-Bhf Punkstr./Nauener-Pl.

Do, 09.12. 20.00 Uhr
Film: "Ich, die unwürdigste von allen"
im El Locco, Kreuzbergstr.43, 1/61, U-S-Bhf.Yorckstr.

Fr, 10.12. 20.00 Uhr
"Berlin in Metelkova" Reisebilder und Berichte über
Fotoausstellung Sept.93 in Ljubiliana/Slowenien.
Ort: Brunnenstr.7, 2.HH, 1.St.; U-Bhf Rosenthalerpl.

Sa.11.12. 13.00 Uhr
DEMO IN ZÜRI (Hechtplatz) wg. Räumung

Sa.11.12. ab 19.00 Uhr
FETE im CLASH, Uferstr.13, Wedding
U-Bhf.Punkstr./U-Nauener-Pl.

Sa.11.12. 20.00 Uhr
Veranstaltung+Film zu Antifa-Jugendarbeit
und Fotoausstellung zu Sinti+Roma; danach Party
im Club 18, Potsdamer Chaussee/Wasgenstr., U-Bhf Krumme Lanke

Sa.11.12. 20.00 Uhr
Film: "Ich, die unwürdigste von allen"
im El Locco, Kreuzbergstr.43, 1/61

So.12.12. ab 11.00 Uhr
Frühstücksbuffet im El Locco
16.00 Uhr Film: "Gritta im Rattenschloß" im El Locco

So.12.12. 18.00 Uhr
Vegane Vokü & ab 19.00 Uhr:
Berlin-"Hauptstadt der Tierversuche" im Autonomen Tierrechtscafe,
Drugstore, Potsdamerstr. 180, 2.St., U-Bhf. Kleistpark

Mo.13.12.
Räumungsprozess in A-dam. (Möglicher Räumungstermin: 15.12. s.a. Artikel)

Mo.13.12. 20.00 Uhr & 23.30 Uhr
Film: "23 Stunden" im CLASH, Uferstr.13, Wedding

Do.16.12. 20.00 Uhr (nur FrauenLesben !)
Film: "Wir müssen noch viele Bettlaken zusammenknoten"
Im CLASH, Uferstr.13, Wedding

Mo.20.12. 20.00 Uhr & 23.30 Uhr
Film: "Wir müssen noch viele Bettlaken zusammenknoten"
im CLASH, Uferstr.13, Wedding

Gegner von Neonazis zerstören Heß-Gedenkstein

LONDON, 19. November (dpa). Ein Gedenkstein für Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß in Schottland ist am Donnerstag von Nazi-Gegnern zerstört worden. Mit einem Vorschlaghammer zertrümmerten sie das zur Pilgerstätte für Neonazis gewordene Denkmal an der Stelle, an der Heß am 10. Mai 1941 mit dem Fallschirm gelandet sein soll. Die Polizei ermittelt, wer den Stein vor etwa sechs Monaten auf einer Farm bei Glasgow ohne amtliche Billigung errichtet hatte. Das schwarze Marmor-Denkmal hatte die Aufschrift: „Dieser Stein markiert die Stelle, an der der tapfere und heldenmütige Rudolf Heß in der Nacht des 10. Mai 1941 mit dem Fallschirm gelandet ist, und versucht hat, den Krieg zwischen Großbritannien und Deutschland zu beenden." Über die Existenz der Gedenkstätte hatte am Donnerstag erstmals die Tageszeitung „Independent" berichtet.

Am Rande des Wahnsinns

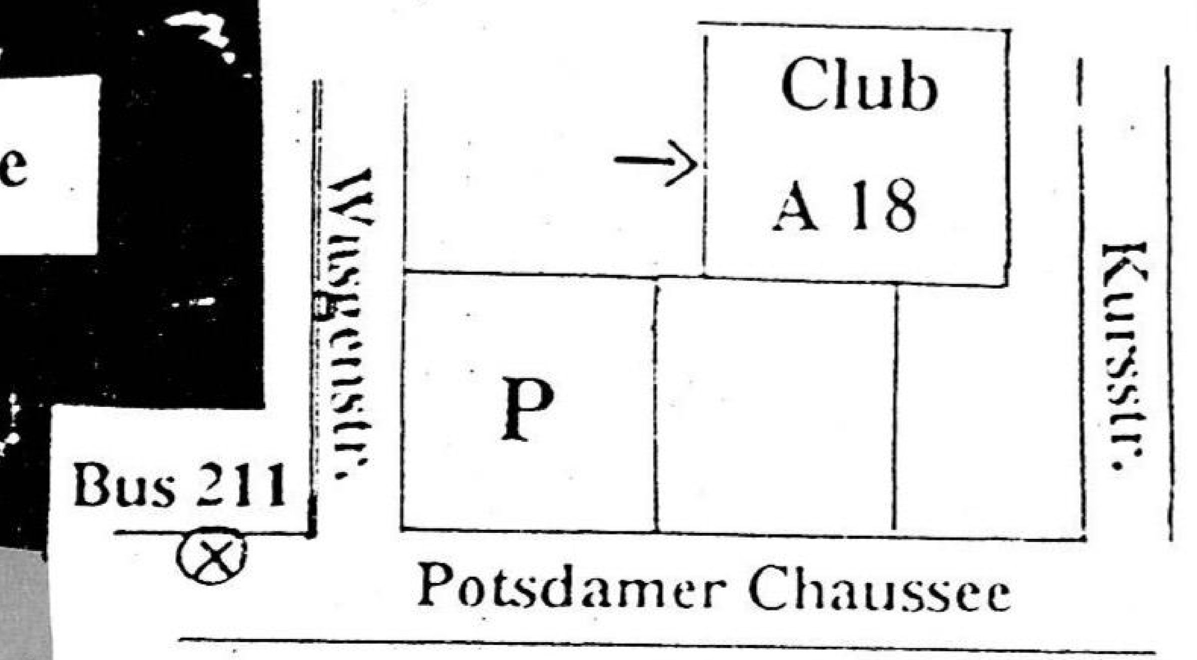
SAMSTAG, 11. DEZ. 93

20°°Uhr
VERANSTALTUNG & FILM
zu
Antifaschistischer Jugendarbeit

& FOTOAUSSTELLUNG
über Sinti und Roma in der BRD mit Schwerpunkt Brandenburg

....danach PARTY !!

im CLUB A 18
U-Bahn bis Endstation Krumme Lanke,
dann in den Bus 211 Richtung Wannsee bis Wasgenstraße



Konzertreihe in Brandenburg und Berlin ☆ Gemeinsam gegen Rechts